

4/2017

# foto espresso

Naturfotografie

**Mit Kreativität neue Motive  
entdecken**

Video mit der Systemkamera

**Ein Überblick für Fotografen**

Ausprobiert

- Rollei-Rechteckfilter Mk II
- Datacolor Spyder5

Reisefotografie

**Myanmar als Trendziel mit  
Herausforderungen**

Lightroom

**Regler-Akrobatik**

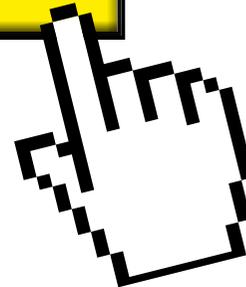
Konzentriert. Als PDF. Von **dpunkt.**



# fotoespresso schon abonniert?

Bleiben Sie mit unseren foto.news immer auf dem neuesten Stand und lassen Sie sich bequem informieren, sobald die neue fotoespresso-Ausgabe erscheint.

[www.fotoespresso.de/abonnieren/](http://www.fotoespresso.de/abonnieren/)



## Liebe Leserinnen und Leser,

wie Sie wissen, ist fotoespresso ein kostenloses Angebot und wird es auch zukünftig bleiben. Dennoch sehen wir uns mit zunehmendem Anspruch an Qualität auch mit zunehmenden Kosten konfrontiert, die ein solches Magazin immer wieder aufs Neue verursacht.

Schon eine Weile gibt es deshalb die Möglichkeit, fotoespresso mit einer freiwilligen Spende zu unterstützen. Wir haben hierfür vor einiger Zeit eine Seite ([www.fotoespresso.de/spenden/](http://www.fotoespresso.de/spenden/)) eingerichtet, auf der Sie alle Informationen finden.

Wir werden künftig außerdem an einigen wenigen Stellen in den kommenden Ausgaben Hinweise auf die Spenden-Möglichkeit platzieren – und hoffen, dass Sie diese als möglichst unaufdringliche Erinnerung auffassen. Sie sind natürlich keineswegs dazu verpflichtet, sollen aber wissen, dass es diese Möglichkeit gibt.

Viele unserer Leser haben unsere Arbeit bereits auf diese Weise gewürdigt. An dieser Stelle möchten wir

uns dafür ganz herzlich bedanken. Sie helfen uns damit, unabhängig und möglichst frei von Werbung zu bleiben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der wie gewohnt kostenfreien Lektüre!

Ihr Steffen Körber ■



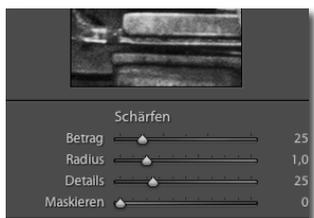
Cover-Foto dieser Ausgabe: Thorge Berger

# Inhalt



## 6 Inspiration für kreative Naturfotografie

Naturfotografie ist mehr als die bloße Dokumentation von Landschaften und Tieren. Wie dieser Artikel zeigt, lassen sich mit Abstraktion, Bewegungsunschärfe und anderen kreativen Mitteln Naturmotive eindrucksvoll ablichten.



## 18 Regler-Akrobatik in Lightroom

In diesem Artikel gibt Jürgen Gulbins nützliche Tipps für die Bedienung von Lightroom und weist auf »versteckte« Funktionen hin, die den Workflow verbessern und effizienter gestalten können.



## 26 Monitorkalibrierung mit dem Datacolor Spyders

Wenn man Bilder zuverlässig beurteilen und beim Ausdruck keine bösen Überraschungen erleben möchte, sollte man an einem kalibrierten Display arbeiten. Wir haben uns mit dem Datacolor Spyders5 ein Gerät angeschaut, mit dem sich der eigene Monitor mit wenig Aufwand kalibrieren lässt.



## 31 Island im Winter – Tagebuch einer Reise

Achim Casper und Alexander Ehhalt veranstalten regelmäßig Fotografie-Workshops. In diesem Artikel lassen sie den Leser an ihrer winterlichen Island-Reise teilhaben und zeigen die Insel dabei von der schönsten Seite.



## 40 Leserportfolio

## 43 Test: Rollei-Rechteckfilter Mark II Starter Kit

Optische Filter haben auch im digitalen Zeitalter noch eine Berechtigung und erfreuen sich gerade wieder großer Beliebtheit. Die Firma Rollei bietet ihre Rechteckfilter mittlerweile in der zweiten Generation an – wir haben das Starter-Kit getestet.



## 48 Myanmar – Trendland mit ethischen Herausforderungen

Myanmar gehört mit seinen goldenen Pagoden zu den gefragtesten Reisezielen für Fotografen. Dass man als Fotograf dabei aber durchaus auch vor Herausforderungen gestellt wird, zeigt Thorge Berger in diesem Beitrag.

# Inhalt



## 58 **Video für Fotografen: ein Überblick**

Mit nahezu jeder System- oder Spiegelreflexkamera lassen sich heutzutage auch Videos aufnehmen – und zwar in sehr guter Qualität. Damit die Videos gelingen, muss man allerdings wissen, wo die Kameras ihre Stärken ausspielen können und worin ihre Schwächen liegen.



## 63 **Videos in Lightroom**

Dass man mit Lightroom auch Videos importieren und rudimentär bearbeiten kann, wissen die wenigsten Anwender. Jürgen Gulbins geht in diesem Artikel auf diese Funktion näher ein.

## 67 **»aj« Magazin**

## 69 **Dennis Savini: Professionelle Studiofotografie**

## 70 **David duChemin: Die Seele der Kamera**

## 72 **Paul Kenny: Seaworks 1998-2013**

## 74 **Impressum**

## Inspiration für kreative Naturfotografie

Auszug aus dem »Praxisbuch Kreative Naturfotografie«

### Experimentieren und Denkmuster durchbrechen

Besondere Bilder macht man nicht einfach so. Natürlich gibt es Zufallstreffer, sogar Patzer, die sich unabsichtlich als genial entpuppen. Wenn Sie jedoch konsequent und bewusst kreativ sein wollen, müssen Sie Ihre Scheu über Bord werfen, sich trauen, angreifbar zu sein, und einfach unbefangen bahnbrechende oder auf jeden Fall für Sie selber neue Sachen ausprobieren.

### Nicht zu schnell zufriedengeben

Die besten Fotos macht man oft in dem Moment, in dem man meint, schon alles aus dem Motiv herausgeholt zu haben, und kurz davor ist, alles wieder einzupacken. Wenn Sie dann jedoch noch eine Weile bleiben und eine total andere Perspektive ausprobieren, oft außerhalb der Komfortzone, ist die Chance groß, dass Ihre letzten Fotos des Tages auch die besten sind. Im schlimmsten Fall hat es Ihnen eine Einsicht gebracht, die sich in einer anderen Situation als Vorteil erweisen kann. Geben Sie sich daher nicht zu schnell zufrieden mit dem erstbesten vernünftigen Foto Ihres Motivs, sondern nehmen Sie sich die Zeit, abzuwägen, was Sie besser oder anders machen können. Solange sich das Motiv noch nicht vom Acker gemacht hat, besteht immer noch eine Chance, etwas noch Schöneres herauszukitzeln. Langsam, aber sicher bauen Sie so an einem Endergebnis. Dieses Feintuning und Ausprobieren ist wirklich wertvoll und genauso wichtig wie das endgültige Bild.



Abb. 1: Nicht jeder ist ein Fan von völliger Abstraktion. Daher sollten Sie sich nicht verpflichtet fühlen, an Ihrem Ententeich vor Ort Reflexe zu fotografieren. Sollte es Sie aber doch ansprechen, probieren Sie es immer wieder aus. Finden Sie heraus, was funktioniert und was nicht. (Foto: Marijn Heuts)

### Neugierde

Eine gesunde Neugierde ist oft der Auslöser für Experimente. »Was passiert, wenn ich dieses oder jenes verändere?« oder: »Wie würde dieses Motiv unter Wasser aussehen?«

Behalten Sie dabei im Hinterkopf, dass Sie wirklich keine welterschütternden, innovativen Fotos machen

müssen. Es ist natürlich toll, wenn das klappt, aber das sollte kein Ziel um seiner selbst willen darstellen. Sie sind auf dem richtigen Weg und entwickeln sich weiter, wenn Ihre Fotos gegenüber den Bildern innovativ sind, die Sie früher gemacht haben.

### Mit mehreren Variablen arbeiten

Experimentieren können Sie mit jeder Variablen in Ihrer Fototasche. Naheliegender ist, unterschiedliche Verschlusszeiten zu verwenden oder die Blende zu variieren für mehr oder weniger Schärfentiefe. Oder Sie setzen einmal ein anderes Objektiv auf Ihre Kamera als jenes, das Sie normalerweise für ein bestimmtes Motiv verwenden. Sie könnten aber auch Ihre Position radikal ändern, indem Sie das Motiv mal von oben fotografieren. Halten Sie etwas zwischen Kamera und Motiv für ein verträumt unscharfes Foto. Fügen Sie Kunstlicht hinzu, entweder mit einem Blitzgerät oder mit einer LED-Lampe, mit oder ohne Farbfilterfolien. Bringen Sie Bewegung in Ihr Foto, indem Sie die Kamera oder Ihr Motiv bewegen. Seien Sie experimentierfreudig und wagen Sie ungewöhnliche Kombinationen, wie zum Beispiel das Blitzen in Kombination mit langen Verschlusszeiten. Das ist nicht nur ein tolles Erlebnis, sondern Sie lernen auch sehr viel über Ihr Equipment. Dazu gehört beispielsweise das Prinzip des Blitzens auf den ersten und zweiten Verschlussvorhang.

### Moderne Technik

Moderne Kameras bieten uns noch viel mehr Möglichkeiten, »andere« Bilder zu machen. Reizvoll ist die Option, mit Mehrfachbelichtungen zu experimentieren (bis zu neun sind möglich, je nach Kamera). Die Belichtungen müssen auch nicht alle mit derselben Verschlusszeit, Blende, ISO-Einstellung oder demselben Objektiv

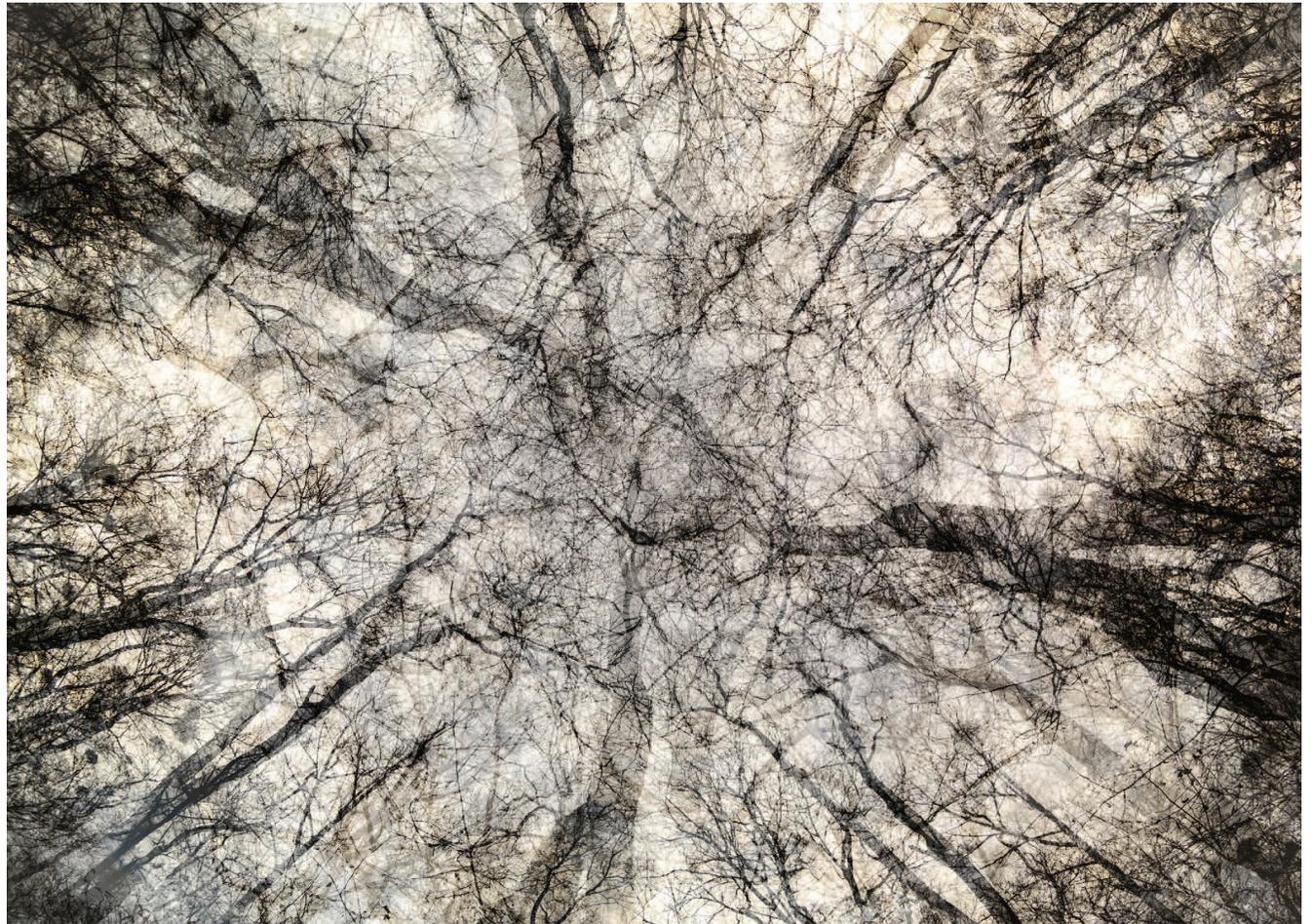


Abb. 2: Dieser kahle, winterliche Wald mit seinen gespenstischen Kronen wirkt wie ein Schauplatz für einen Fantasyfilm – dank der modernen Technik, in diesem Fall einer Vierfachbelichtung, deren Aufnahmen um jeweils 90 Grad gedreht wurden. Viele Ergebnisse landen in »Ablage P«, aber dieses Bild hat sich behauptet. (Foto: Marijn Heuts)

gemacht werden und schon gar nicht im selben Moment. Durch die immer besser werdenden Leistungen bei hohen ISO-Werten werden für uns Motive zugänglich, die bis vor Kurzem noch nicht fotografiert werden konnten. Nicht zu vergessen sind auch die komplett neuen Perspektiven, die uns Drohnen oder andere bewegliche Objekte bieten, die mit Kameras bestückt

werden können. Es gibt keinen Grund mehr, eingerosset an der altbewährten Art des Fotografierens festzuhalten, die Sie schon seit Jahren praktizieren. Bleiben Sie ganz bei sich. Natürlich passt nicht alles zu jedem Fotografen. Einige möchten auf keinen Fall Tiere beunruhigen und würden aus diesem Grund nie eine Drohne einsetzen oder eine Kamera mit Weitwinkelobjektiv



in einem Baum nah an einem Nistkasten installieren. Andere mögen wiederum keine Mitzieher und keine abstrakten Aufnahmen. Aber wenn man etwas für sich entdeckt hat, was einem liegt, sollte man so lange damit weitermachen, wie es Spaß macht und bis (oder solange) man befriedigende Ergebnisse erzielen kann. Wenn es nichts für Sie ist, sollten Sie sich nicht weiter damit abmühen, sondern einfach etwas anderes ausprobieren. Naturfotografie ist ein Hobby, und Hobbys müssen Ihnen Freude machen, sonst werfen Sie die Flinte schnell ins Korn. Experimentieren ist eine feine Sache, holt Sie aus Ihrer Komfortzone und befreit Sie vom eventuell vorhandenen Tunnelblick. Es kann zu einzigartiger und weltbewegender Fotografie führen, aber auf einer tieferen Ebene auch zu einer ganz neuen Perspektive in Ihrer eigenen Fotografie, zu einem abwechslungsreicheren Portfolio und vielleicht auch zu neuer Freude an einem wunderbaren Hobby.

### **Die Kunst des Hinsehens**

Sehen – das tun wir täglich mit unseren Augen. Aber das ist noch lange nicht dasselbe wie gut hinsehen. Hinsehen ist die Kunst, das Wesentliche Ihres Motivs zu

Abb. 3: Eine dichte Wolke aus Staren haben schon viele Menschen fotografiert. Aber ein künstlerisch gestaltetes Ergebnis wie dieses hier erreicht man erst, wenn man nach der Phase der sicheren Fotos bereit ist, mit Verschlusszeiten, Weißabgleich und Helligkeit zu spielen. (Foto: Peter Verwoerd)

## Inspiration für kreative Naturfotografie

erfassen. Entscheidend für das gründliche Hinschauen sind Zeit, Vorstellungskraft, Antizipieren und verfügbare Informationen.

Wann entstehen die kreativsten Fotos? Meistens dann, wenn Sie sich die Zeit nehmen, sich hinzusetzen und sich umzuschauen. Auf einmal fällt Ihr Blick auf unendlich viele interessante Möglichkeiten. Dabei geht es wirklich nicht nur um Kleinigkeiten. Scannen Sie ganz in Ruhe die komplette Umgebung. Wenn Sie dann ein Motiv gefunden haben, bewahren Sie die Ruhe. Ein kleiner Schritt vor, zurück, nach links oder rechts macht das Foto vielleicht ein Stück weit besser. Greifen Sie aber nicht sofort zur Kamera, sondern sehen Sie weiter hin, suchen Sie das i-Tüpfelchen. Beißen Sie sich danach eine Zeit lang an diesem Motiv fest, und stellen Sie sich immer wieder die Frage: Habe ich jetzt alles herausgeholt, was in ihm steckt?

### Antizipieren

Gut hinschauen bedeutet vor allem, auch vorausschauend denken zu können. Versuchen Sie sich vorzustellen, wie eine Location oder ein Motiv unter anderen Umständen wirkt – bei anderem Sonnenstand, zu einer anderen Jahreszeit oder bei anderem Wetter. Dieses Wissen versetzt Sie in die Lage, bei der Umsetzung der geplanten Bilder zielgerichtet vorzugehen und somit Ihre kostbare Zeit effektiv zu nutzen. Aber erzielt man damit nun immer die kreativsten Bilder? Die kreativen Bilder entstehen vielleicht gerade in Momenten, die



Abb. 4: Ein Schwarm Saatkrähen auf einem Feld erregt meine Aufmerksamkeit, daher halte ich mein Auto an und steige aus. Auf einmal bemerke ich Vogelspuren am Straßenrand, die durch den Tau immer deutlicher sichtbar werden. Dann fällt mein Blick auf die besondere Form des aufgetauten Bereichs im Schnee, der zwar nicht von einem Vogel stammt, aber die Spuren trotzdem perfekt ergänzt. (Foto: Bob Luijks)

## Inspiration für kreative Naturfotografie

sich anders entwickeln als erwartet. Das Wetter zeigt sich von einer anderen Seite, das Licht ist doch nicht so schön und so weiter. Aber Aufgeben ist keine Option: Entweder kommt Plan B zum Einsatz oder Sie versuchen, diesem schwierigen Moment doch etwas Potenzial abzurufen.

### Fragen stellen

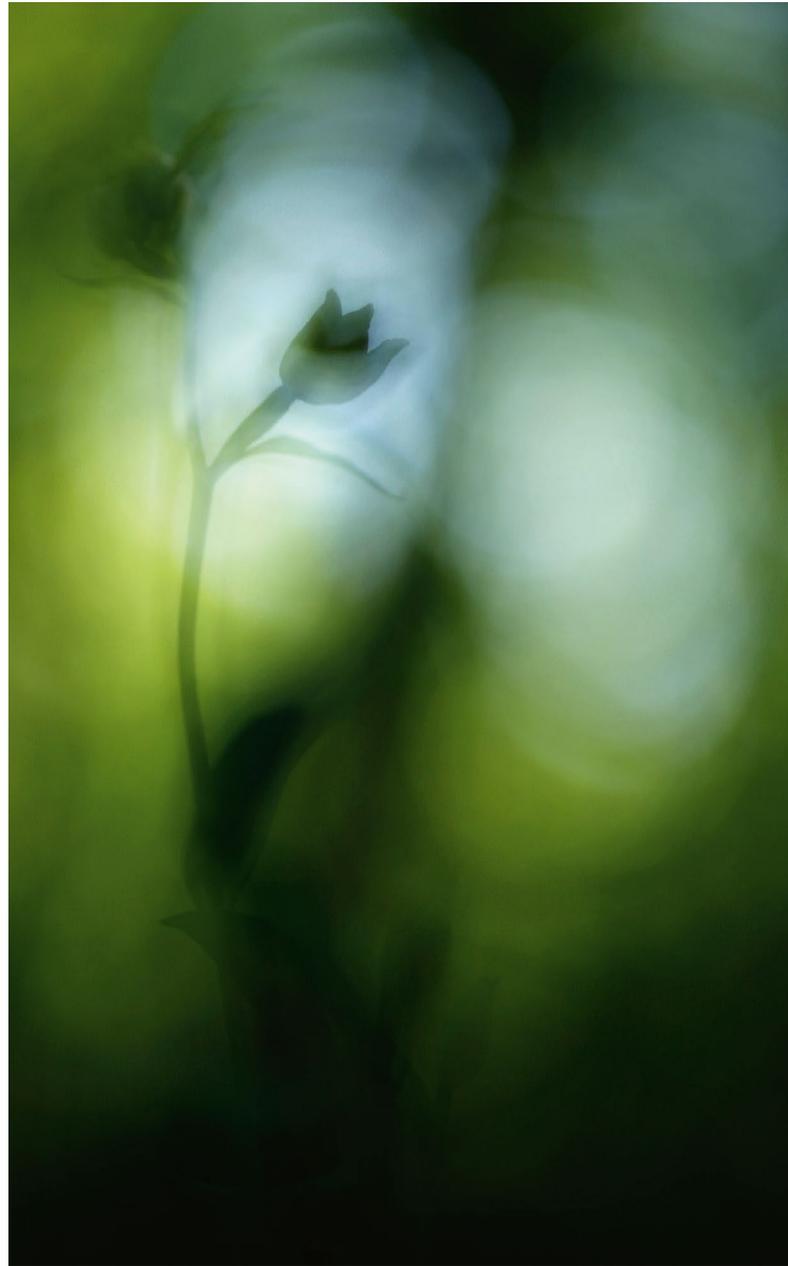
Normalerweise nehmen wir unsere Umgebung wahr, ohne darüber nachzudenken. Wir saugen zwar alle Informationen auf, aber unser Gehirn pickt sich nur das Wesentliche heraus. Das Wesentliche hat selten einen Bezug zur Fotografie, sondern eher zu praktischen Dingen, wie den richtigen Weg zu finden. Alles andere bemerken wir kaum. Wenn wir Fragen stellen (»Wie, was, warum, wann?«) verstehen wir besser, was wir gerade eigentlich betrachten. Diese Informationen scheinen zunächst nicht so relevant zu sein, können aber genutzt werden, um Ihren Fotos das gewisse Etwas zu verleihen, was wiederum auf der informativen oder kreativen Ebene beeindrucken kann.

### Warum sehe ich das nie?

Kann man das Sehen lernen? Es hilft, sich in Ruhe gründlich umzuschauen und zu versuchen, das große Ganze (»unser Auge sieht alles«) auszublenden. Eine gewisse Begabung ist von Vorteil, aber beim Lernprozess spielen auch folgende Aspekte eine Rolle:



Abb. 5:  
Ein zufälliges Arrangement von zwei Schilfhalmern birgt bei näherer Betrachtung Stoff für eine gefühlvolle Interpretation: Sie stützen sich gegenseitig in der kalten Winterzeit.  
(Foto: Bob Luijks)



Die Weißen Waldvöglein sind Orchideen, die ganz anders aussehen als die bekannteren Orchideen. Sie gedeihen auch an dunklen Standorten, wo nur wenige andere Pflanzen wachsen. Das animierte mich, diesen geheimnisvollen Charakter als Leitidee aufzugreifen und daher den Weißabgleich kühler einzustellen, kräftig unterzubelichten und eine Doppelbelichtung vorzunehmen. Linkes Foto: dokumentarische Darstellung. (Fotos: Bob Luijks)



- **Unvoreingenommen sein:** Sie müssen offen und unvoreingenommen sein, wenn Sie das Wesentliche erkennen wollen. Wenn Sie sich nicht der Umgebung oder dem Motiv öffnen, bleibt es wahrscheinlich bei einer oberflächlichen Registrierung. Daran ist nichts auszusetzen, aber es sollte Ihnen schon bewusst sein.
- **Die Verknüpfung zu einer packenden Komposition:** Auch wenn Ihr Auge noch so gut ist, wenn Sie nicht in der Lage sind, Ihren Fund auf überzeugende Weise ins Bild zu rücken, bleibt das Endergebnis eher schwach. Dabei spielen der Bildaufbau,

Abb. 6:  
Eine Alpendohle ist ein weitverbreiteter Vogel und gar nicht scheu an Stellen in ihrem Revier, wo auch die Spezies Mensch häufig vorkommt: an Fressbuden in großer Höhe. Sich Zeit nehmen, einfach ruhig abwarten und gut hinsehen sind die Zutaten für ein ansprechendes Bild. (Foto: Arno ten Hoeve)

der Einsatz von Licht und die Vermittlung der Stimmung eine wichtige Rolle.

- **Beschränken Sie sich einmal eine Zeit lang auf ein einziges Gebiet bei Ihnen in der Nähe.** Gehen Sie oft und bei jeder Witterung hin, informieren Sie sich gründlich, und nehmen Sie beispielsweise an einer Exkursion durch das Gebiet teil. Je öfter Sie dorthin zurückkehren, desto mehr werden Sie entdecken. Sie schärfen Ihren Blick für das Einfache und werden bemerken, dass es überall Fotopotenzial gibt. Oder Sie beschränken sich auf ein einziges Motiv und erweitern damit immer mehr Ihre Grenzen. Sie können natürlich auch von Anfang an versuchen, mit einem kreativen Blick Ihre Umgebung oder Ihr Motiv zu betrachten, aber das sollte möglichst zwanglos geschehen. Sie müssen selbstverständlich weiterhin gut hinsehen, aber dann auch einfach anfangen. Oft zieht das eine das andere nach sich. Auf einmal wird Ihr Blick von etwas angezogen oder Ihnen fällt später beim Betrachten der Fotos auf Ihrem Bildschirm etwas Ausbaufähiges auf. Garantiert kommen Sie beim nächsten Mal einen Schritt weiter.

### **Muster, Linien, Formen**

In der Malerei begann um 1900 die Suche nach Abstraktion. Vor jener Zeit beschäftigte man sich vorwiegend mit dem Inhalt (»Was soll es darstellen?«), aber ab

diesem Moment nahm man auch die Form in Angriff: Kunst, bei der die Form der Inhalt ist, wobei es nicht mehr wichtig ist, was sie darstellt, sondern wie die Darstellung gestaltet ist. In der Fotografie wurde die Abstraktion erst viel später entdeckt. Wenn eine Kamera etwas festlegt, stellt ein Foto schnell ›etwas‹ dar, und in der Fotografie beschäftigen wir uns daher auch viel mit dem Inhalt. In der Naturfotografie, die erst in den 1960er- und 1970er-Jahren an Bedeutung gewann, war man hauptsächlich mit dem Entdecken und Festhalten der Natur beschäftigt. Neuerdings fällt aber verstärkt auf, dass die Natur auch als Setting für eigene Kreationen und künstlerische Ausdrucksformen genutzt wird. Und jetzt – ca. 100 Jahre nach Beginn der abstrakten Malerei – ist auch die abstrakte Naturfotografie auf dem Vormarsch. Dabei läuft dieselbe Suche nach Formen, Linien und Mustern ab, und man setzt sich immer mehr über allgemeine Kompositionsregeln hinweg.

### **Reine Form und Linienspiel**

Die Natur ist voller Linienspiele, überall kann man regelmäßige und unregelmäßige Muster entdecken. Im Großen, aber gerade auch im Kleinen. Wenn wir den figurativen Inhalt aus dem Bild heraushalten, können wir uns – genau wie Maler und andere Künstler vor uns – ganz auf das abstrakte Linienspiel konzentrieren. Für uns Fotografen ist das schwierig, weil wir immer nach einem Motiv Ausschau halten. Wir müssen daher un-

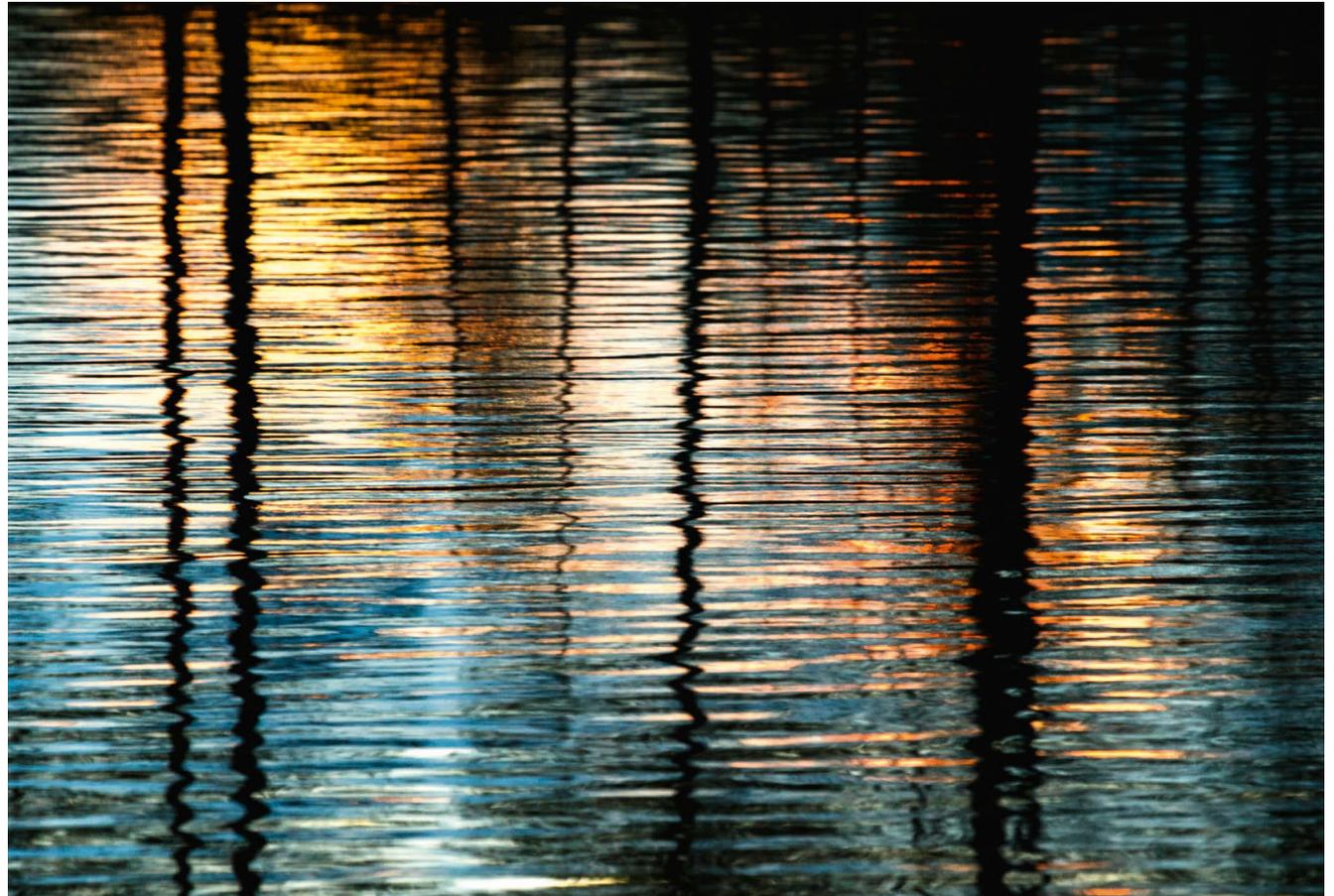


Abb. 7: Das Spiel von Farbverlauf und wechselndem Licht macht das Bild aus. (Foto: Johan van der Wielen)

seren Blick darauf trainieren, den Inhalt auszublenden, damit wir lernen, die Linien und Muster in unserer Umgebung unvoreingenommen zu betrachten.

Abb. 8: Ein Muster aus Grün-Nuancen, Schilfsaum und Ackerfläche. Ein Austernfischer durchbricht das Muster. (Foto: Johan van der Wielen)



## Muster

In der Natur kann man überall Muster finden, von kleinen Makromotiven bis hin zu großflächigen Mustern. Suchen Sie nach sich wiederholenden Formen, für die Sie einen Rahmen schaffen und innerhalb dieses Rahmens alle Elemente außerhalb des Musters ausblenden. Damit lösen Sie den Inhalt aus dem Zusammenhang und erhalten das Muster in Reinform.



Abb. 9:  
Auch in bewegten Motiven sind oft feste Muster und Formen zu finden. (Foto: Johan van der Wielen)

### Ausleuchtung mit LED-Licht

In den letzten Jahren spielt die Verwendung von LED-Lichtquellen eine immer wichtigere Rolle, und auch für die Naturfotografie bietet diese Beleuchtung viele Möglichkeiten als Ergänzung oder sogar als teilweiser Ersatz des Blitzlichts.

LED-Lampen sind in diversen Formen und Größen erhältlich. Aus dem Videobereich kennen wir die leistungsstarken Leuchten in unterschiedlichen Lichtstärken. Diese kann man oft auch auf den Blitzschuh der Kamera montieren. Sie können sie jedoch auch auf ein Stativ schrauben, mit der Hand festhalten oder einfach

hinlegen. Die meisten Videoleuchten sind stufenlos regulierbar und werden in Kombination mit Farbfiltern geliefert, damit man mit verschiedenen Farben experimentieren kann. Im Allgemeinen haben diese Lampen eine neutrale Farbtemperatur, die dem Tageslicht entspricht, aber einige Luxusmodelle verfügen über eine variable Farbtemperatur. Diese Lampen sind auch in Form von Ringblitzen erhältlich, mit denen Ihr Motiv von allen Seiten beleuchtet wird. Wenn Sie keine echte Videolampe in Ihrer Fototasche mitnehmen wollen, sind auch viele kleine Varianten verfügbar, die es auch oft als Gadget (Schlüsselanhänger) gibt. Selbstverständlich haben diese Lämpchen nur begrenzte Möglichkeiten, aber sie können sehr praktisch sein!

Eine andere Möglichkeit ist eine »echte« Taschenlampe, wie beispielsweise eine NiteCore SRT 7, die über eine stufenlos verstellbare Leuchtstärke verfügt und auch rotes, blaues und grünes Licht bietet.

Der Unterschied zu einer Videolampe besteht darin, dass eine Taschenlampe hauptsächlich punktuell beleuchtet, während eine Videolampe einen viel breiteren Lichtkegel hat. Beide sind brauchbar:

Abb. 10:  
Hinter diesem klebrigen Hörnling liegt eine kleine LED-Taschenlampe. Da jetzt ausreichend Licht auf das Motiv fällt, kann der Hintergrund etwas unterbelichtet werden, wodurch das geheimnisvolle blaue Leuchten entsteht. (Foto: Johan van de Watering)

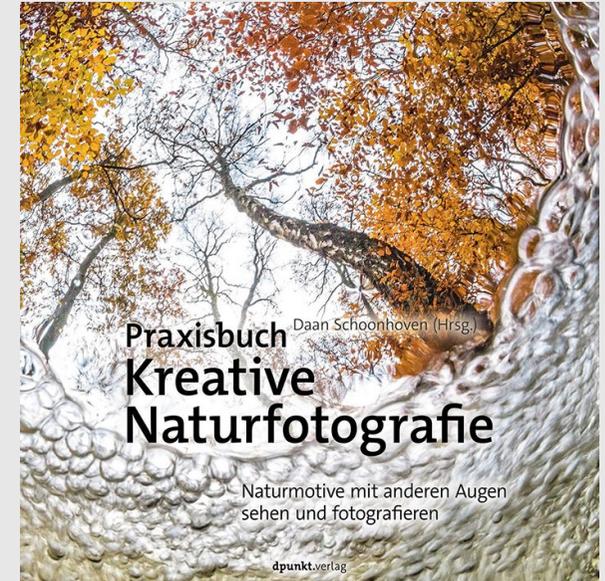




Mit einer Videolampe ist es praktisch, einen breiteren Pilz von oben zu beleuchten, und mit einer kleinen Taschenlampe wird ein kleiner Pilz von hinten effektiv beleuchtet!

Der große Vorteil von LED-Leuchten gegenüber dem Blitzlicht besteht darin, dass man vorab den Effekt der Lichtmenge und der Position der Lampe in Bezug auf das Motiv beurteilen kann. Man sieht nämlich direkt im Sucher oder Display, was geschieht, wenn die Lichtmenge angepasst oder die Position der Lampe verändert wird. Vor allem die stufenlose Einstellung der Helligkeit hat viele Vorteile, weil man damit sehr präzise die Lichtmenge auf dem Motiv bestimmen kann. Die Lichtquelle der LED-Lampen ist im Grunde konstant, und dadurch können Sie auch kürzere Belichtungszeiten verwenden, als das bei Blitzlicht infolge der Blitzsynchronisation möglich ist. Mit der sehr kurzen Blitzzeit eines Blitzgeräts (ca. 1/25.000 s) können Sie ein bewegtes Motiv einfrieren, was mit einem LED-Dauerlicht nicht funktioniert. ■

Abb. 11:  
Diese Raupe wurde vom ersten Nachtfrost überfallen und hängt ganz starr in ihrem nebligen Luftgrab. Sie wurde von hinten mit einer LED-Lampe beleuchtet, wodurch die Nebeltropfen aufleuchten und die Konturen sichtbar werden. (Foto: Arno ten Hoeve)



Bei diesem Artikel handelt es sich um einen Textauszug aus dem Buch »Praxisbuch Kreative Naturfotografie« von Daan Schoonhoven.

Schoonhoven, Daan: **Praxisbuch Kreative Naturfotografie**. Naturmotive mit anderen Augen sehen und fotografieren

ca. 210 Seiten, Festeinband

Preis: 29,90 Euro

ISBN: 978-3-86490-461-5

dpunkt.verlag

[Link zum Buch](#)

3.- 5. NOVEMBER 2017



WUNDERWELTEN  
FRIEDRICHSHAFEN

DAS FOTOFESTIVAL AM BODENSEE

WUNDERWELTEN.ORG



## WUNDERWELTEN-FESTIVAL

*kostenlose Fotomesse mit über 50 Messeausstellern | 1500 qm Messefläche  
10 Live-Reportagen | 20 Fotoworkshops & Seminare | 6 Fotoausstellungen  
Meet the Professionals | kostenloser Check & Clean*

### FOTOWORKSHOP- & SEMINARPROGRAMM:

Affinity Photo - Softwarekurs  
WS: Nikon-Fotografie  
WS: Schreiben unterwegs  
Entfesselt Blitzen - Seminar  
Astrofotografie - Seminar  
WS: Das richtige Stativ  
WS: Kreative Fotografie  
WS: Dynamische Fotografie  
WS: Menschen unterwegs

Reisefotografie - Seminar  
Wings Platinum - Softwarekurs  
Unterwasserfotografie - Seminar  
Filmen für Fotografen - Seminar  
Leben im Bild (Dynamikfoto-Seminar)  
Landschafts- & Bergfotografie - Seminar  
Colormangement und Softproof - Seminar  
CEWE-Fotobuch Anfänger & Fortgeschrittene  
WS: Filterfotografie (& Seminar)

Das WunderWelten-Festival findet im Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen direkt am Bodenseeufer statt. Die Messe ist am Sa, 4.11. von 13 bis 20 Uhr und am So, 5.11. von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Vorverkauf: Platzkarten für die Live-Reportagen sind online sowie bei allen Reservix-VVK-Stellen erhältlich. Fotoseminar- und Workshoptickets gibt es nur online: [www.WunderWelten.org](http://www.WunderWelten.org)

MIT FREUNDLICHER  
UNTERSTÜTZUNG  
VON

 **cewe**  
BEST IN PRINT

 **Nikon**

# Regler-Akrobatik in Lightroom

Jürgen Gulbins

Die Bedienung von Lightroom ist nach einer Einlernphase ziemlich intuitiv. Es gibt aber die Möglichkeit, die implementierte Benutzeroberfläche – den Teil, der nicht gleich offensichtlich ist – noch eleganter und effizienter zu nutzen, was mancher Leser vielleicht noch nicht kennt. Dies gilt z. B. bei den Reglern im Modul *Entwicklung* (die Techniken funktionieren auch in den meisten anderen Modulen).

## Vorher-Nachher-Ansicht für ein Panel

Zumeist arbeitet man im Lightroom Modul *Entwickeln* »von oben nach unten«, und zwar panelweise, und beginnt dabei in der Regel mit dem Panel *Grundeinstellungen*. Dabei möchte man oft sehen, was die Korrektoreinstellungen im betreffenden Panel »gebracht haben«. Dafür gibt es in Lightroom jeweils über den Panels einen kleinen Schalter (siehe Abb. 1, A) für die Gradationskurve), der im Standardfall oben steht (■): Klickt man hier auf den unteren Teil, so wird die Wirkung aller Änderungen im entsprechenden Panel deaktiviert. Man erhält so eine Art Vorher-Ansicht. Bei *Grundeinstellungen* fehlt dieser Schalter allerdings.

Ein Klick auf den oberen Teil des Schalters (■) aktiviert die Korrekturen des Panels wieder – man erhält also die aktuelle »Nachher-Ansicht«. Es kann jeweils einen Moment dauern, bis die Änderungen (Aktivierung/Deaktivierung) in der Vorschau sichtbar werden. Zur besseren Erkennbarkeit des Schalterzustands würde man sich noch wünschen, dass der deaktivierte Schalter eine rote Markierung trägt (oder umgekehrt).

## Alle Panel-Einstellungen zurücksetzen

Zuweilen verrennt man sich mit den verschiedenen Einstellungen in einem Panel, die sich gegenseitig (in der visuellen Wirkung) auch noch überlappen. Anstatt nun manuell alle Regler zurück in die Ausgangseinstellungen (die LR-Basiseinstellungen) zu schieben, ist folgende Technik einfacher und schneller:

Man drückt die **Alt**-Taste (Mac: **⌘**-Taste) und hält sie vorübergehend gedrückt. Damit erscheint in den Panels jeweils oberhalb der Regler (oder Reglergruppe) ein temporärer Knopf »Zurücksetzen« oder »Zurücks.«. Klickt man darauf (die **Alt**-Taste ist noch gedrückt), so werden alle Regler in die Lightroom-Ausgangsstellung zurückgesetzt. Jetzt kann man **Alt** loslassen.

Beim Panel *Grundeinstellungen* wird der Knopf für das Zurücksetzen nochmals in die Bereiche *Zurücks.: Tonwert* und *Zurücks.: Präsenz* untergliedert, die man getrennt zurücksetzen kann. Für den Weißabgleich muss man den Menüpunkt *Wie Aufnahme* bemühen.

Dieses Zurücksetzen ist beispielsweise auch beim Einsatz des LR-Korrekturpinsels (■), beim Verlaufsfilter (■) oder beim Radialfilter (■) nützlich, da diese Werkzeuge, ruft man sie neu auf, die Einstellungen der letzten Verwendung übernehmen, die oft für die neue Korrektur nicht passen. Dort mutiert die Schaltfläche *Effekt* links oben zu *Zurücksetzen*.

Drückt man die **Alt**-Taste im Modul *Entwickeln*, so erscheint der Knopf *Zurücksetzen* übrigens nicht nur im aktuellen Panel, sondern in allen Panels des *Entwickeln*-Moduls (wo anwendbar). Bei der *Gradationskurve* hin-

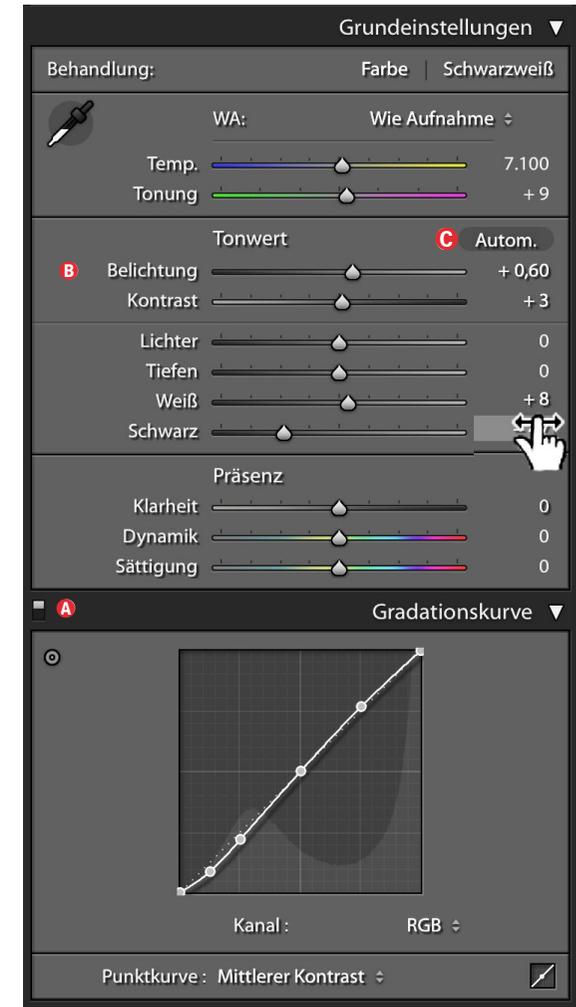


Abb. 1: Elemente eines typischen LR-Panels mit einigen Bedienelementen. Der Schalter A gehört zur Gradationskurve!

gegen muss man im Menü den Punkt *Linear* wählen. Möchte man hingegen nur einen einzelnen Wert (einen einzelnen Regler) zurücksetzen, so erfolgt dies per Doppelklick auf der Reglernamen. Der Knopf *Zurücksetzen* unterhalb der Korrektur-Panels hingegen setzt das Bild auf den Import-Zustand zurück.

### Die sechs Methoden, Reglerwerte zu ändern

Für die Eingabe bzw. die Änderung von Werten im rechten Parameter-Panel gibt es – zumindest für die meisten Regler – sechs verschiedene Verfahren. Man muss sie natürlich nicht alle nutzen und insbesondere nicht ständig, oft sind die verschiedenen Verfahren aber in unterschiedlichen Situationen nützlich:

1. Den Regler mit der Maus ziehen – etwa den von *Belichtung* im Panel *Grundeinstellungen*. Ein Tipp lautet hier: Setzen Sie den Regler versuchsweise auf Extremwerte – ganz nach links und danach ganz nach rechts – und beobachten Sie, was dabei mit Ihrem Bild geschieht.  
Starten Sie danach von der Mitte (der Null-Stellung) aus erneut und übertreiben Sie den Effekt leicht, um dann einen kleinen Schritt zurückzugehen. Dies ist oft die beste Lösung.
2. Klicken Sie mit der Maus in der Reglerskala auf die Position, die Sie einstellen möchten. Der Regler springt dann auf diese Einstellung. Dies lohnt sich nur, wenn man den Regler um größere Wege verändern möchte. Eine Korrektur der Einstellung ist immer noch mit allen anderen Verfahren möglich.
3. Klicken Sie auf das Eingabe-/Wertefeld hinter dem Regler und geben Sie dort mit der Tastatur den gewünschten Wert ein.

4. Klicken Sie wie zuvor auf das Eingabefeld zum Regler und nehmen Sie nun Anpassungen über die Pfeiltasten  $\uparrow$  und  $\downarrow$  vor. Dies erlaubt feinere Korrekturen als mit dem Regeln per Maus. So lassen sich beispielsweise beim Drehen Winkeländerungen oder bei der Belichtung Änderungen in Zehntelschritten vornehmen. Möchte man größere Schritte, so erhöht die  $\updownarrow$ -Taste (zusammen mit den Pfeiltasten) die Schrittweite. Dann werden Zehntel-, Einer- oder Zehnerschritte verwendet – abhängig vom Regler.



Abb. 2: Die Werte eines aktivierten Eingabefeldes lassen sich auch mit der  $\uparrow$ - und der  $\downarrow$ -Taste ändern.

5. Fährt man mit der Maus über das Wertefeld eines Reglers, so lässt sich der Regler auch mit dem Links- oder Rechtsschieben der Maus (bei gedrückter linker Maustaste) verändern, ohne dass man dazu den Regler ›anfassen‹ muss. Der Maus-Cursor hat dabei folgende Form: .
6. Bei einigen Reglern lassen sich die Werte wie nachfolgend beschrieben über Automatismen setzen.

### Automatismen bei einigen Einstellungen

Einige Einstellungen bieten – außerhalb der expliziten Automatik-Knöpfe – weitere automatische Einstellungen

an. So führt ein  $\updownarrow$ -Doppelklick auf *Schwarz* (unter *Grundeinstellungen* im Modul *Entwickeln*) zu einem automatischen Setzen des Schwarzpunkts – die Tonwertverteilung im Histogramm nutzt so den vollen Tonwertumfang in den Tiefen und stößt praktisch links an. Analog setzt ein  $\updownarrow$ -Doppelklick auf *Weiß* automatisch den Weißpunkt.<sup>1</sup> Eine identische Automatik gibt es bei den Reglern *Belichtung* und *Kontrast*. Diese einzelnen Automatismen liefern oft bessere Ergebnisse als der Knopf *Autom.* (Abb. 1 ©), der alle Automatismen zugleich aktiviert.

### Die unterschätzte Alt-Taste

Sowohl in Photoshop als auch in Lightroom hat die  $\text{Alt}$ -Taste (Mac:  $\text{Option}$ -Taste) vielfältige Funktionen und wird – oft mangels Kenntnis – von Anwendern zu wenig genutzt. Ich kann nicht gewährleisten, dass mir für Lightroom alle nützlichen Anwendungsbeispiele (neben den bereits gezeigten) einfallen, aber fangen wir einfach mal an:

### Beschnittanzeige in der Vorschau

Lightroom hat im Modul *Entwickeln* im Histogramm links und rechts oben zwei nützliche Warndreiecke für auftretenden Beschnitt – links für die Tiefen (Abb. 3 Ⓐ) und rechts für die Lichter (Abb. 3 Ⓑ). Aktiviert man sie (per Klick darauf), so werden Bereiche im Bild, in denen

<sup>1</sup> Alle Tonwerte links (unterhalb) des Schwarzpunkts sind reines Schwarz, und alle Tonwerte rechts (oberhalb) des Weißpunkts werden zu reinem Weiß.



Abb. 3: Die beiden kleinen Dreiecke oben links und rechts sind Beschnittwarner. Mit ihnen kann man aber auch eine farbige Beschnittmarkierung im Vorschaubild aktivieren.

Beschnitt auftritt, blau für die Tiefen bzw. rot für die Lichter markiert (Abb. 2-4).

Dies stört jedoch zuweilen die anderweitige Bildbeurteilung, zumal die rote Markierung in einer roten Umgebung und die blaue Markierung in einer blauen Umgebung kaum erkennbar sind. Ich deaktiviere sie deshalb im Standardfall (wieder durch einen Klick darauf). Sie zeigen durch ihre Farbe dann immer noch an, ob Beschnitt auftritt (dann sind sie nicht mehr grau). Man erkennt den Beschnitt im Bild selbst aber nicht mehr so deutlich.

Deshalb drücke ich beim Regeln – mit den Reglern *Belichtung*, *Lichter*, *Tiefen*, *Weiß* und *Schwarz* – zwischendurch die **Alt**-Taste und erhalte so die Beschnittmarkierung im großen LR-Vorschaufenster (siehe Abb. 5 und Abb. 6). Lasse ich die **Alt**-Taste los, erscheint stattdessen wieder die »normale« Vorschau. Die Farben in den zwei Beschnittanzeigen der Abbildungen 5 und 6 signalisieren auch, in welchen Farben Beschnitt in den Tiefen oder Lichtern auftritt, sind aber deutlich besser im Histogramm selbst zu erkennen.



Abb. 4: Übliche Beschnittwarnung mit Rot und Blau. Obwohl vorhanden, ist die Blau-Markierung hier kaum erkennbar.



Abb. 5: Mit gedrückter **Alt**-Taste zeigt die Vorschau beim Regeln von *Schwarz* und *Tiefen* nur den Beschnitt in den Tiefen.

Das Histogramm weist auch eine Direktkontrolle auf. Fährt man mit der Maus über das Histogramm, wird dieses in vier Tonwertbereiche untergliedert. Die Trennlinien sind aber nur schwach erkennbar. »Fasst« man eine der Trennlinien an, lässt sich die Grenze mit der Maus verschieben – und damit zugleich die Regler *Belichtung*, *Lichter*, *Tiefen*, *Weiß* und *Schwarz*. Der Maus-Cursor signalisiert dies durch die **+**-Form (Abb. 3 ©).

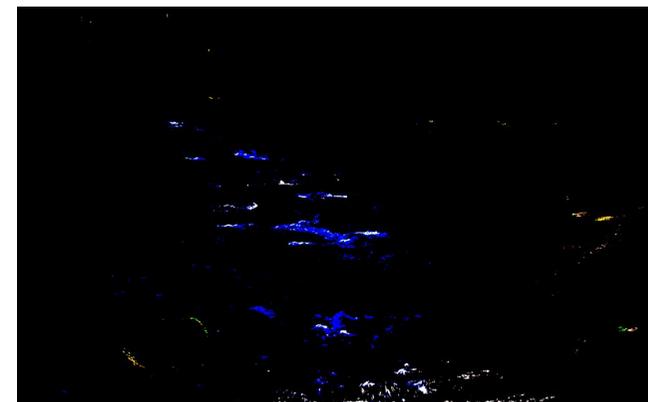


Abb. 6: Mit gedrückter **Alt**-Taste zeigt die Vorschau beim Regeln von *Belichtung*, *Lichter* und *Weiß* nur den Beschnitt – hier hell – in den Lichtern.

### Masken-Radierer und Masken-Pinsel

Arbeitet man in Lightroom mit dem Korrekturpinsel und hat eine Korrektur und damit eine Korrekturmaske aufgetragen, so kehrt die **Alt**-Taste den Pinsel in einen Masken-Radierer um (aber nur, solange man die **Alt**-Taste gedrückt hält; der Pinsel zeigt im Zentrum statt des Plus- nun das Minuszeichen). So lassen sich ohne viel Zurücksetzen Korrekturen durch den Pinsel zurücknehmen.

Möchte man die **Alt**-Taste nicht gedrückt halten, so aktiviert man stattdessen den Radierer des Korrektur-

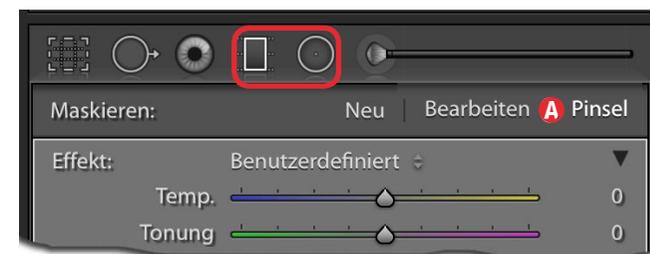


Abb. 7: Aktiviert man *Pinsel*, so lässt sich der Effekt des Verlaufs- und Radialfilters auch außerhalb der Verlaufsfläche wie beim Korrekturpinsel auftragen.

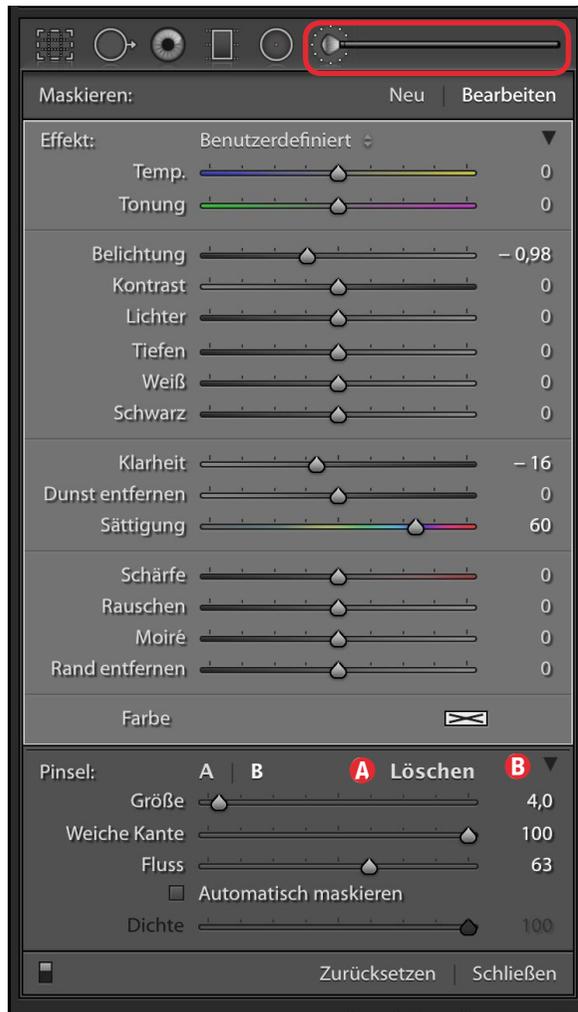


Abb. 8: Über Löschen **A** kann man den Radierer für die Effektmaske aktivieren – oder alternativ temporär, indem man die **Alt**-Taste drückt..

werkzeugs – mittels des *Löschen*-Knopfs (Abb. 8 **A**). Für den Plus- und den Minuspinsel können *Größe*, *Weiche Kante* und *Fluss* jeweils separat eingestellt werden. Bei Bedarf muss man dazu über das kleine Dreieck **B** die Einstellungen ausklappen. Lightroom merkt sich diese Einstellungen für die nächste Korrektur.

Seit Lightroom CS6 gibt es bei lokalen Korrekturwerkzeugen, Verlaufs- und Radialfilter neben den Funktionen *Neu* und *Bearbeiten* noch den *Masken-Pinsel* (Abb. 7 **A**). Mit ihm kann man den Effekt des Werkzeugs auch außerhalb des Verlaufs auftragen. Dies ist zuweilen sehr praktisch, zumal sich bei reduziertem Fluss mit dem Pinsel der Effekt schön schichtenweise mit mehreren Pinselstrichen auftragen lässt, bis der Wert der eingestellten Deckkraft erreicht ist.

Dass sich die Pinselgröße statt über den Regler *Größe* bequemer mit dem Scroll-Rad der Maus steuern lässt, dürfte bekannt sein. Drückt man gleichzeitig die **Alt**-Taste, wird stattdessen *Weiche Kante* verändert.

### Effekte lokaler Korrekturen verstärken/abschwächen

Hat man mit einem der Werkzeuge Verlaufsfilter, Radialfilter oder Korrekturpinsel den Effekt bzw. die Effekte »aufgetragen«, so lässt sich zum Schluss der Effekt verstärken bzw. abschwächen. Dazu verweilt man mit der Maus einen Augenblick über dem entsprechenden Pin. Lightroom zeigt dann die Korrekturmaske zum Pin an

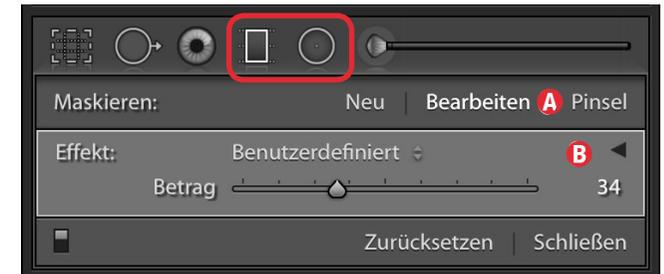


Abb. 9: Klappt man über das Dreieck **B** alle Korrekturregler ein, so lässt sich über *Betrag* der Gesamteffekt bei den drei Werkzeugen Gradationsfilter, Radialfilter und Korrekturpinsel verstärken oder abschwächen.

(im Standardfall in Rot)<sup>1</sup>. Drückt man nun die **Alt**-Taste (Mac: **Fn**-Taste), so erscheint ein spezieller Maus-Cursor: . Zieht man jetzt die Maus nach rechts, wird der Korrektoreffekt verstärkt: Positive Korrekturwerte werden damit zu höheren Werten hin korrigiert, negative Reglerwerte weiter ins Negative verschoben. Zieht man die Maus nach links, werden die Korrekturen abgeschwächt.

Einen ähnlichen Effekt erreicht man, wenn man das kleine Dreieck (Abb. 9 **B**) einklappt. Dann ist nur noch ein einziger Regler *Betrag* sichtbar, mit dem man den Gesamteffekt der Korrektur reduzieren kann.

Vergessen Sie bitte nicht, für die nächste Korrektur das Dreieck die Korrektoreinstellungen wieder auszuklappen, um das volle Spektrum an Korrekturen zu erhalten.

<sup>1</sup> Die Maskenfarbe lässt sich mittels **Alt**-**Q** zwischen Rot, Grün, Weiß und Grau umschalten. Über **Q** (ohne Hochstelltaste) blendet man die Maske ständig ein und wieder aus. Hierbei erweist sich Grau als etwas problematisch, da es augenscheinlich abdunkelt.

Weitere Schnellkorrekturen im Panel

Ad-hoc-Entwicklung im Bibliotheksmodul

Im Standardfall sind im Modul *Bibliothek* im Panel *Ad-hoc-Entwicklung* bei ausgeklapptem Dreieck **A** die Korrekturfunktion von Abbildung 10 zu sehen. Drückt man die **Alt**-Taste (Mac: **⌘**-Taste), so erscheinen im Block *Tonwertkontrolle* zwei weitere bzw. alternative Korrekturen. Die untersten beiden Korrekturen *Klarheit* und *Dynamik* (Abb. 10) werden dann durch *Schärfen* und *Sättigung* ersetzt (Abb. 11).

Setzt man beim gleichen Panel die **⇧**-Taste ein, so ändern sich die beiden mittleren Schrittweiten-Icons – jene für eine kleine Schrittweite – kaum erkennbar von  zu . Bei einem Klick auf eines der neuen Icons ist dann die Schrittweite nur halb so groß wie zuvor, bei *Belichtung* etwa 0,17 statt 0,33, während der Doppelpfeil bei *Belichtung* bei der Schrittweite 1,0 bleibt. Und natürlich können auch die Tasten **⇧**-**⌘** kombiniert verwendet werden, um *Schärfen* und *Sättigung* zu sehen und zu verändern.

Der Doppelklick auf den Korrekturnamen – etwa *Belichtung* – setzt auch hier die betreffende Korrektur auf ihren Standardwert bzw. Ausgangspunkt zurück; ein Klick auf Knopf **B** setzt alle Werte zurück.

Alt- und Hochstell-Taste beim Radialfilter

Zieht man einen Radialfilter auf, so entsteht im Standardfall eine Ellipse. Drückt man beim Aufziehen zusätzlich die **⇧**-Taste, bleiben die Proportionen erhalten – so entsteht zum Beispiel ein Kreis. Hat der Filter be-

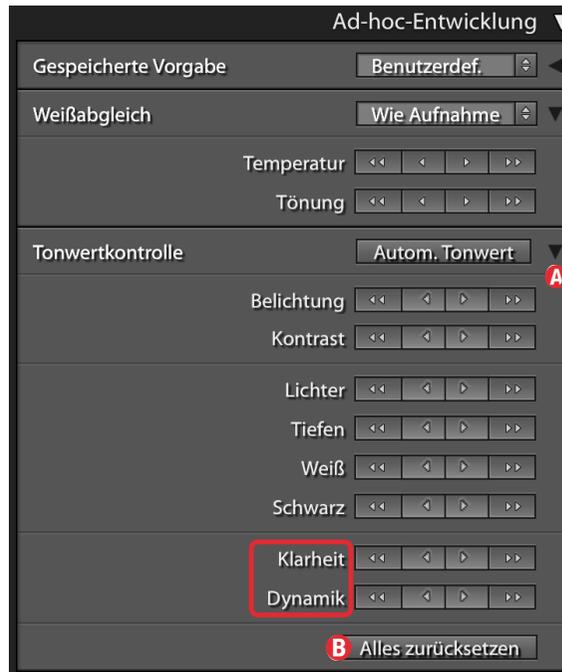


Abb. 10: Die standardmäßig in der Ad-hoc-Entwicklung verfügbaren Schnellkorrekturen

reits die Form einer Ellipse, bleibt das Achsenverhältnis der Ellipse erhalten.

Zieht man nun an einem der vier Anfasser, behält Lightroom die Ellipsensymmetrie bei. Drückt man aber gleichzeitig die **Alt**- bzw. **⇧**-Taste, lässt sich die Ellipse einseitig verformen – an einer Seite stumpfer oder spitzer als an der gegenüberliegenden Seite. Dies ist zuweilen nützlich, um den Wirkungsbereich dort einzuschränken oder asymmetrisch auszudehnen (Abb. 12).

Konnte man in früheren Lightroom-Versionen einen gesetzten Pin bei Verlaufs- und Radialfilter sowie beim Korrekturpinsel durch **Alt**-Ziehen duplizieren und das Duplikat neu platzieren (und seine Einstellungen anschließend bei Bedarf ändern), so gibt es in den aktuellen LR-Versionen bei selektiertem Pin ein Kontextmenü



Abb. 11: Schnellkorrekturen in der Ad-hoc-Entwicklung bei gedrückter **Alt**-Taste



Abb. 12: Bei gedrückter **Alt**-Taste lässt sich die Ellipse auch asymmetrisch verformen.

(über die rechte Maustaste), welches diese und andere Funktionen anbietet (Abb. 13). Die **Alt**-Funktion ist hier nicht mehr verfügbar.



Abb. 13: Kontextmenü zu einem selektierten Pin

## Regler-Akrobatik in Lightroom

### Die Alt-Taste beim Schärfen im Panel ›Details‹

Arbeitet man im Modul *Entwickeln* im Panel *Details* (Abb. 14), so hat die **Alt**-Taste eine weitere besondere Wirkung, wenn man einen der Schärfen-Regler mit der Maus steuert:

- Drückt man die **Alt**-Taste bei *Betrag*, so wird die Vorschau ein Graustufenbild (Abb. 16). Auf diese Weise sieht man die Schärfewirkung oft besser als in der farbigen Vorschau.
- Bei *Radius* erhält man in der Vorschau eine Art Graustufenmaske (siehe Abb. 17), in welcher der Wirkbereich des Radius erkennbar ist. Nur die weißen Bereiche in der Maske werden geschärft.
- Das Bild beim Regler *Details* (mit gedrückter **Alt**-Taste) ist ähnlich der Ansicht beim Regler *Radius*. Man erkennt so, welche Bereiche geschützt werden und auf welche das Schärfen angewendet wird.
- Beim Regeln der *Maskieren*-Werte schließlich wird mit der **Alt**-Taste eine graue Vorschau angezeigt, die mit dunklen Bereichen anzeigt, was vor dem Schärfen geschützt wird, und mit weißen Bereichen, wo geschärft wird.

Diese Grau-Vorschauen sieht man sowohl im großen Vorschaufenster als auch im kleinen 100-Prozent-Bildausschnitt in der *Details*-Palette. All diese Anzeigen



Abb. 14: Bei den Reglern zum Schärfen bietet die **Alt**-Taste bei Farbbildern zu jedem Regler eine Zusatzdarstellung – sowohl im großen Vorschaufenster als auch hier in der kleinen 100%-Vorschau

sind zuweilen hilfreich, um die richtigen Schärfen-Einstellungen zu finden.

Eine ähnliche Funktion hat die **Alt**-Taste im gleichen Panel *Details* mit einigen der Regler im Block *Rauschreduzierung*. Hier wird das Bild temporär als Graustufenbild angezeigt, wenn man die **Alt**-Taste drückt, während man mit den Reglern *Luminanz*, *Details* und *Kontrast* arbeitet (aber nur im Block der Regler für das Luminanzrauschen).

### Änderungen beim Import-Knopf per Alt-Taste

Drückt man im Modul *Bibliothek* die **Alt**-Taste, so wird der Knopf *Importieren* zu *Katalog importieren* und der Knopf *Exportieren* zu *Katalog exportieren*. Diese Knöpfe findet man links unterhalb des Navigator-Panels.



Abb. 15: Normale Vorschau



Abb. 16: **Alt**-Vorschau beim Regler *Betrag*



Abb. 17: **Alt**-Vorschau beim Regler *Radius*. Nur die weißen Bereiche werden geschärft.

### Zwei weitere Funktionen der Alt-Taste

- Im Modul Entwickeln lässt sich über den Knopf *Zurücksetzen* (unterhalb der Parameter-Panels) das aktive Bild auf seine Import-Einstellungen zurücksetzen. Mit der **[Alt]**-Taste mutiert der Knopf zu *Standard festlegen*; damit kann man die aktuellen Einstellungen als die neuen Standardeinstellungen definieren. Mit der **[⇧]**-Taste mutiert der Knopf zu *Zurücks.* (Adobe), womit das Bild auf die Adobe-Standard-Einstellungen zurückgesetzt wird.
- Drückt man im Panel *Teiltonung* die **[Alt]**-Taste beim Verfahren mit dem *Farbton*-Regler (Abb. 18), so wird die Sättigung temporär auf 100 % gesetzt, so dass es leichter wird, einen geeigneten Farbton für das Tönen der Lichter oder Tiefen zu finden. Lässt man **[Alt]** los, hat der betreffende Regler *Sättigung* wieder den zuvor eingestellten Wert.

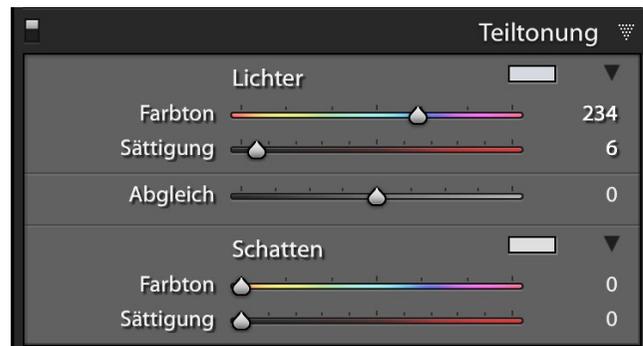


Abb. 18: Die gedrückte **[Alt]**-Taste hilft bei der Suche nach dem richtigen Farbton in der *Teiltonung*, da sie die Sättigung zum Farbton-Regler temporär auf 100 % setzt.

### Nicht die Hochstelttaste vergessen

Wir haben in diesem Abschnitt bereits einige Funktionserweiterungen durch die Hochstelttaste gesehen – hier mit **[⇧]** symbolisiert. Es gibt noch mehr davon:

- Zieht man mit dem Freistellwerkzeug () einen Freistellrahmen auf und drückt dabei die **[⇧]**-Taste, so bleiben die Proportionen des Rahmens unverändert. Hat man **[⇧]** bereits vor dem Aufziehen gedrückt, so erhält man ein Quadrat.
- Drückt man die **[⇧]**-Taste beim Anlegen eines Verlaufsfilters () , so wird dieser abhängig vom Anfangspunkt entweder absolut waagrecht oder absolut senkrecht aufgezogen. Ähnliches gilt beim Anlegen eines ›Strichs‹ mit dem Bereichsreparatur-Pinsel () . Mit **[⇧]** entstehen waagrecht oder senkrecht verlaufende Formen, abhängig davon, ob man den Pinsel stärker horizontal oder vertikal zieht.
- Möchte man mit dem Korrekturpinsel () eine gerade Linie ziehen, etwa entlang einer Kante, so sorgt die **[⇧]**-Taste dafür, dass sie gerade verläuft – waagrecht oder senkrecht, abhängig von der Hauptziehrichtung. Möchte man eine Gerade ziehen zwischen zwei Punkten, ohne dass sie waage- oder senkrecht verlaufen soll, so klickt man mit dem Pinsel auf den Anfangspunkt, positioniert den Pinsel dann auf dem

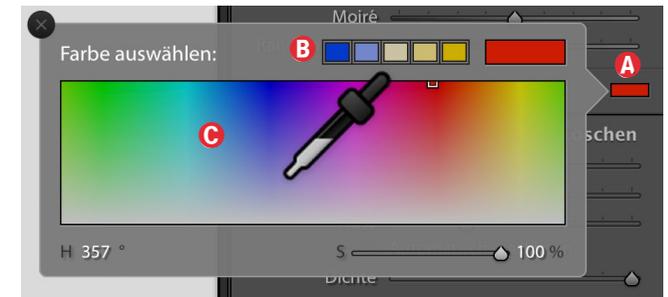


Abb. 19: Hat man im Farbwähler zunächst per Klick eine Farbe gewählt und drückt dann die **[⇧]**-Taste, so kann man jetzt die Pipette mit gedrückter linker Maustaste ins Bild ziehen, um dort eine Farbe abzugreifen.

geplanten Endpunkt und führt dort einen **[⇧]**-Klick aus. Lightroom zieht damit eine Linie zwischen den beiden Punkten (in beliebiger Richtung).

- Die Möglichkeit, eine Farbe auszuwählen, finden wir in Lightroom an zahlreichen Stellen, etwa bei der Diashow zur Auswahl einer Farbe für den Hintergrund oder bei den selektiven Werkzeugen (etwa dem Korrekturpinsel), um eine Farbe mit dem Pinsel überlagern zu können. Ein Klick auf das betreffende Farbfeld **A** der jeweiligen Palette ruft den Farbwähler auf (Abb. 19). Möchte man dann statt aus der kleinen Fünfer-Farbpalette **B** oder dem großen Farbfeld **C** eine Farbe aus dem Bild selbst abgreifen, so klickt man zunächst eine Farbe im Farbfeld an, drückt dann die **[⇧]**-Taste und fährt bei gedrückter linker Maustaste an die Stelle im Bild, deren Farbe man abgreifen möchte. Dort lässt man die linke Maustaste los. Der Farbwähler übernimmt so die Farbe der Pixel unter dem Maus-Cursor. ■

**Jetzt bis zum 30.09.2017 das  
kostenfreie PDF sichern!**

**David duChemin: Sehen und Gestalten**

Als Erstes lernen Sie zu sehen – d.h. beim Blick durch den Sucher den richtigen Moment zu finden, das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen und Themen und Konflikte zu erkennen.

Im zweiten Schritt lernen Sie, Bilder zu lesen und selbst die Sprache der Bilder zu sprechen. Sie verstehen, wie Licht, Farben, Linien, Kurven und Bildaufteilung unsere Wahrnehmung führen und wie Sie mit ihnen und der Wahl von Bildausschnitt, Verschlusszeit, Blende, Filter oder Brennweite das Gesehene herausarbeiten.

Im letzten Schritt erfahren Sie, welche kreativen Entscheidungen Sie fällen müssen, um zu Ihrem ganz eigenen fotografischen Ausdruck zu kommen und Ihre eigenen Geschichten zu erzählen. 11 Besprechungen, in denen DuChemin seine Fotos analysiert, helfen Ihnen, das Gelernte praxisnah nachzuvollziehen.

**Hier herunterladen:**

[www.fotoespresso.de/duchemin-sehen-und-gestalten-kostenfreies-e-book/](http://www.fotoespresso.de/duchemin-sehen-und-gestalten-kostenfreies-e-book/)



## Monitorkalibrierung mit dem Datacolor Spyder5

Steffen Körber

Die Monitorkalibrierung ist im Zusammenhang mit Fotografie ein oft genanntes Thema. In der Regel werden Farben und Tonwerte bei unkalibrierten Monitoren nicht hundertprozentig korrekt dargestellt, und auch die Helligkeit ist werksseitig meist zu hoch angesetzt.

Nur mit einem kalibrierten Monitor ist aber die Möglichkeit gegeben, Bilder richtig beurteilen und auf dieser Grundlage weiterbearbeiten zu können. Zeigt der Monitor schon den Ursprungszustand des Bildes falsch an, wird die Bearbeitung zu anderen Ergebnissen führen, als man eigentlich im Sinn hatte.

Bei Bildern, die man auf der eigenen Webseite oder Onlineplattformen wie flickr, 500px, Instagram und dergleichen postet, mag das vielleicht noch verschmerzbar sein – schließlich sieht man dann selbst beim Betrachten nicht, was hinsichtlich der Farben und Tonwerte so alles schief lief. Und auch der Betrachter verfügt meist gar nicht über ein kalibriertes Anzeigegerät. Digital kann man also generell nicht wirklich gewährleisten, dass die eigenen Fotos am anderen Ende der Leitung tatsächlich so gesehen werden, wie man sie selbst sieht – oder wie sie objektiv aussehen.

Möchte man seine Fotos allerdings drucken – oder bei einem der zahlreichen Anbieter drucken lassen – sieht das Ganze etwas anders aus. Druckt man selbst, hat man schon Mühe, ein verbindliches Monitorbild auf gedrucktem Papier wiederzufinden. Hier spielen Profile, Treibereinstellungen und ggf. eine Druckerkalibrie-



Abb. 1: Der Spyders5 von Datacolor ermöglicht die Kalibrierung des Monitors.

rung eine Rolle. Ist der Monitor aber unkalibriert, wird der Weg zum perfekten Druck noch deutlich abenteuerlicher. Druckdienstleister sind dabei vorbildlich aufgestellt und liefern heutzutage weitestgehend das, was ihnen digital angeliefert wird. Allerdings erlebt man böse Überraschungen, wenn man am Monitor keine verbindlichen Werte vorfindet. Dann weichen nämlich die eigenen Erwartungen mit großer Wahrscheinlich-

keit von dem ab, was man später geliefert bekommt. Bedenkt man die Kosten für einen großformatigen Druck auf hochwertigen Papier oder Alu-Dibond und die Gefahr, dabei ein (völlig) falsches Ergebnis zu erhalten, relativieren sich Aufwand und Kosten für ein kalibriertes Display.

Viele Monitore sind bereits ab Werk vorkalibriert. Die Werte können sich unter Umständen mit der Zeit

## Monitorkalibrierung mit dem Datacolor Spyders

aber wieder ändern und sind teilweise auch abhängig von der Lichtsituation, die am Arbeitsplatz vorherrscht. Insofern schadet es ganz gewiss nicht, den eigenen Monitor selbst (noch einmal) zu kalibrieren. Im Gegensatz zu dem High-End-Monitor Eizo CG2730, den wir in der [Ausgabe 3/2017](#) vorgestellt haben, bieten jedoch die wenigsten Monitore ein integriertes Kalibriergerät. Möchte man seinen Monitor dennoch kalibrieren, wird die Anschaffung einer externen Lösung nötig.

Datacolor bietet mit dem ›Spyders‹ ein solches Gerät an. Den Spyders gibt es in den Ausführungen Express, Pro und Elite. Dabei handelt es sich weitestgehend um die gleiche Hardware. Der Umfang der Software (und damit die Messmöglichkeiten des Spyders) unterscheidet sich jedoch zwischen den drei Ausführungen. Für ambitionierte Ansprüche sollte man mindestens auf die Pro-Version zurückgreifen, da sie bereits eine Messung des Umgebungslichts bietet und erweiterte Einstellmöglichkeiten erlaubt.

Für den Test habe ich mir den Spyders in der Elite-Ausführung genauer angeschaut. Sie bietet umfangreichere Einstellmöglichkeiten, ein größeres Angebot an Analysetools und ermöglicht das Kalibrieren von Beamern. In der Elite-Ausführung ist außerdem eine 90-Tage-Testversion des Adobe-Photographie-Abos (Photoshop und Lightroom CC) enthalten.

### Installation

Die Spyders-Software ist für Mac OS und Windows verfügbar. Herunterladen kann man sie auf der

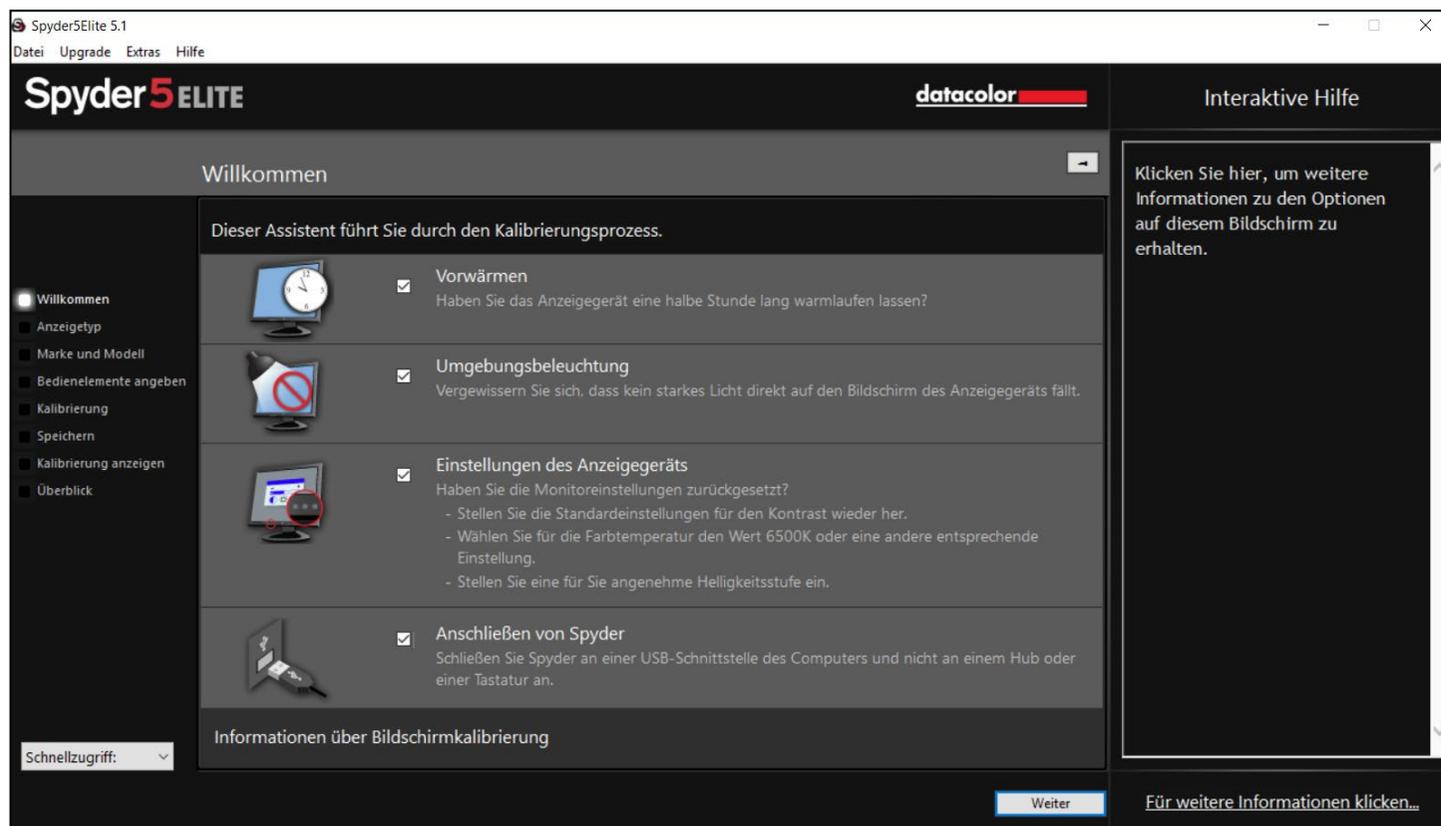


Abb. 2: Der Dialog mit Informationen über die Bildschirmpkalibrierung

Datacolor-Website. Allerdings ist der Link auf dem mitgelieferten Produktblatt falsch. Man findet die Software unter: <http://support.datacolor.com/index.php?/Knowledgebase/List/Index/153/spyders-downloads>

Nachdem man die Installationsdatei über den Link heruntergeladen hat, kann man mit der Einrichtung beginnen. Wichtig: Der Spyders darf hierfür anfangs noch nicht am Rechner angeschlossen sein!

Nach dem Start der Installation werden die Programmdateien auf der Festplatte gespeichert und die Software eingerichtet. Im Anschluss daran muss man die Seriennummer eingeben und das Gerät an einen

USB-Port anschließen, um es schließlich registrieren zu können. Damit ist die Installation im Grunde bereits abgeschlossen und der Spyders einsatzbereit.

### Kalibrieren

Bevor man die eigentliche Kalibrierung startet, sollte man sicherstellen, dass der Monitor mindestens 30 Minuten angeschaltet war – also warmgelaufen ist. Außerdem sollte – sofern möglich – der Weißabgleich des Monitors auf den Wert 6500 K voreingestellt werden. Auf beides weist auch die Software hin, bevor man mit der Messung beginnen kann.

## Monitorkalibrierung mit dem Datacolor Spyders

Der Spyders5Elite misst und berücksichtigt auch das Umgebungslicht. Anfangs ist es daher nötig, das Gerät neben dem Monitor auf dem Tisch zu platzieren, damit der Sensor auf der Oberseite des Geräts messen kann, unter welchen Lichtbedingungen man arbeitet. Im Anschluss wird man aufgefordert, den Spyders5 am Monitor anzubringen. Dazu klappt man den Deckel auf der Rückseite des Geräts auf, um das Kolorimeter freizulegen. Nun hängt man den Spyders5 mit dem Kabel so über den Monitor, dass der Messkopf an der angezeigten Position aufliegt (Abb. 3). Der Deckel sollte sich dabei an der Rückseite des Monitors befinden, um als Gegengewicht dienen zu können.

Bestätigt man mit »Weiter«, wird man aufgefordert, die Helligkeit anzupassen, bis man eine Ausleuchtung von ca.  $200 \text{ cd/m}^2$  erreicht. Bei meinem Dell U2515H brauchte ich zwei Versuche, um in die vorgegebene Toleranz von 4 Prozent zu kommen. So erreichte mein Monitor schließlich  $202 \text{ cd/m}^2$ , indem ich die Helligkeit auf 32 Prozent einstellte.

Bestätigt man die Helligkeit mit »weiter«, beginnt die Software mit einer Reihe weiterer Messungen, um die Darstellung von Tonwerten und Farben zu prüfen. Insgesamt hat der Vorgang bei mir etwa fünf Minuten gedauert. Am Ende der Messung kann man das Profil speichern und vorgeben, in welchem Zeitraum man erneut eine Kalibrierung vornehmen möchte. Das ist zwar nicht notwendig, aber empfehlenswert, weil sich, wie eingangs schon erwähnt, die Darstellung des Monitorbildes nach einiger Zeit verändern kann.

Am Ende lässt sich das Ergebnis mit der unkalibrierten Darstellung vergleichen. Obwohl meine Monitore (Dell U2515H und U2715H) bereits vorkalibriert waren, konnte ich eine sichtbare Veränderung feststellen. Die Farben waren im Vergleich zum vom Spyders5 errech-

neten Profil etwas kälter. Besonders aber die Helligkeit war mit 50 Prozent vor der Kalibrierung deutlich zu hoch, so dass ich im Nachhinein betrachtet meine Bilder früher stets ein wenig zu dunkel bearbeitet hatte.



Abb. 3: Nachdem man den Deckel des Geräts entfernt hat, lässt sich der Spyders5 am Monitor positionieren.

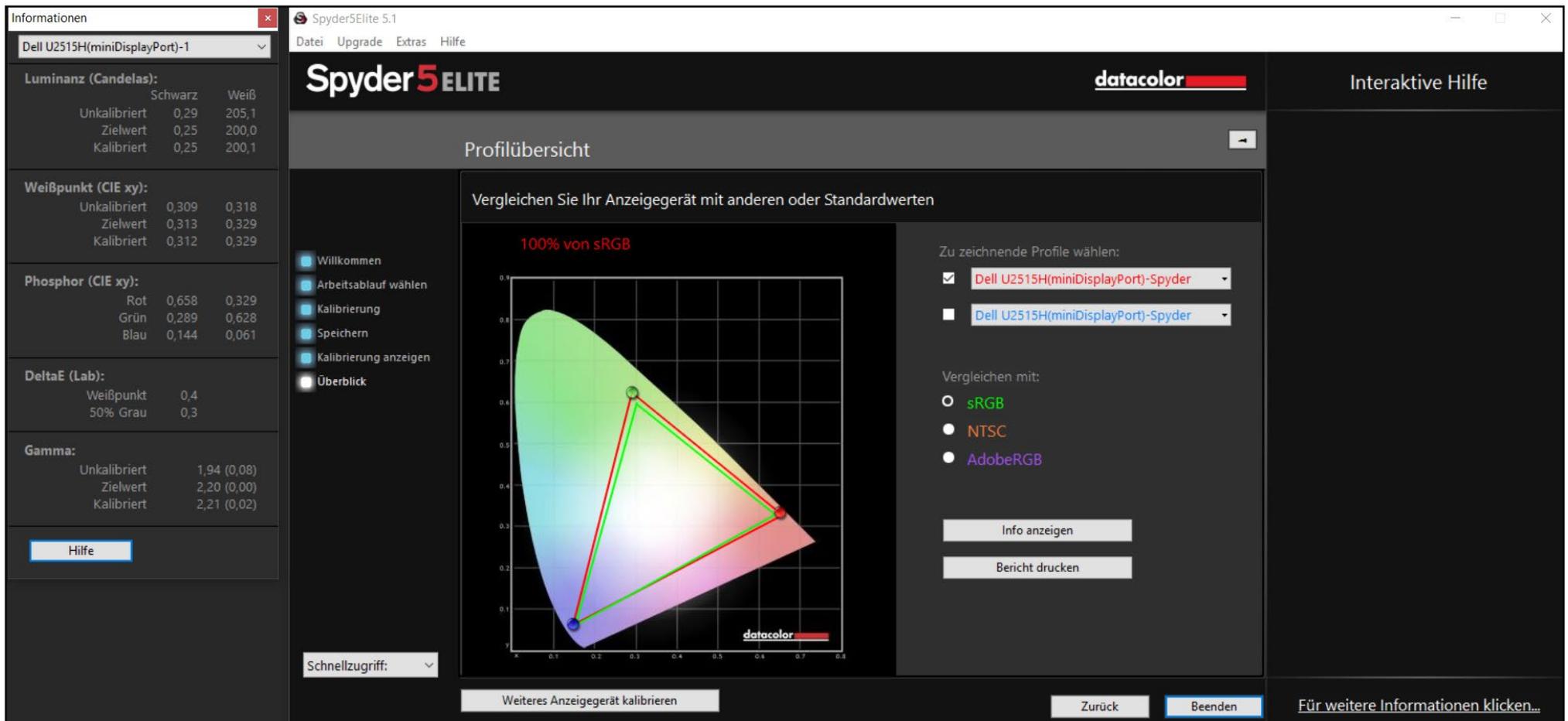


Abb. 4: Eine Übersicht der Spyder-Utility mit den Ergebnissen der Monitorkalibrierung

## Fazit

Für mich hat sich die Kalibrierung in jedem Fall gelohnt. Und da man die Spyder-Software mir der erworbenen Lizenz auf allen persönlichen Rechnern einsetzen darf, gilt das gleich in mehrerer Hinsicht. Gut gefallen hat mir, dass der Aufwand minimal ist. Auch ohne tiefe Kenntnisse ist eine Kalibrierung für jeden Anwender machbar. Und wenn man es schon einmal gemacht hat, wird man künftig kaum mehr als zehn Minuten

pro Monitor brauchen. Der Preis von ca. 180 Euro für die Pro-Version (die ich mindestens empfehlen würde) ist sicherlich kein Schnäppchen, aber für alle, die ihre Bilder regelmäßig drucken oder drucken lassen, eine lohnenswerte Investition. ■

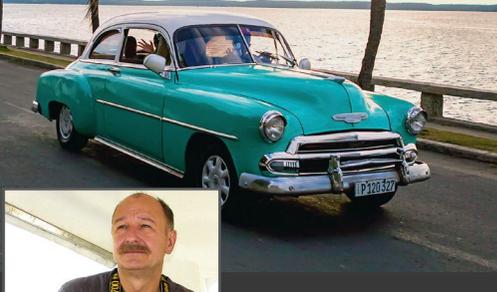
Wenn Ihnen dieser Artikel oder fotoespresso im Allgemeinen gefällt, können Sie unsere Arbeit via Paypal oder Überweisung mit einem Betrag Ihrer Wahl unterstützen. Alle Informationen dazu finden Sie unter: [www.fotoespresso.de/spenden/](http://www.fotoespresso.de/spenden/)

# FOTOREISEN

AFRIKA | ASIEN | AMERIKA | EUROPA | OZEANIEN | ARKTIS & ANTARKTIS

## 15 TAGE KUBA

mit Uwe Wasserthal



### Kubas Osten intensiv

Erleben Sie den Mythos Kuba und halten Sie das pulsierende Leben und den herrlich morbiden Charme in einzigartigen Fotos fest: lebensfrohe Menschen, spannende Architektur, bunte Alltagsszenen, legendäre Oldtimer in den Straßen der Revolution, des Rums und der Salsa ...

- ▲ Street-Fotografie in Santiago de Cuba
- ▲ Alexander-von-Humboldt-Nationalpark
- ▲ Wasserfall El Salto de Guayabo
- ▲ Spannende Architektur-Fotografie
- ▲ Kleinod Bayamo & Sierra Maestra

**25.10. - 08.11.2017**

Uwe Wasserthal hat verschiedene Lehraufträge für Fotografie und gibt ein Reisemagazin heraus. Kuba liegt ihm besonders am Herzen; seit 1985 reist er regelmäßig dorthin.

Beratung: Diana Tröltzsch ☎ (0351) 31207-165

## 12 TAGE KENIA

mit Thorsten Milse



### Masai Mara im Fokus

Intensiv fotografieren mit professioneller Begleitung durch Thorsten Milse in einer legendären Safari-Region: Erleben Sie die Wanderung hunderttausender Gnus und Zebras und werden Sie Zeuge des weltbekannten „Rivercrossing“ am Mara-Fluss! Die Raubkatzen lauern schon ...

- ▲ Leoparden und Löwen im Fokus
- ▲ Acht intensive Safaritage in der Masai Mara
- ▲ Luxus-Camp am Mara River: beste Chancen, eine Flussdurchquerung zu beobachten
- ▲ Panoramaflüge über der Masai Mara

**05.11. - 16.11.2017**

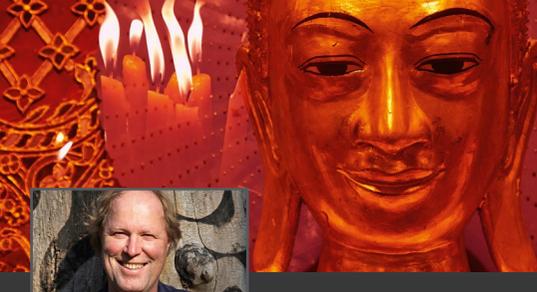
Thorsten Milse hat sich auf Landschafts- und Tierfotografie spezialisiert. Der Canon Ambassador gilt weltweit als Experte für Wildlife-Fotografie.

[www.wildlifephotography.de](http://www.wildlifephotography.de)

Beratung: Uwe Jeremiasch ☎ (0351) 31207-249

## 22 TAGE MYANMAR

mit Michael Lohmann



### Das Land mit der goldenen Seele

Freuen Sie sich auf die berühmte Shwedagon-Pagode und Bagans prächtige Baukunst, auf Begegnungen mit den Minderheiten im Chin- und Kayah-Staat, auf stille Bootsfahrten, schwimmende Märkte, die Kunst der Handwerker und das tägliche Leben in kleinen Dörfern am Inle-See ...

- ▲ Vollmondfest an der Shwedagon in Yangon
- ▲ Bootsausflüge auf dem Inle-See
- ▲ Minderheiten im Chin- und Kayah-Staat
- ▲ 2 Tage leichtes Trekking im Shan-Staat
- ▲ Per Boot unterwegs im Irrawaddydelta

**01.11. - 22.11.2017**

Der erfahrene Reise- und Naturfotograf Michael Lohmann ist am liebsten unterwegs: mit der Kamera in der Hand auf den Spuren der Schönheit und Vielfältigkeit der Welt.

[www.ma-mo.com](http://www.ma-mo.com)

Beratung: Marianne Strzeletz ☎ (0351) 31207-372

## 9 TAGE ISLAND

mit Chris Hug-Fleck



### Feuer, Erde, Eis und Wasser

Große, teils vereiste Wasserfälle, dampfende Geysire, heiße Quellen, schwarze Strände und gletscherbedeckte Vulkane: Island entfaltet im Winter einen ganz besonderen Zauber – Landschaftserlebnis pur! Und mit etwas Glück erleben Sie die mystischen Polarlichter.

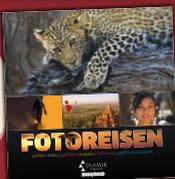
- ▲ Winter-Fotoexkursion in Islands Süden, in eine Welt voller Kontraste und faszinierender Natureindrücke
- ▲ Fotomotive zwischen Feuer und Eis
- ▲ Viel Zeit zum Fotografieren – zur richtigen Zeit im richtigen Licht

**10.02. - 18.02.2018**

Chris Hug-Fleck ist Geologe/Vulkanologe, Wissenschaftspublizist und Fotograf mit Reiseerfahrung in der ganzen Welt. Sein Lieblingsland Island hat er seit 1979 rund 100 Mal bereist.

Beratung: Stefanie Richter ☎ (0351) 31207-522

Jetzt  
den aktuellen  
Fotoreisen-Katalog  
bestellen!



**Natur- & Kulturreisen, Trekking, Safaris, Expeditionen & Kreuzfahrten in mehr als 120 Länder weltweit**

**DIAMIR Erlebnisreisen GmbH · Berthold-Haupt-Straße 2 · 01257 Dresden**

Büro Dresden ☎ 0351-31 20 77 · [dresden@diamir.de](mailto:dresden@diamir.de)

Reiselounge Berlin ☎ 030-79 78 96 81 · [berlin@diamir.de](mailto:berlin@diamir.de)

Reiselounge München ☎ 089-32 20 88 11 · [muenchen@diamir.de](mailto:muenchen@diamir.de)

[www.fotoreisen.diamir.de](http://www.fotoreisen.diamir.de)

**DIAMIR**<sup>®</sup>  
Erlebnisreisen

## Island im Winter – Tagebuch einer Reise

Achim Casper, Alexander Ehhalt

**A**m 17. Februar war es endlich so weit. Achim und Stefan standen gegen 9:30 Uhr vor Alexanders Tür, die Rucksäcke waren gepackt, jetzt ging es endlich los. Die Vorbereitungen waren lang und ausgiebig. Wir haben fast ein Jahr an der Realisierung unseres Island-Workshops gearbeitet: die Route planen und zusammenstellen, Unterkünfte blocken, Autos mieten, einen Guide für eine Gletscher-Tour finden und alle Teilnehmer mit den richtigen Informationen zur Ausrüstung versorgen sowie jeden einzelnen auch technisch auf die Tour einstimmen. Wir hatten die Ausrüstung wie Stativ, Kugelkopf und Panoramaeinrichtung, passende Kamera-L-Schiene sowie hilfreiche Filter und andere Ausrüstungsdetails mit jedem Teilnehmer bestens abgestimmt. Ebenso hatte jeder nach unserer Kurzanleitung zu Hause bei klarem Sternenhimmel etwas geübt, um darauf vorbereitet zu sein, Nordlichter zu fotografieren. Die Idee zu einem solchen Workshop hatten wir schon 2015 auf unserer zweiten gemeinsamen Island-Reise. Achim ist ein echter Island-Experte und hat die Insel schon unzählige Male besucht – das erste Mal 1996, mit Motorrad und Großbildkamera!

Das winterliche Island hatte Alexander auf seiner ersten Reise extrem begeistert. Durch den Schnee und die teils schwarzen Strände wirkte die Landschaft wie von einem anderen Stern. Es entstand eine außergewöhnliche Grafik in den Landschaftsaufnahmen.



Abb. 1: Wilder Küstenabschnitt östlich von Höfn. Der in der Nacht frisch gefallene Schnee verstärkt in Kombination mit dem schwarzen Strand die grafische Wirkung dieses Bildes.

Außerdem bietet sich im Winter mit etwas Glück die Gelegenheit, Nordlichter zu erleben, was wir wirklich jedem einmal wünschen!

Das Ziel unseres Workshops war es, die eigene Begeisterung für diese grandiose Landschaft ein Stück weit mit anderen zu teilen, um dadurch die nötige Motivation und Ausdauer zu entwickeln, dieses raue und ungewöhnliche Island zu erleben und zu fotografieren.

Außerdem standen neben der Bildgestaltung auch technische Herausforderungen wie die Nordlicht-Fotografie, Panoramen sowie der Umgang mit Filtern im Fokus. Nach den winterlichen Temperaturen zu Jahresanfang in Deutschland waren wir bestens auf das Klima in Island eingestimmt. Aber schon beim Anflug auf Keflavik war kein Schnee zu sehen. Bei der Landung war es regnerisch und für Mitte Februar sehr mild. Das prophezeite auch der Wetterbericht für die nächsten Tage.

### Die Scouting-Tour

Zwei Wochen Island lagen vor uns. Die erste Woche war dazu bestimmt, den Workshop genauer vorzubereiten und weitere Locations zu scouten, die wir in der zweiten Woche mit der gesamten Gruppe zum Fotografieren nutzen könnten. Aber es war kein Winter in Sicht!

Die Temperaturen am nächsten Morgen waren noch immer frühlingshaft und in Island war der gesamte Februar schneefrei. Das besorgte viele Isländer, da die Natur für die Jahreszeit bereits weit voraus war. Wir wollten uns so schnell wie möglich Richtung Südküste bewegen, und nach einem kleinen Umweg waren wir gegen Mittag auf der Ring Road No. 1 Richtung Vik angekommen.

Zu den Fotolocations, die wir an diesem Tag noch ansteuerten, gehörten natürlich das Kap Dyrhólaey und der Strand von Reynisfjara. Die Übernachtungen hatten wir auf Guestfarms und in Guesthouses geplant.

Auch die nächsten Tage blieben regnerisch und mild, wir arbeiteten uns bis Mitte der Woche an der Südküste langsam vorwärts über die Gletschergebiete rund um den Vatnajökull und weiter bis Höfn, den östlichsten Punkt unserer Tour.

Viele Wegpunkte hatten wir bis dahin für unseren Workshop genau abgestimmt – unter anderem das sagenhafte Vesturhorn und die bizarre Küstenstraße Richtung Osten.



Abb. 2: Blaue Stunde auf der Halbinsel Stokksnes mit Blick auf das sagenhafte Vesturhorn



Abb. 3: Der ›Batman Mountain‹ im Süd Osten Islands im ersten Morgenlicht

Der Wetterumschwung kam prompt und heftig. Windgeschwindigkeiten von bis zu 30 Metern pro Sekunde und extreme Schneeverwehungen bescherten uns auf dem Weg zurück an die Westküste gesperrte Straßen und Wetterverhältnisse, denen ich als Autofahrer so noch nie begegnet bin.

Am Abend nach 15 Stunden Fahrt und einem dreistündigen Zwangsstopp in einer Tankstelle kamen wir dann schließlich in Grundarfjörður auf der Halbinsel Snæfellsnes, dem Endpunkt des Workshops der folgenden Woche an. Die ersten Nordlichter auf dieser Reise zeigten sich nach einer Woche gegen 2 Uhr morgens, wenn auch nur für zehn Minuten und verschleiert hinter Wolken.

Das Wetter schlug wieder um, der nächste Tag war bestimmt von dichtem schwerem Schneeregen – auch das ist Island. Gleichzeitig hatten wir unsere Vorbereitungen zu Ende gebracht. Wir haben viele tolle Locations gescoutet und freuten uns nun darauf, dass am folgenden Tag endlich die restlichen Teilnehmer in Keflavik ankommen würden.

### Der Workshop

#### Samstag – Ankunft in Keflavik

Gegen 14 Uhr trafen die Teilnehmer ein. Der zweite Wagen, ein Landcruiser, war bereits startklar. Das milde Wetter hatte den Rest des Schnees schon fast beseitigt, und Markus, einer der Teilnehmer aus der Schweiz,



Abb. 4: Road Closed! Schneesturm und kein Durchkommen an der Ring Road No. 1 im Süden Islands

war sichtlich enttäuscht, zu dieser Jahreszeit ein so grünes Island vorzufinden. Gegen Abend bezogen wir unsere erste gemeinsame Unterkunft und saßen später schließlich zusammen beim Welcome Dinner in der Altstadt von Reykjavik. Als wir gegen 22 Uhr schlafengingen, begann es wieder zu schneien.

#### Sonntag – Wintereinbruch in Reykjavik

Der nächste Morgen begann äußerst unerwartet: mit 51 cm Neuschnee – unglaublich! Wir mussten uns zu den Autos, welche nur noch als weiße Hügel erkennbar waren, regelrecht durchgraben. Für den Morgen war zunächst ein Spaziergang mit der Handkamera, also

eine Reportage, im tief verschneiten Reykjavik angesagt. Gegen Mittag waren die ersten Straßen freigeräumt, sodass wir die Autos beladen und aufbrechen konnten. Nachdem der Himmel aufriss, steuerten wir durch eine traumhafte Winterlandschaft unter tiefblauem Himmel auf die Südküste zu und landeten nach einigen kurzen Stopps (z.B. am Seljalandsfoss-Wasserfall)

zum Sonnenuntergang am Kap Dyrhólaey. Hier wurden wir ordentlich durchgeblasen und alle bekamen einen ersten Eindruck davon, wie man unter erschwerten Bedingungen trotzdem erfolgreich fotografieren kann. Ein stabiles Stativ ist unter diesen Bedingungen Pflicht! Abends fanden wir uns auf der Guestfarm ›Steig‹ ein, wo wir eine gemütliche Brotzeit genießen konnten.

### Montag – Reynisfjara und Jökulsárlon

Für den nächsten Tag hatten wir uns ein strammes Programm vorgenommen. Es galt, um 6 Uhr aufzustehen, um zum Sonnenaufgang am Strand von Reynisfjara zu sein. Der Strand mit den Felsnasen mitten im Meer, der für seine gewaltigen Wellen bekannt ist, enttäuschte uns nicht. Alle hatten Spaß und wir erlebten eine tolle Morgensession in den Sonnenaufgang hinein. Hier konnten wir auch zum ersten Mal Gegenlichttechniken mit neutralem Grauverlaufsfilter umsetzen. Weiter ging es mit vielen Zwischenstopps an der Straße über Vik zum Svínafellsjökull, und schließlich zum Sonnenuntergang zum ›Black Sand Beach‹ an der Gletscherlagune des Jökulsárlon. Bis hier hin war es schon ein toller Tag, aber er war noch nicht zu Ende.

Denn gegen 22 Uhr, nachdem wir eing\_checked hatten, die Daten auf der Festplatte sichern konnten und Abendessen in der Farm ›Hali‹ zu uns nahmen, sahten wir die ersten Nordlichter und brachen erneut auf. Es war eine tolle Nacht mit fantastischer Aurora am Nordhimmel. Die Teilnehmer waren überg\_lücklich, dass sie die Herausforderung mit einigen kleinen Hilfestellungen gemeistert hatten.



Abb. 5:  
Der Neuschnee, der über über Nacht fiel, hüllte die Fahrzeuge in ein weißes Kleid.

## Island im Winter – Tagebuch einer Reise

Der Workshop hätte gar nicht besser beginnen können. Uns wurde schnell klar, dass die künftigen Nächte kurz werden würden, denn die Wettervorhersage war hervorragend, und die solare Aktivität sollte sich im Laufe der Woche sogar noch steigern!

Um den tanzenden Nachthimmel fotografieren zu können, benötigt man zunächst einmal ein gutes Weitwinkel-Objektiv, eine ISO-Einstellung von ca. 1.600 bei Blende 4–5,6 und – je nach Aktivität der Aurora – eine Verschlusszeit von etwa 10–20 Sekunden (bei über 20 Sekunden würden sich die Sterne als Striche abbilden). Die Schärfe wird manuell eingestellt. Das erfordert ein wenig Geschicklichkeit und einige Testbilder, da das Ganze bei Nacht, mit von der Kälte klammen Fingern (dünne Merinowoll-Handschuhe haben sich hier für feine Einstellungen an der Kamera bewährt) und bei eventuell starkem Wind zu meistern ist. Gerade hier zahlt sich das Coaching der Teilnehmer aus. Bei jedem der Teilnehmer werfen Achim und ich nochmal einen Blick auf den Monitor. Nichts wäre schlimmer, als unscharfe Bilder von den Nordlichtern mit nach Hause zu bringen!

### **Dienstag – Gletscher und Diamanten am Strand**

Nachdem wir gegen 1.30 Uhr in die Betten gekommen waren, klingelte um 6 Uhr schon wieder der Wecker: Sonnenaufgang am Black Sand Beach. Zu unserem Erstaunen schwächelte wirklich keiner der Teilnehmer. Am Strand fanden wir nicht nur jede Menge Eis



Abb. 6: Langzeitaufnahme am Black Diamond Beach (Breiðamerkursandur) – die bizarren Eisformationen im Zusammenspiel mit dem fließenden Wasser sind der Traum eines jeden Landschaftsfotografen.

vor, sondern auch Wellengang, den es fotografisch in Szene zu setzen galt. Um die Eisbrocken in den Wellen inszenieren zu können, hatten wir am Vorabend die Situation besprochen und mit Graufiltern und passenden Verschlusszeiten experimentiert. Gute Ergebnisse erreichten wir im Bereich von 1–2 Sekunden, jeweils gut abgeblendet zwischen Blende 11 und 14. Das Spiel mit den Wellen erfordert allerdings ein schnelles Arbeiten und man muss immer vor der nächsten Welle auf der Hut sein, um nicht mit der Kamera baden zu

gehen! Eine nicht zu unterschätzende Herausforderung ist es, nicht der Faszination dieser surrealen Kulisse zu erliegen, sondern gezielt sein Motiv zu suchen. Mit der Kombination der schroffen Form der Eisbrocken und dem zu und abfließenden Wasser lassen sich wunderschöne Motive mit Dynamik kreieren. Hier bewährt es sich, erst einmal die Kamera zur Seite zu stellen und zu versuchen, nur mit dem Auge eine entsprechende Komposition zu finden.

Nach dem Frühstück verbrachten wir den restlichen Tag in der Gegend des Svínafellsjökull – hier kommt man bis auf wenige Meter an den Gletscher heran! Eine lange Brennweite war hilfreich, um abstrakte Details im Eis herauszuarbeiten.

Abends kehrten wir nochmals zu den Diamanten am Black Sand Beach zurück, gegen 20 Uhr waren wir rechtzeitig wieder zum Abendessen auf der Farm Hali. Um 21:30 Uhr brachen wir erneut zur Lagune auf. Diesmal jedoch waren wir ganz für uns und erlebten die sagenhafte Aktivität am klaren Nordhimmel von Island. Die Nordlichter tanzten nur so über uns. Alle waren restlos begeistert sowie dank der Übung vom Vortag auch hinsichtlich der fotografischen Ausbeute erfolgreich. Es wird wieder 2 Uhr morgens – aber alle waren – wengleich müde – sehr happy!

### **Mittwoch – Eishöhle am Vatnajökull und Höfn**

Zur Abwechslung war mal einmal ein gemütliches Aufstehen angesagt, denn gegen 10 Uhr wurden wir von Hawk abgeholt. Hawk lebt traditionell mit seiner Familie auf Hali. Er brachte uns zu einer Eishöhle im Vatnajökull. Das Wetter war blendend und bot tolle Voraussetzungen für die Gletschertour, die wir exklusiv für unsere Gruppe gebucht hatten. Die erste halbe Stunde arbeiteten wir uns mit Hawks Monstertruck in das Gletschervorland vorwärts durch tiefes Wasser ebenso wie über steile Geröllabhänge. Schließlich ließen wir den Truck zurück, legten Hüftgurte an und wurden mit



Abb. 7: Nordlichter über der Gletscherlagune Jökulsárlón

einen Helm sowie Steigeisen ausgestattet. Hawk erklärte uns ausgiebig die spannende Geschichte der Landschaft und der Geologie. Hier wurde uns hautnah der Klimawandel bewusst. Die restliche Stunde legten wir dann zu Fuß zurück und seilten uns am Gletscher schließlich zur Eishöhle hinab. Eine unwirkliche, kühle und dunkle Welt erwartete uns. Ein wenig fühlt man sich dort wie in einem riesigen Eiswürfel, unter dem das Gletscherwasser in einem reißenden Bach hin-

durchströmt. Ein einmaliges Erlebnis für uns alle. Aber das Fotografieren unter diesen Verhältnissen war nicht ganz einfach. Man musste sich doch erst mal an diese dunkle Unterwelt gewöhnen. Lange Verschlusszeiten und wenig Licht machten das Visualisieren nicht gerade einfach. Auch bringen die Motive in der Gletscherhöhle die Kamerasensoren an ihre Grenzen. Der Unterschied zwischen direkt beleuchtetem Schnee am Eingang der Höhle und den wunderschönen Eis-Struk-

Abb. 8:  
Eishöhle im Gletscher Vatnajökull



turen im Inneren der Höhle waren immens! Hier war es sinnvoll, mit mehreren Aufnahmen eine Belichtungsreihe zu erstellen und diese später in der Bildbearbeitung zusammenzufügen. Auf dem Rückweg machten wir schließlich spontan einen Abstecher an die Kante des schrumpfenden Gletschers, was schließlich der eigentliche Höhepunkt der Tour wurde. Fast 50 Meter hoch ragte hier die Endmuräne des Vatnajökull vor uns auf, einfach gewaltig!

Es wurde Nachmittag, bis wir von dieser beeindruckenden Tour zurückkamen. Unsere Autos waren bereits gepackt und wir machten uns unverzüglich auf den Weg nach Höfn. Natürlich stoppten wir wieder an vielen Stellen unterwegs, die Landschaft entlang der Ring Road ist einfach zu aufregend!

In Höfn angekommen bezogen wir unser Guesthouse am Hafen, das wir mit der Gruppe komplett für acht Personen gebucht hatten und somit unter uns waren. Nach einer gemeinschaftlichen Pasta in der gemütlichen Küche des Guesthouses rückten wir wieder aus zum Vesturhorn auf der Landzunge Stokksnes. Das Vesturhorn ist 756 m hoch und hat eine einzigartige Silhouette gegen den Nordlichthimmel. Und genau das war unsere Mission heute Abend. Wieder hatten wir ein phantastisches Nordlichttheater. Die Gruppe wurde mit der Zeit immer routinierter und hatte sichtlich Spaß. Das Glück, einen solaren Sturm zu erleben, hat man nur selten!



Abb. 9: Meterhohe Wellen schlagen gegen den Monolithen am Fauskasandur. Diese pure Naturgewalt einzufangen ist die große fotografische Herausforderung.

### **Donnerstag – Ostküste**

Unser Morgenziel für den kommenden Tag war das Brunnhorn auf der Rückseite des Vesturhorns. Seiner markanten Form hat das Brunnhorn die vielen phantasievollen Namen zu verdanken: Engelsberg, Drachenberg und sogar Batman-Berg. Je nachdem, von wo man das Brunnhorn betrachtet, ergeben sich völlig andere Formen. Anschließend gab es erst mal Frühstück in unserer gemütlichen Küche und eine lange Pause, um etwas Schlaf nachzuholen. Gegen 13 Uhr setzten wir uns dann wieder in Bewegung und machten einen ausgedehnten Ausflug an die Ostküste, die mich in ihrer Wildheit etwas an die Westküste von

Oregon erinnert. Es wurde ein schöner Mittag mit intensiver Fotografie. An den Stränden verteilen wir uns und arbeiteten an Details im vereisten schwarzen Sand. Hier blieb für uns auch genügend Zeit, dem ein oder anderen über die Schulter zu schauen, um am Thema Kamera-Standpunkt und Komposition zu arbeiten.

Das Abendessen war im weltberühmten »Hummerhöfn« im Hafen von Höfn direkt gegenüber von unserer Unterkunft reserviert. Hier wird angeblich der beste Hummer in Island serviert. Und nach der bereits außergewöhnlichen Woche waren wir alle etwas in Feierlaune.

### Freitag – Westküste Snaefells

Am Freitag war die Abfahrt für 7:15 Uhr eingeplant. Wir hatten uns einen Stopp an einem der Gletschertseen vorgenommen, die wir uns mit Hawk auf der Eishöhle-tour in der Nähe des Jökulsárlón gemerkt hatten. Wir fanden die Stelle abseits der Ring Road auch wieder und genossen den Sonnenaufgang in der Abgeschiedenheit und Ruhe dieser grandiosen Landschaft. Die nächste Station war Vik Town Beach, von wo aus wir weiter über Reykjavik Richtung Snaefells fuhren. Hier kamen wir bei noch gutem Licht an und beendeten mit einer Abendfotosession den Tag.

Alle verzichteten freiwillig auf die nächtliche Nordlichtjagd. Stattdessen verabredeten wir uns im Hotel nach dem Abendessen zu einem Drink und einer gemeinsamen Bildbesprechung, für die Jeder eine kleine Auswahl von Bildern der Tour ausgewählt und schnell eingestellt (bearbeitet) hatte, sodass wir einen tollen Eindruck und Überblick der verschiedenen Betrachtungs- und Arbeitsweisen aller Teilnehmer dieser Reise erlangen konnten.

### Samstag – Snaefells und Kirkjufell

Am letzten Tag der Tour machten wir eine Morgensession am Kirkjufell. Es war ein klarer eiskalter Morgen bei  $-8^{\circ}\text{C}$ . Weiter ging es über Budir mit seiner malerisch gelegenen Kapelle. Einen letzten Stopp legten wir schließlich an der Küste ein, die gleichzeitig den Endpunkt des fotografischen Teils der Reise ausmachte.



Abb. 10: Ein Gruppenbild auf der Halbinsel Snaefellsnes

Am späten Nachmittag fuhren wir dann wieder zurück nach Keflavik, wo wir das letzte Mal gemeinsam zu Abend aßen.

### Sonntag – Rückreise

Um 4 Uhr aufstehen ist gar nicht lustig, doch mit all den schönen Erinnerungen fiel es uns etwas leichter. Nach der Rückgabe der Autos ging alles sehr schnell, und wir waren gegen 15 Uhr zurück in Frankfurt, obwohl wir wohl alle in Gedanken noch in Island waren. Eine grandiose Islandreise ging zu Ende und wir werden sicherlich noch lange an die gemeinsamen Erlebnisse zurückdenken! Wenige Plätze auf der Erde bieten solch ein wandelbares Wetter und solch ein phantastisches Licht für die Landschaftsfotografie!

Bei unseren gemeinsamen Bildbesprechungen sahen wir sehr hochwertige Ergebnisse, was uns als Coaches natürlich außerordentlich freute! Eigentlich hat-

ten wir vor, auf der Fotoreise noch mehr Bildbesprechungen einzubauen, aber die Wetterlage war so gut, dass wir die Zeit intensiv für Fotografie verwendeten. Trotzdem, glaube ich, haben wir unser wichtigstes Ziel erreicht: Jeder nahm tolle Bilder für sein Portfolio mit nach Hause. Und ich glaube, wir konnten ein Stück weit die Begeisterung für die Landschaftsfotografie und das wunderschöne Island auch bei den Teilnehmern wecken. Auch wir haben übrigens davon profitiert, denn wir haben die Gelegenheit vor Ort auch nutzen können, um für den Workshop im nächsten Jahr die Unterkünfte zu optimieren und bereits zu blocken. ■

Weitere Infos zum kommenden Workshop von Alexander Ehhalt und Achim Casper findet man unter: <http://alexander-ehhalt.com/workshop/workshop-island-februar-maerz-2018/>

## Leserportfolio





**Linie 28 – Carsten Schröder**

Ich wollte diese alte Tram, die auch ein typisches Wahrzeichen von Lissabon ist, in einem Foto festhalten. Sie nimmt den Weg durch die Stadt und wird gleichermaßen gerne von Touristen und Einheimischen genutzt. Ich machte zu unterschiedlichen Tageszeiten und an verschiedenen Orten Aufnahmen dieser Straßenbahn.

Diese Aufnahme gefällt mir besonders gut, da sie auch fast an die Aufnahmegrenzen meiner Ausrüs-

tung stößt. Die relativ kurze Verschlusszeit benötigte ich, um die Bahn scharf dazustellen, da die Wagen doch sehr flott unterwegs sind.

Aufnahmedaten: Canon EOS 6d;  
SIGMA ART 35 mm; Blende 1,8;  
ISO6400; 1/125 s

**Schrecksee – Philip Isenmann**

Diese Landschaftsaufnahme entstand am Schrecksee bei Bad Hindelang. Der Sonnenuntergang in den Bergen ist für mich etwas Besonderes – vor allem, wenn so schöne Farbgebungen wie bei diesem Bild entstehen. Ich hoffe, euch gefällt es.

Aufgenommen habe ich das Bild mit meinem Tokina ATX 11–16 mm an der Nikon D5500 mit folgenden Einstellungen: Blende 8; 11 mm; 3 s

## Test: Rollei-Rechteckfilter Mark II Starter Kit

Steffen Körber

**W**enngleich man mittlerweile dank der Möglichkeiten in der Nachbearbeitung nicht mehr auf Farbfilter zurückgreifen muss, kann es aus vielerlei Gründen sinnvoll sein, auch im digitalen Zeitalter noch bestimmte optische Filter zu verwenden:

- Mit einem Polfilter lassen sich beispielsweise Spiegelungen auf glatten Oberflächen wie Wasser, Glasscheiben oder Lack minimieren.
- Mit einem Graufilter (ND-Filter) kann man ganz allgemein das Licht limitieren, das durch das Objektiv auf den Sensor gelangt. Bei viel Licht lässt sich so trotzdem noch mit Offenblende arbeiten oder es lassen sich extrem lange Verschlusszeiten realisieren, um fließendes Wasser weichzumalen oder Menschen aus Szenen auszublenden.
- Mit einem Grauverlaufsfilter (GND-Filter) lässt sich bei Landschaftsaufnahmen gezielt der Himmel abdunkeln und so der Motivkontrast ausbalancieren. Bei geraden und klar abgrenzbaren Horizontlinien im Motiv eignet sich ein Hard-GND-Filter, ansonsten ist man mit einem Soft-GND-Filter gut beraten.

Bisher habe ich selbst auf eine günstige No-Name-Filterlösung gesetzt und damit – wie ich bereits in meinem Island-Artikel in [fotoespresso 3/2017](#) berichtet



Abb. 1: Das Rollei-Rechteckfilter-Set samt Polfilter wurde hier bereits an der Kamera montiert. Der Grauverlaufsfilter liegt rechts daneben bereit.

habe – keine allzu guten Erfahrungen gemacht. Die Filter lieferten die wildesten Farben, die leider gar nichts mit der Realität zu tun hatten, und waren darüber hinaus hinsichtlich der Lichtdurchlässigkeit falsch gekennzeichnet.

Umso gespannter war ich daher, als ich die Möglichkeit erhielt, das Starter-Kit der neuen Rechteckfilter zu testen, das uns freundlicherweise von Rollei zur Verfügung gestellt wurde.

### Lieferumfang

Das Starter-Kit enthält ein Halter-System, das die Aufnahme von bis zu drei 100-mm-Filtern ermöglicht, und acht Adapterringe mit einem Schraubgewinde (52–82 mm), mittels derer man den 100-mm-Halter an fast alle gängigen Objektivtypen montieren kann. Für Ultraweitwinkelobjektive ist ein Halter mit entweder 150 mm oder 180 mm Breite nötig, den Rollei gegen Aufpreis ebenfalls anbietet. Außerdem enthalten ist



Abb. 2: Das Rollei-Rechteckfilter-Set mit dem aufgesteckten Soft-GND8-Filter

ein runder Polfilter, der direkt in den Halter geschraubt und über ein kleines Rädchen außen am Halter bewegt wird, sowie ein GND-8-Rechteckfilter (ein Grauverlaufsfilter, der im oberen Bereich 3 Blenden Licht schluckt) mit 100 mm Breite.

Die neuen Rechteckfilter (mit »Mark II« gekennzeichnet) sind aus sogenanntem Gorilla-Glas gefertigt, das zu den widerstandsfähigsten Glasarten der Welt zählen und bis zu dreimal so kratzfest wie herkömmliches Glas sein soll. Die Eignung für Fotofilter ergibt sich durch die hohe Lichtdurchlässigkeit, die Kratzfestigkeit und die Verhinderung von optischen Verzerrungen.

### Verschiedene Filter im Angebot

Erhältlich sind drei verschiedene Grauverlaufsfilter-Arten (Soft-GND, Hard-GND und Reverse-GND) sowie ein Neutraldichtefilter in jeweils sieben unterschiedlichen Intensitäten. Gemeinsam mit dem CPL-Filter (zirkularer Polfilter) deckt man damit alles ab, was man an optischen Filtern benötigen könnte.

### Test

Im Einsatz zeigte sich das Set als sehr gut verarbeitet und gut durchdacht. Positiv hervorzuheben ist zunächst einmal, dass in der Aufbewahrungsbox alle



Abb. 3: Der Filterhalter besitzt drei Steckplätze für Filter, der Polfilter wird eingeschraubt.

Einzelteile gut organisiert sind und sich darin auch sehr gut transportieren lassen.

Das Anbringen des Filtersystems am Objektiv geht mit wenig Mühe von der Hand, was sicherlich auch der hohen Fertigungsqualität zuzuschreiben ist. Die Rechteckfilter selbst lassen sich mit etwas Widerstand sehr gut innerhalb des Halters verschieben, was gerade beim GND-Filter äußerst nützlich ist, damit man ihn leicht (aber nicht zu leicht) an die Horizontlinie anpassen kann.

Gut gefiel mir beim ersten Zusammenbau auch, dass der CPL-Filter in das Gewinde des Halters ge-

Abb. 4: Aufnahme der Burg Trifels. Es handelt sich um ein Panorama aus drei Einzelaufnahmen, die jeweils mit dem Rollei Starter-Kit mit Polfilter und Soft-GND8-Filter aufgenommen wurden.



schraubt wird und damit keinen der Plätze für die Rechteckfilter belegt, die gerade bei sehr langen Belichtungszeiten ggf. mit bis zu drei ND-Filtern zu besetzen sind.

Das Filterset konnte ich an zwei für mich sinnvoll erscheinenden Motiven testen. Zum einen habe ich mich an einer Landschaftsaufnahme der Burg Trifels (Abb. 4) versucht. Für dieses Beispiel bei untergehender Sonne im Gegenlicht eignete sich der Soft-GND8-Filter sehr gut, um den Helligkeitsunterschied zwischen dem noch recht hellen Himmel und den Hügeln mit der Burg etwas abzumildern. Und obwohl der Filter lediglich drei Blenden Unterschied zwischen oberem und unterem Bereich aufweist, ist die Abdunklung des

Himmels meiner Meinung nach gelungen. Der Übergang von hell und dunkel gestaltet sich außerdem sehr homogen.

Wichtig war für mich aber auch, dass die Farben korrekt wiedergegeben wurden und keine störenden Lichtreflexe entstanden. Gerade bei Gegenlichtsituationen ist dies keineswegs selbstverständlich.

Bei meinem zweiten Motiv (Abb. 5) lag die Herausforderung ebenso darin, den Himmel mit dem Soft-GND-Filter etwas abzdunkeln, damit das Fahrzeug im Vordergrund sich mehr vom Hintergrund abheben konnte. Der in die Fassung des Halters geschraubte CPL-Filter sorgte außerdem dafür, dass die Spiegelungen in den Scheiben und auf dem Lack nahezu elimi-

niert wurden. In beiden Anwendungsfällen überzeugte mich das Set. Die Farben wurden sehr natürlich wiedergegeben, und beide Filter erbrachten jeweils den gewünschten Effekt.

Allerdings hatte ich auch schnell den Eindruck, dass etwas Wichtiges fehlte. Denkt man an optische Filter, hat man vermutlich Effekte vor dem geistigen Auge, die mit Langzeitbelichtungen erzielt wurden – etwa weiches, glattes, milchig wirkendes Wasser oder stark verwischte Menschen. In der Regel ist hierfür ein ND-Filter notwendig, der die Lichtmenge erheblich reduziert, die auf den Sensor trifft. Leider ist im Starter-Kit ein solcher ND-Filter nicht enthalten. Für mein Empfinden ist es deshalb ratsam, zusätzlich zum Starter-Kit mindestens

## Test: Rollei-Rechteckfilter Mark II Starter Kit

einen ND-Filter anzuschaffen, um Langzeitbelichtungen realisieren zu können. Für wirklich lange Belichtungen bietet sich hier ein ND-64 (6 Blenden) oder gar ein ND-1000 (10 Blenden) an. Jeder zusätzliche 100-mm-Filter ist allerdings mit weiteren 150 Euro eine spürbare Investition in das Hobby Fotografie. Alternativ bietet Rollei noch ein umfangreicheres ›Starter-Kit-Pro‹. Es enthält zusätzlich zum Lieferumfang des normalen

Starter-Kits zwei ND-Filter sowie praktische Taschen für den sicheren Transport der Filter.

### Fazit

Das Rollei-Starter-Kit bietet mit dem Halter-System, einem CPL- und einem Soft-GND8-Filter sowie den Adapterringen eine gute Grundlage für den Einstieg in die Filterfotografie. Die Verarbeitung des Sets ist hochwer-

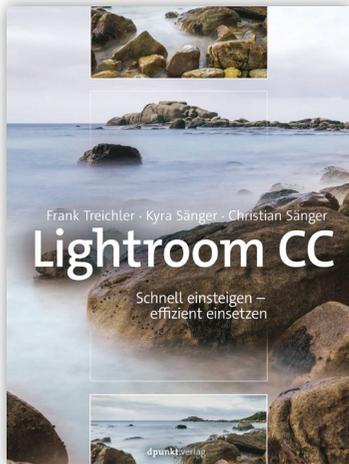
tig. Im Test erfüllten die Filter ihren Zweck mit Bravour und auch die Handhabung ist vorbildlich. Wie widerstandsfähig das ›Gorillaglas‹ tatsächlich ist, lässt sich nach dem kurzen Test natürlich nicht sagen – außer, dass ich nach zweimaligem Gebrauch noch keinerlei Gebrauchsspuren feststellen konnte.

Mit rund 270 Euro ist das Starter-Kit leider kein Schnäppchen und um die Anschaffung mindestens eines ND-Filters wird man kaum herkommen. So steigen die Anschaffungskosten schnell auf über 400 Euro – oder im Falle des größeren ›Starter-Kit-Pro‹ sogar auf etwa 600 Euro. Das ist zwar bedauerlich, aber ähnlich positionieren sich auch andere Hersteller mit vergleichbaren Sets. Man erhält dafür jedoch ein Filtersystem, das man an fast allen gängigen Objektiven viele Jahre nutzen kann. Insofern ist es für diejenigen, die ernsthaft und langfristig mit Filtern fotografieren möchten, aus meiner Sicht uneingeschränkt empfehlenswert. ■



Abb. 5:

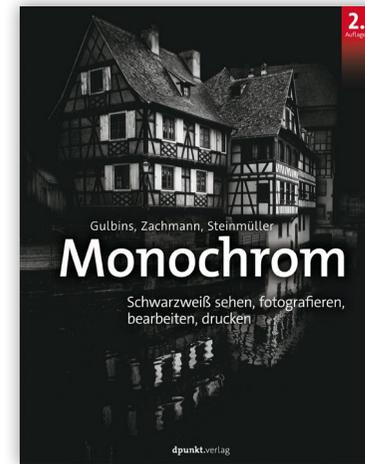
Aufnahme eines Autos – Auch hier mildert der Soft-GND-Filter die Helligkeit des Himmels, zusätzlich entfernt der Polfilter Reflexionen der Scheiben und teilweise auch des Lacks.



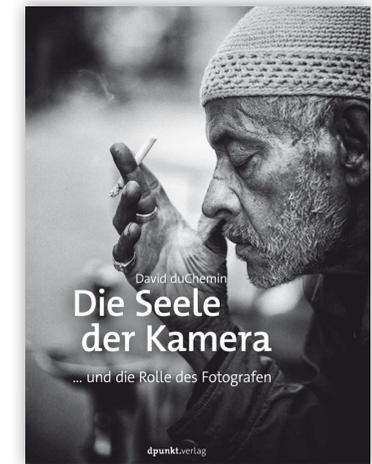
2017 · 624 Seiten · € 39,90 (D)  
ISBN 978-3-86490-450-9



2017 · 228 Seiten · € 29,90 (D)  
978-3-86490-446-2



2017 · 394 Seiten · € 39,90 (D)  
ISBN 978-3-86490-482-0



2017 · 288 Seiten · € 29,90 (D)  
ISBN 978-3-86490-469-1



Neu

2017 · 210 Seiten · € 29,90 (D)  
ISBN 978-3-86490-461-5



2017 · 240 Seiten · € 29,90 (D)  
ISBN 978-3-86490-436-3



2017 · 256 Seiten · € 24,90 (D)  
ISBN 978-3-86490-358-8



Neu

2017 · ca. 430 Seiten · € 49,90 (D)  
ISBN 978-3-86490-458-5

## Myanmar – Trendland mit ethischen Herausforderungen

Thorge Berger

**A**ls ich 2008 das erste Mal nach Myanmar reiste, beschäftigte mich die Frage, ob man ethisch gesehen in eine Militärdiktatur reisen darf oder nicht. Im September des Vorjahres hatte es in dem tief buddhistischen Land noch den ›Aufstand der Mönche‹ gegeben, der von der Militärjunta brutal niedergeschlagen worden war. Die Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi stand damals noch unter Hausarrest und hatte sich dagegen ausgesprochen, als Tourist in das Land zu reisen, weil man damit indirekt die Diktatur unterstützen würde.

Ich entschloss mich damals dennoch, dorthin zu reisen, denn ich wollte unbedingt das Land sehen und mit den Menschen in Kontakt kommen. Ich machte es mir aber zur Aufgabe, wann immer möglich privat geführte Gastehäuser und Restaurants zu nutzen und mit privaten Airlines zu fliegen, damit möglichst viel Geld bei den Menschen ankommt und nicht bei staatlichen Institutionen. Das machte das Reisen zwar aufwändiger, aber ich hatte das Gefühl, ›das Richtige zu tun‹.

Myanmar war damals noch ein stark isoliertes Land, Internetverbindungen gab es so gut wie gar nicht, und wenn, waren viele Webseiten wie Google, Facebook und mein E-Mail-Account bei Apple komplett gesperrt – und andere brauchten gefühlt mehrere Stunden, bis sich die Seite aufgebaut hatte. Das gesamte Budget, welches man für den Aufenthalt brauchte, musste man in neuen Dollarscheinen mit ins Land bringen, denn keine andere Währung wurde getauscht.



Abb. 1: Unvergesslich: die blaue Stunde in Bagans Tempellandschaft – mit einer Idee vom ›Goldenen Land‹

Im Land anders an Geld zu kommen, war damals unmöglich. Ich fand ein Land vor, das wie aus der Zeit gefallen schien und mich sofort in seinen Bann gezogen hat. Die Menschen waren unglaublich freundlich, offen und interessiert an einem Austausch. Kurz gesagt, ich ›verliebte‹ ich mich damals regelrecht in das ›Goldene Land‹, wie Myanmar auch genannt wird.

Am 13. November 2010, kurz bevor ich meine zweite Myanmar-Reise antrat, entließ die Militärjunta Aung

San Suu Kyi nach 15 Jahren überraschend aus ihrem Hausarrest. Die positive Spannung im Land war überall spürbar, und die Menschen wirkten hoffnungsvoll und in Aufbruchsstimmung. Auch hatte sich bereits einiges in Myanmar geändert: Es waren inzwischen mehr Touristen im Land unterwegs, und das Straßenbild in Myanmars Metropole Yangon war nicht mehr ausschließlich geprägt von den klassischen Longyis (traditionelle Wickelröcke), denn viele Männer trugen nun

## Myanmar – Trendland mit ethischen Herausforderungen

Jeans, und fast jeder hatte ein Handy! Ein Indiz dafür, dass sich das Land öffnete und damit nicht nur mehr Wohlstand für die Bevölkerung möglich wurde, sondern der Wandel auch die üblichen Gefahren mit sich brachte, wie den Verlust kultureller Eigenheiten. Ich sah es damals mit einem frohen und einem traurigen Auge. Natürlich war es schön zu sehen, dass die Menschen Hoffnung auf mehr Wohlstand und Zugang zu technischen Neuerungen hatten. Andererseits fürchtete ich (durchaus eigennützig) um den Charme des Myanmar, wie ich es 2008 kennengelernt hatte – auch oder insbesondere in fotografischer Hinsicht.

2012 wurde Aung San Suu Kyi dann Parlamentsabgeordnete und ihre Partei NLD gewann 43 der 45 neu zu besetzenden Sitze. Und im November 2015 erreichte die Partei unter ihrer Führung bei den Wahlen dann sogar die absolute Mehrheit.

Und Myanmar ... es boomte geradezu! In kurzer Zeit wurde es zu dem Trendland in Südostasien – auch unter Fotografen.

Auch ich wollte unbedingt wieder nach Myanmar reisen und, zusammen mit dem burmesischen Fotografen Win Kyaw Zan, eine Fotoreise für eine kleine Gruppe von Fotografen organisieren. Natürlich habe ich damit gerechnet, dass das Land sich weiter verändert haben würde. Dennoch war ich an manchen Stellen schon erschrocken, wie viele Touristen mittlerweile ins Land kamen. Andererseits war ich auch sehr erfreut,



Abb. 2: Frischer geht es nicht: Am Anleger zum Fischmarkt in Yangon

dass es vielen Menschen offensichtlich besser geht und sie sich ihre Freundlichkeit und das Land insgesamt seinen Charme dennoch erhalten haben.

Wir starteten unsere Fotoreise ganz klassisch in Yangon, wo nahezu alle Ausländer über den internationalen Flughafen einreisen. Neben der nicht nur für die Buddhisten bedeutenden Shwedagon-Pagode sowie einigen Klöstern brachte uns Win auch zum archaisch anmutenden Fischmarkt in Yangon, der für (hartgesot-

tene) Fotografen wirklich einen Besuch wert ist. Dort finden sich viele sehr ursprüngliche Motive und fotogene Typen.

Weiter ging es nach Bagan, wo etwa 2.000 Tempel und Pagoden stehen sollen. Und es gibt wohl kaum jemanden, der nicht schon das Motiv mit den Heißluftballons darüber gesehen hat. Aber es ist eben doch etwas anderes, wenn man dort ist und die einzigartige Stimmung bei Sonnenauf- oder -untergang erlebt oder



Abb. 3: Frau mit selbstgedrehter Cheroot-Zigarre in Bagan

sogar selbst in einem Heißluftballon über die endlos erscheinenden Pagoden und Tempel fährt! Und Bagan hat weit mehr zu bieten als nur Ballons über Tempeln: Da sind z. B. die Frauen, die traditionell ihre dicken, selbstgedrehten Cheroot-Zigarren rauchen oder der noch sehr ursprüngliche Anlegeplatz für die Boote am Irrawaddy, dem bedeutendsten Fluss des Landes, der auch ›Road to Mandalay‹ genannt wird.

Außerdem organisierte Win, dass wir Zugang zu einer kleinen Schule für Novizen bekamen und dort Fotos der ›Kinder-Mönche‹ beim Unterricht machen

durften. Es war ein tolles Erlebnis, nicht nur für uns Fotografen sondern auch für die Kleinen, die zwar angehende Mönche, aber natürlich auch einfach Kinder sind. Und so richtig brach das Eis, als wir auch noch die Rollen tauschten und ich den Kids meine zweite Kamera gab, sodass wir uns gegenseitig fotografieren konnten!



Abb. 4: Für manchen jungen Novizen in Mingun ist die erste Zeit im Kloster geprägt von Einsamkeit und Heimweh.



Abb. 5: Zwei Novizen in Bagan

## Myanmar – Trendland mit ethischen Herausforderungen

Mandalay war unsere nächste Station, und auch diese Metropole im Norden des Landes hat fotografisch sehr viel zu bieten. Ein Highlight ist natürlich die U-Bein-Brücke, die als die längste Teakholzbrücke der Welt gilt und etwas außerhalb der Stadt liegt. Ein weiteres Highlight liegt rund 20 km südwestlich der Stadt: Sagaing. Es ist mit rund 600 Stupas und Klöstern und 100 Meditationszentren de facto eines der buddhistischen Zentren des Landes, und dort leben über 6.000 Mönche

und Nonnen! Mandalay selbst ist u. a. auch berühmt für seine tollen Handwerker. So gibt es z. B. eine große Ballung von Steinmetzen auf der Marble Street, wo viele der Millionen von Buddha-Figuren produziert werden, die überall im Land zu finden sind.

Von Mandalay aus führen wir den Irrawaddy ein kurzes Stück flussaufwärts nach Mingun, wo einst König Bodawpaya die größte Pagode der Welt erbauen lassen wollte (geplant war eine Höhe von 152 Meter).

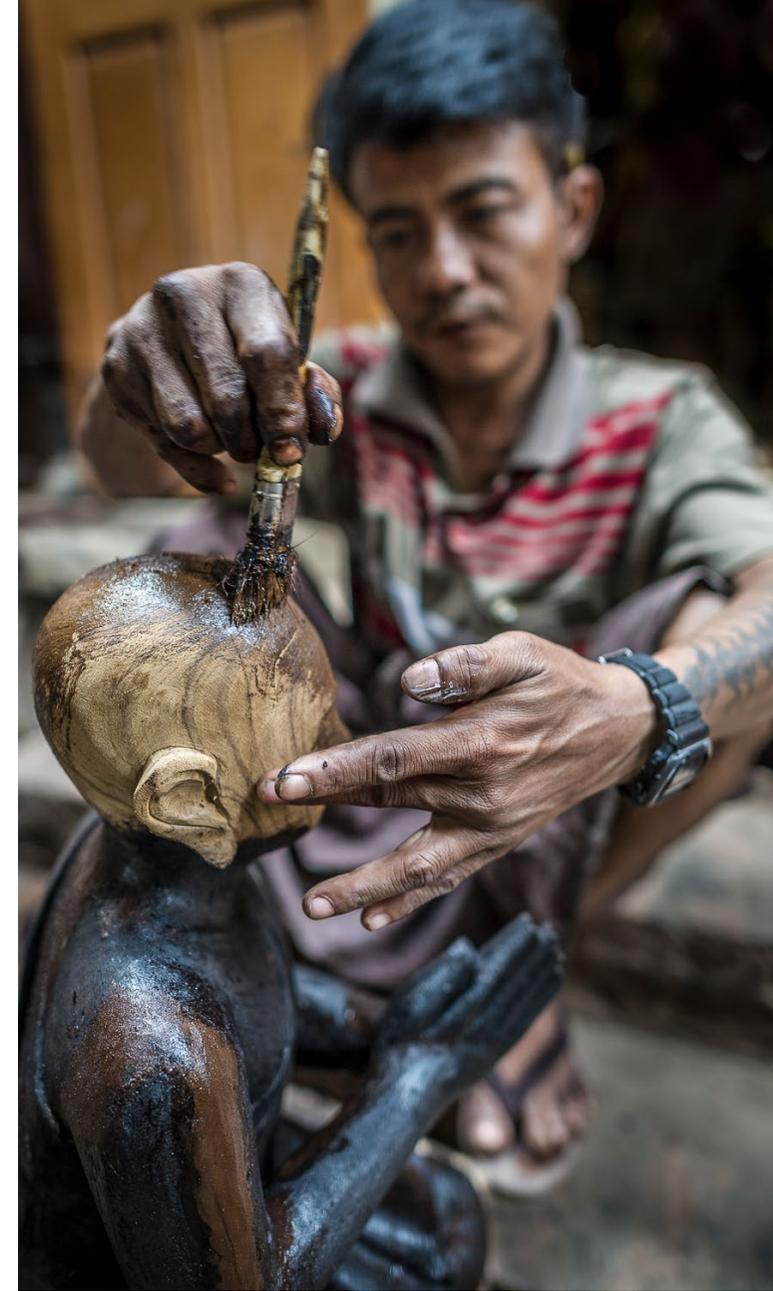


Abb. 6: Bei der Arbeit – die berühmten Handwerker in Mandalay

Abb. 7: Die längste Teakholzbrücke der Welt: die »U-Bein-Brücke« bei Sonnenuntergang.

## Myanmar – Trendland mit ethischen Herausforderungen

Dazu kam es allerdings nie, da der Bau zu seinen Lebzeiten nicht vollendet und danach aufgegeben wurde. Aber von seinen Ambitionen sieht man heute noch den massiven und durchaus beeindruckenden Sockel der Pagode, der immerhin 72 Meter Seitenlänge misst und 50 Meter in die Höhe ragt. Was das Bauwerk (foto-



grafisch) interessant macht, sind aber vor allem die massiven Risse, die es bei einem Erdbeben 1838 bekommen hat.

Noch spannender war für uns jedoch, dass bei unserem Besuch in Mingun eine Dorfgemeinschaft gerade ein Fest feierte. Traditionell geht jeder Sohn einer Familie für eine begrenzte Zeit als Mönch ins Kloster. Früher war dies die einzige Möglichkeit, eine gute Bildung zu erhalten. Dieser Einzug der Novizen ins Kloster hat für die burmesischen Familien eine große Bedeutung und wird entsprechend zelebriert. In diesem Fall sogar mit einer Elefanteparade!

Abb. 8:  
Es hätte die größte werden sollen: die Pagode von Mingun.



Abb. 9: Der Einzug von Jungen ins Kloster wird groß gefeiert. Manchmal sogar mit einer Elefanteparade, wie hier in Mingun.

## Myanmar – Trendland mit ethischen Herausforderungen

Von Mandalay ging es für uns weiter zum Inle-See, der auf über 875 Meter im östlich gelegenen Shan-Staat von Myanmar liegt. Die dort ansässigen Intha haben ihr Leben komplett auf den See ausgerichtet. Insgesamt 17 Stelzendörfer gibt es auf und um den 12.000 Hektar großen See, auf dem die Menschen neben Fischfang auch den Anbau von Gemüse, Früchten und Blumen in schwimmenden Gärten betreiben. Für die Fortbewegung auf dem Wasser nutzen die Intha schmale Kanus, die sie mit der berühmt gewordenen Ein-Bein-Rudertechnik steuern und voranbringen. Ein ausgesprochen malerisches Motiv!

Wir wollten jedoch nicht nur ›Zufalls-Fotos‹ schießen und verabredeten uns daher mit einem Fischer und seinen zwei Freunden für eine Fotosession bei Sonnenaufgang. Frühmorgens ging es also mit Motorbooten zur verabredeten Stelle. Zum Glück wussten wir Bescheid und hatten uns alle dick eingepackt, denn vor Sonnenaufgang ist es bitterkalt auf dem See. Als wir die verabredete Stelle auf dem See erreichten, waren die Fischer bereits dort und wärmten sich an einem kleinen Feuer auf einem der Boote. Das Licht wurde schnell immer besser, und so legten wir gleich mit unserer Fotosession los. Es lief großartig! Alle, inklusive der Fischer, hatten viel Spaß und es entstanden tolle Bilder.

Wir merkten aber schnell, dass die Fischer so etwas nicht zum ersten Mal machten, und mir kam plötzlich



Abb. 10: Legendar – die Ein-Bein-Fischer vom Inle-See

der Gedanke, dass wir vielleicht gewachsene Strukturen zerstörten, weil die Fischer durch die Fotosession mehr verdienen als durch den traditionellen Fischfang. Und dass sie den Fischfang dann womöglich aufgeben oder verlernen würden. Ich sprach mit meinem Partner Win darüber, und er erklärte mir, dass die Fischer zwar während der Saison (Oktober bis einschließlich Feb-

ruar) immer wieder mal solche Fotosessions machten, aber die restliche Zeit des Jahres nach wie vor ganz traditionell fischen gingen und davon leben müssten. So hatte ich dann doch wieder das Gefühl, dass es ›okay‹ ist, was wir hier machten, wenngleich ich durchaus die Gefahr sehe, dass sich langfristig eine andere Entwicklung zeigen könnte.



Abb. 11: Stimmungsvoll – Fischer bei Sonnenaufgang auf dem Inle-See

## Myanmar – Trendland mit ethischen Herausforderungen

Zu guter Letzt flogen wir vom Inle-See zurück nach Yangon, und Win hatte am Ausgangspunkt unserer Reise noch eine tolle Überraschung für uns: Wir stiegen abends auf das Dach eines alten Hauses und bekamen einen fantastischen Blick auf die beleuchtete Shwedagon-Pagode, wie sie über der Stadt thront. Insgesamt betrachtet war es eine spektakuläre und gelungene Fotoreise, und alle flogen nicht nur mit vielen

wundervollen Bildern heim, sondern auch erfüllt von den vielen schönen Eindrücken und Begegnungen im ›goldenen Land‹.

Inzwischen ist in Myanmar weiter viel passiert. Die Hoffnungsträgerin Aung San Suu Kyi ist bereits rund anderthalb Jahre ›an der Macht‹ und dennoch gibt es in vielen Teilen des Landes nach wie vor große, z. T. bewaffnete Konflikte. So soll es schwere Menschenrechts-

verletzungen gegen die muslimische Minderheit der Rohingya gegeben haben. Irritierenderweise hat Aung San Suu Kyi sich dagegen ausgesprochen, ein Aufklärungsteam der UNO ins Land zu lassen. Und viele Teile des Landes sind nach wie vor nur mit Sondergenehmigungen zu bereisen.

Sollte man deshalb nicht mehr nach Myanmar fahren? Das ist eine schwere Frage und sie ist sicherlich nicht pauschal zu beantworten. Ich werde im Januar 2018 wieder dort sein und eine neue Gruppe Fotografen mitnehmen. Denn für mich steht fest: Es lohnt sich, dorthin zu reisen und mit den Menschen in den Austausch zu gehen. Das Land ist weit mehr als das Regime und ein Reise-Boycott ändert meiner Meinung nach nichts an der Situation der Menschen, außer, dass für viele eine wichtige Einnahmequelle wegfallen würde. Sehr wohl scheint mir aber die Einflussnahme auf politischer und diplomatischer Ebene wichtig zu sein. Leider besteht die Gefahr, dass Myanmar angesichts der vielen drängenden weltpolitischen Probleme von Europa und den USA ›vergessen wird‹, während China seinen Einfluss im Land immer weiter ausweitet. Unser Anliegen für die nächste Reise ist es, einen noch tieferen Einblick in Myanmars Kultur und ethnische Vielfalt bekommen, denn wir werden mit Win auch zur Volksgruppe der Chin reisen, wo sich über Jahrhunderte hinweg die Frauen traditionell ihr ganzes Gesicht tätowieren. Es wird also sicher wieder spannend! ■

Abb. 12:  
Eines der wichtigsten Heiligtümer der Buddhisten: die Shwedagon-Pagode in Yangon





**BENNY REBEL**

Naturfotograf & Umweltschützer

**Workshop & Multimediashow**

Workshop-Tickets jetzt sichern!



**BERND RITSCHEL**

Fotograf & Bergsteiger

**Workshop & Multimediashow**

Workshop-Tickets jetzt sichern!

# FERN.licht

Reisen Outdoor Fotografie

**ERLEBNISMESSE**  
**25.11. – 26.11.2017**  
**KONGRESSHALLE**  
**AM ZOO LEIPZIG**

**IM MESSETICKET ENTHALTEN:**

- // Live-Multivisionsshows
- // Seminare für Fotografie
- // User-Treffen der fotocommunity
- // Free Check & Clean Area
- // Fotoausstellung PERIPHERIEN
- // Fachaussteller aus aller Welt
- // Länder- und Reisevorträge
- // Kunstinstitution „ILLUSION“ des Kunstkraftwerks Leipzig
- // Blogger-Lounge mit Workshop

[www.fernlicht-messe.de](http://www.fernlicht-messe.de)

## Video für Fotografen: ein Überblick

Steffen Körber

**F**rüher gab es eine klare Trennung: Man benutzte Fotoapparate zum Fotografieren und Camcorder zum Filmen. Mittlerweile sind die Grenzen jedoch nicht mehr so klar abgesteckt. In Zeiten, in denen jedes Smartphone filmen und fotografieren kann, wundert es nicht, dass auch fast jede neuere Kamera über eine Videofunktion verfügt.

### Fluch oder Segen?

Ob man möchte oder nicht: Die neue Technik unterstützt sowohl Fotos als auch Videos, und da es für uns Fotografen keine Nachteile mit sich bringt, beides in einem Gehäuse zur Verfügung zu haben, wäre es unsinnig, sich darüber zu beschweren. Stattdessen können wir uns überlegen, ob man nicht sogar einen Vorteil daraus ziehen kann – gerade in einer Zeit, in der das Medium Video der Fotografie in vielen Bereichen Konkurrenz bereitet: Immer mehr Kunden setzen auf Imagefilme, in sozialen Medien häufen sich die Uploads von Videos und Onlineshops fangen bereits damit an, Produktbilder durch Produktvideos zu ersetzen.

Video ist aber nicht nur eine mögliche Ergänzung im Portfolio eines Berufsfotografen, sondern kann auch dem Hobbyfotografen neue kreative Möglichkeiten bieten. Während die Stärke der Fotografie darin liegt, sich auf den entscheidenden Moment zu konzentrieren und ein Einzelbild hervorzubringen, mit dem man sich (hoffentlich) mehr als einen Moment beschäftigt, transportieren Bewegtbild und Ton weitere Informationen.



Abb. 1: Einfach mal filmen ist nicht – für professionelle Videos benötigt man professionelles Equipment.

### Stärken und Schwächen

Dank der hohen Qualität der Videos, die mittlerweile von professionellen (Foto-)Kameras aufgenommen werden, bieten sich tolle Möglichkeiten, unabhängig davon, ob die Kamera einen Spiegel besitzt oder nicht. Die Videos, die in HD oder 4K aufgenommen werden, können hinsichtlich Detailreichtum, Freistellpotenzial und Schärfe mit teurer Hollywood-Technik mithalten. Produzenten von Film und Fernsehen haben die Möglichkeiten der vergleichsweise günstigen Technik schon lange für sich entdeckt. Das hat schließlich dazu geführt, dass sogar Serien und Filme bereits mit DSLRs

gedreht wurden – teilweise als Ergänzung, teilweise auch als vollständiger Ersatz für Videokameras.

Ganz ohne Haken ist die Sache mit dem Video filmen aber nicht. Da Spiegelreflexkameras ebenso wie spiegellose Systemkameras primär für das Fotografieren konzipiert sind, ergibt sich beim Thema Video doch schnell das ein oder andere Problemchen. Zunächst einmal wäre da das Aufnahmezeitlimit zu nennen. Viele DSLRs können Videos nur in begrenzter Länge (zwischen 15 und 30 Minuten) an einem Stück aufzeichnen, was sie für bestimmte Anwendungszwecke wie längere Vorträge schon disqualifiziert. Für andere

Zwecke, bei denen sich die Aufnahme kurz stoppen und wieder starten lässt, ist dies jedoch kein großes Problem.

Ein weiterer Nachteil gegenüber Camcordern ist die Bauform. Fotokameras sind so konzipiert, dass man sie für den Zweck des Fotografierens gut bedienen kann. Dazu gehört der Blick durch den Sucher, das Umgreifen der Kamera, das Drücken des Auslösers und das Drehen der Einstellräder. Diese Form ist aber nicht unbedingt geeignet, um damit freihand zu filmen, während der Aufnahmen zu zoomen und gleichzeitig scharfzustellen. Zwar kommt einem der Trend hin zum schwenkbaren Klappdisplay bei Spiegelreflex- bzw. Systemkameras beim Videofilmen entgegen, trotzdem ist die Haptik grundsätzlich nicht für den Filmeinsatz ausgelegt.

Ähnlich verhält es sich auch mit der eingebauten Technik: Die großen Sensoren sorgen für eine tolle Bildqualität und eine geringe Schärfentiefe. Besonders durch Letzteres sehen die Aufnahmen äußerst professionell aus. Sie hat aber auch Nachteile, wenn es ums Fokussieren geht.

### Das Problem mit dem Fokus

Auch wenn immer mehr Kameras mit einem Kontrast-Autofokus arbeiten, ist die Treffsicherheit und Geschwindigkeit des Autofokus im Live-View-Modus und bei Videoaufnahmen nicht wirklich ideal. Scharfgestellt wird oft sehr langsam und es kommt zum Pumpen des

Autofokus, weil das Motiv nicht direkt erkannt wird. Das sieht nicht nur unschön aus, es verursacht unter Umständen auch Störgeräusche, die mit aufgezeichnet werden, wenn man das interne Mikrofon der Kamera verwendet. Außerdem weiß die Kamera im Zweifelsfall nicht, worauf sie scharfstellen soll und reagiert mitunter willkürlich auf Bewegung. Es ist in vielen Situationen also ratsam, manuell zu fokussieren.

Zumindest bei statischen Setups, in denen sich weder Kamera noch Motiv bewegen, ist dies auch relativ einfach, weil man nur zu Beginn der Aufnahme ein Mal scharfstellen muss. Als Fokussierhilfe lässt sich dafür die Lupe bzw. der Zoom des Live-Views nutzen.

In Bewegung ist dies wegen der geringen Schärfentiefe und der lichtstarken Objektive jedoch eine große Herausforderung. In professionellem Rahmen werden daher externe Monitore verwendet, um die Schärfenebene genau sehen zu können. Außerdem kommen Follow-Focus-Systeme zum Einsatz, die an die Kamera-/Objektiv-Kombination geschraubt werden. Sie erlauben eine weichere Fokussierung und bieten die Möglichkeit, Markierungen für die Entfernungseinstellungen des Fokusrings zu setzen. Brauchbare Lösungen erhält man für einige hundert Euro, Profiequipment geht in die Tausende.

Möchte man nicht in teures Equipment investieren, kann man für Hobbyprojekte grundsätzlich auch mit weiter geschlossener Blende filmen. Das schränkt die kreativen Möglichkeiten etwas ein und ist auch nicht

in jeder Lichtsituation umsetzbar, aber es ermöglicht dank größerer Schärfentiefe eine gewisse Mobilität.

### Manuelle Objektive verwenden

Sofern man überwiegend manuell fokussiert, ist es aus mehreren Gründen äußerst sinnvoll, manuelle Objektive zum Filmen zu nutzen. Dank des Blendenrings, den diese älteren Objektive besitzen, lässt sich die Einstellung der Blende (auch während der Aufnahme) am Objektiv vornehmen. Und da manuelle Objektive für das manuelle Fokussieren ausgelegt sind, lässt sich der Fokusring in der Regel auch weicher drehen und besser dosieren als es bei einem neuen Objektiv



Abb. 2: Manuelle Objektive bieten sich dank Blendenring und gut dosierbarem Fokusring für das Filmen an.

## Video für Fotografen: ein Überblick

der Fall ist. Außerdem sind manuelle Objektive günstig zu haben – selbst solche, die eine sehr hohe Lichtstärke aufweisen.

### Das Problem mit dem Ton

So gut die reine Bildqualität und die Wirkung der geringen Schärfentiefe von Systemkameras mit Kleinbild- oder APS-C-Sensoren auch ist, so problematisch ist oft leider die akustische Komponente des Videofilms mit diesen Geräten. Die Gründe sind einfach: Die integrierten Mikrofone sind bei weitem nicht so leistungsfähig wie externe Lösungen, befinden sich (weil sie in der Kamera sind) nicht sehr nah an der Tonquelle und können nicht exakt gepegelt werden. Das führt dazu, dass der Ton, den die Kamera aufzeichnet, mehr oder weniger rauscht und Störgeräusche enthält. Für professionelle Videos ist der Ton dann streng genommen unbrauchbar und selbst bei Hobbyprojekten drückt die schlechte Audioqualität den Eindruck des ansonsten so hochwertigen Bildmaterials.

Wer also mit etwas Anspruch filmt, greift zu einem externen Mikrofon. Bei Interviews und ähnlichen Situationen werden oft Ansteckmikrofone (auch ›Lavaliermikrofone‹ genannt) verwendet, die am Kragen eines Sprechers festgeklippt werden. Teilweise verbindet man diese Mikrofone mithilfe einer Funkstrecke an einem Audiorecorder, um mobiler zu sein. Für viele andere Situationen eignen sich Richtmikrofone. Sie werden auf einem Stativ oder an einer ›Ange‹ direkt an



Abb. 3: Links ein Lavaliermikrofon (Ansteckmikrofon), in der Mitte zwei Audiorecorder und rechts ein Richtmikrofon

oder über dem Sprecher bzw. der Tonquelle platziert. Die Idee hinter beiden Systemen ist, möglichst nah an der Tonquelle zu sein und den Pegel so niedrig zu halten, dass man nur das hört, was man hören soll – alle anderen Geräusche um das Set herum (fahrende Autos, schreiende Kinder, bellende Hunde etc.) werden damit praktisch ausgeblendet oder zumindest deutlich leiser. Theoretisch lassen sich solche Mikrofone direkt mit der Kamera verbinden, so dass der aufgezeichnete Ton gleich in der Videoaufnahme zu hören ist. Sinnvoller ist es, in einen Audiorecorder (ab 100 Euro) zu investieren

und darin den Ton getrennt vom Video aufzunehmen. Audiorecorder bieten eine höhere Aufnahmequalität und feineres Pegeln des Tons. Das ist wichtig, damit die Aufnahme nicht übersteuert und man wirklich nur das hört, was man hören soll. Es lassen sich gleich mehrere Mikrofone unabhängig voneinander an einen einzelnen Audiorecorder anschließen, einzeln pegeln und in mehreren Tonspuren auf der Speicherkarte aufnehmen.

Speichert man den Ton extern, muss man anschließend die Ton- mit der Videospur am Rechner synchro-

nisieren. Als Referenz lässt sich hierfür die ansonsten unbrauchbare Tonspur der Kamera nutzen. Einige Programme wie Adobe Premiere Pro erledigen diese Aufgabe sehr gut automatisch. Bietet Ihre Software dies nicht, können Sie die Synchronisierung aber auch manuell vornehmen, indem Sie die Tonspuren übereinander legen. Hier hilft es, wenn Sie zu Beginn der Aufnahme laut in die Hände klatschen, damit Sie anhand des Ausschlags eine visuelle Orientierung haben.

### Das Problem mit der Stabilisierung

Da sich Fotoapparate wie eingangs erwähnt haptisch nicht gut eignen, um aus der Hand zu filmen, ist es grundsätzlich am einfachsten, von einem statischen Punkt aus zu filmen. Dazu bietet sich ein Stativ an,



Abb. 4: Ein Fluidneiger ermöglicht sanfte Schwenks von links nach rechts und von oben nach unten.

das man als Fotograf meist ohnehin schon besitzt. Stativköpfe, die in der Fotografie im Einsatz sind (etwa Kugelköpfe oder Drei-Wege-Neiger), eignen sich im Videobereich allerdings nur für Aufnahmen, in denen die Kamera unbewegt bleibt. Hier kommt es dann darauf an, dass sich das Motiv bewegt bzw. die gefilmte Szene irgendeine Form von Bewegung beinhaltet. Ansonsten gliche das Video einem Standbild. Ist dies der Fall, schafft ein Fluidneiger (Abb. 4) Abhilfe. Er ist ideal, wenn man Videoaufnahmen um sanfte Schwenks bereichern möchte.

Nun kann es aber erforderlich oder gewünscht sein, dass man der Kamera noch mehr Bewegung verleiht, weil bei unbewegten Motiven auch Schwenks mit zunehmender Häufung langweilig werden oder weil das

Motiv selbst in Bewegung ist und man es verfolgen möchte, um eine noch dynamischere Wirkung zu erzielen.

Zwar lässt sich dies grundsätzlich auch freihand filmen, aber es erfordert eine sehr ruhige Hand, eine geübte Kameraführung und im besten Fall eine sehr gute kamera- bzw. objektivseitige Stabilisierung.

Einfacher ist die Bewegung mithilfe eines Rigs oder Schulterstativs. Der Umgang damit erfordert jedoch auch Übung und die Anschaffungskosten sind relativ hoch, weshalb sie zumeist nur im professionellen Bereich zum Einsatz kommen. Eine Alternative für kurze Bewegungsdistanzen sind Slider (Kameraschlitten), die sanfte Kamerafahrten ermöglichen. Slider gibt es bereits ab ca. 150 Euro. Modelle mit Motor ermöglichen

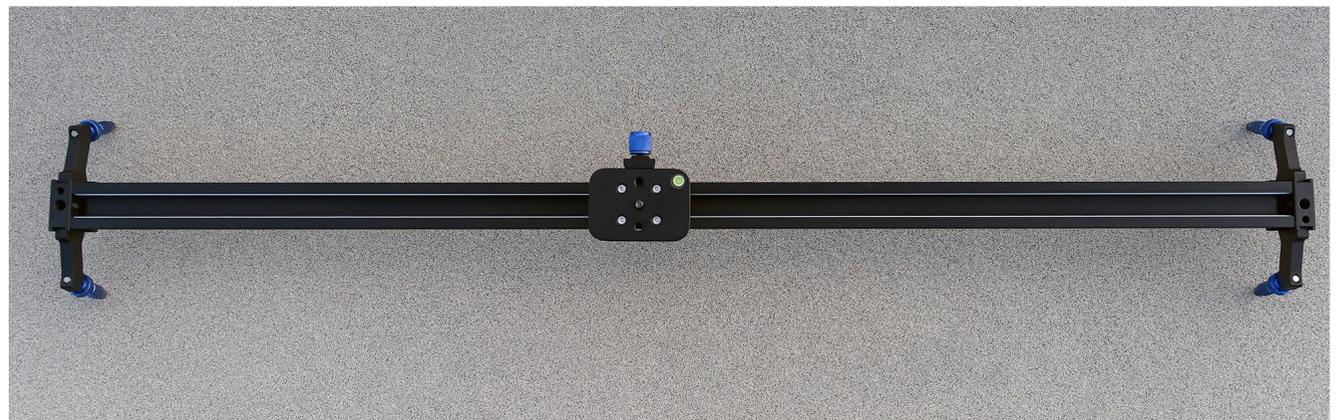


Abb. 5: Mit einem Slider lassen sich gleitende und weiche Kamerafahrten über eine begrenzte Distanz hinweg durchführen.

ein noch sanfteres und konstanteres Gleiten, kosten aber auch deutlich mehr als Modelle, die man per Hand betreiben muss. Die meisten Slider sind mit Standbeinen ausgestattet, um bodennah oder auf einem Tisch arbeiten zu können, haben in der Regel aber auch Gewinde für Stative, um sie auf eine gewünschte Höhe zu bringen.

### Einsatzgebiete

Wie sich zeigt, sind Systemkameras wegen des noch vergleichsweise langsamen Kontrast-Autofokus und der Haptik nicht extrem mobil und eignen sich daher eher für statische Sets oder generell für das szenische Arbeiten. Als Beispiele lassen sich Imagefilme, statische Interviews oder Tutorials nennen. Hier spielen die Kameras ihre Stärken in der Bildqualität aus und können problemlos mit externen Tonaufnahmegeräten kombiniert genutzt werden. Auch lässt sich hier der manuelle Fokus noch vergleichsweise einfach und ohne Zeitdruck setzen. Und im schlimmsten Fall lassen sich die Aufnahmen ganz einfach wiederholen.

Für Reportagezwecke bzw. im mobilen Einsatz wird die Handhabung dagegen deutlich erschwert. Ohne Know-How und externe Geräte, in die man für die Stabilisierung und zum Nachführen der Schärfe investieren muss, lassen sich kaum perfekte Ergebnisse realisieren. Wer dies erwartet, wird also mit einer Systemkamera im Videobereich nicht glücklich. Man muss sich

(vorerst) noch damit abfinden, dass die Ergebnisse damit nicht perfekt werden. Dass dies aber gar nicht so schlimm ist, zeigt die Praxis: Viele YouTuber/Vlogger schätzen die hervorragende Bildqualität von Systemkameras und sehen über kleine Makel wie kurzzeitige Unschärfe oder leichtes Pumpen des Autofokus in ihren Videos hinweg. Dem Erfolg tut dies in der Praxis jedenfalls keinen Abbruch. Insofern ist hier Perfektion vielleicht auch gar nicht gefragt.

Wer allzu häufiges Pumpen und langsames Fokussieren des Autofokus minimieren möchte, sollte aber zumindest zu einem Kamera-Modell greifen, das einen schnellen Kontrast-Autofokus (ggf. mit Gesichtserkennung) besitzt.

### Einfach mal ausprobieren

Wer bisher noch keine Erfahrungen mit Videos gemacht hat, dem empfehle ich, es einfach mal auszuprobieren und am Anfang keinen Anspruch auf Perfektion zu erheben. In jedem Fall hilft es, zunächst von statischen Punkten aus zu arbeiten.

Für den Einstieg eignen sich daher Motive, die schon eine gewisse Bewegung beinhalten, aber keine Bewegung und kein Nachfokussieren seitens der Kamera benötigen. Gerade auf Reisen findet man derlei Motive zu Hauf: Etwa Wasserfälle, Tiere vor dem Hintergrund einer schönen Landschaft oder das bunte Treiben an belebten Orten. Nimmt man mehrere Motive

aus jeweils statischer Perspektive auf, kann man später am Rechner trotzdem ein dynamisches Video aus den verschiedenen Aufnahmen zusammenschneiden. Im Anschluss an eine Reise lässt sich so neben den Fotos auch eine schöne Erinnerung in Form eines kurzen Videos erstellen.

Wenn Sie bisher noch keine Videobearbeitungssoftware besitzen, aber für Ihren Foto-Workflow auf Lightroom zurückgreifen, könnte der folgende Artikel von Jürgen Gulbins übrigens interessant für Sie sein. ■

## Videos in Lightroom

Jürgen Gulbins

Lightroom kann in beschränktem, aber teilweise doch nützlichem Umfang mit Videoclips umgehen. So erlaubt es beim Import von der Speicherkarte, direkt von der Kamera oder aus einem Ordner mit Videoclips, diese zu importieren (was der Standardfall ist). Sortiert man beim Import die Importvorschau nach Medientyp, so kann man auch gezielt über das Import-Häkchen Videos vom Import ausschließen oder eben nur die Videos importieren – beispielsweise, um sie in einem anderen Ordner als die Fotos abzulegen.

Das Spektrum an Videoformaten, die Lightroom beherrscht, ist etwas eingeschränkt. Es gehören die Formate AVI, MOV und MP4 dazu, aber nicht unbedingt alle Varianten davon.

Einmal importiert, kann Lightroom diese Clips im Vorschaufenster abspielen. Außerdem kann man sie – wieder nicht-destruktiv – beschneiden, d. h. einen neuen Start- und Endpunkt setzen. Zusätzlich sind per Ad-hoc-Entwicklung einige einfache Korrekturen möglich. Videos können auch in Diashows, Fotobücher und Webgalerien eingebaut werden. Sie werden jedoch nur bei einer Diashow als Video exportiert. Bei Webgalerien und Fotobüchern wird nur das Posterbild (wie später erläutert) exportiert.

### Videos abspielen und beschneiden

Zum Abspielen im Modul *Bibliothek* selektiert man den Videoclip – dessen Vorschau-Icon ist durch eine Zeit-

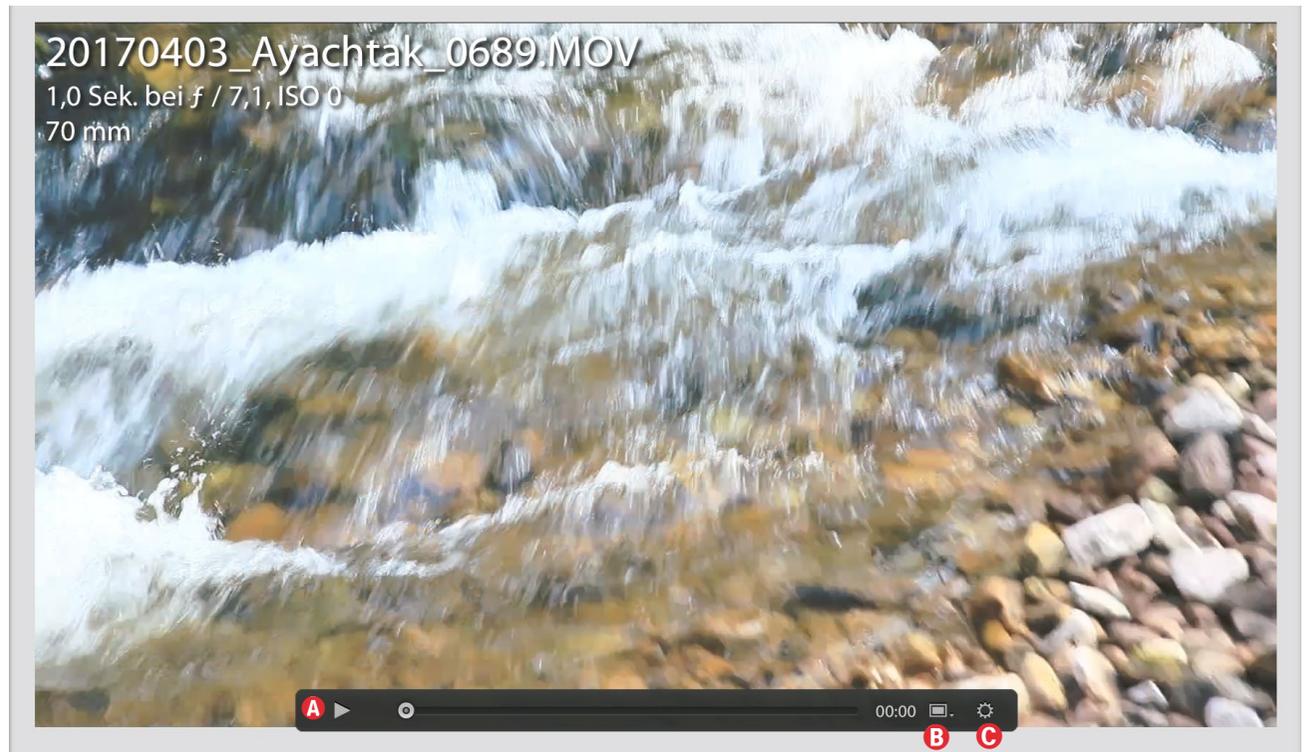


Abb. 1: Ein kurzer, zwölf Sekunden dauernder Videoclip mit dem Abspielbalken im Modul *Bibliothek*

angabe mit der Abspieldauer gekennzeichnet –, bringt das Bibliotheksmodul durch einen Doppelklick in den Lupen-Modus und erhält damit den Abspielbalken unterhalb der Vorschau (Abb. 1).

Ein Klick auf das Abspieldreieck (A) startet den Clip, die Leertaste (oder ein Klick auf das (II)-Icon) unterbricht das Abspielen, die zweite Eingabe der Leertaste (oder ein Klick auf (▶) setzt es wieder fort. Klickt man mit der Maus an eine Stelle im Verlaufsbalken, so startet das Abspielen an dieser Stelle. Man kann jedoch auch mit der Maus den Positionsknopf (B) an die gewünschte Stelle schieben – oder durch das Verschieben einen Schnelldurchgang durch das Video erzeugen.

Hinter dem kleinen (🖼️)-Icon (B) verbirgt sich ein Fly-out-Menü mit den Funktionen *Einzelbild erfassen* und *Posterbild festlegen*. Mit *Einzelbild erfassen* wird das aktuelle Bild aus dem Clip extrahiert, als Standbild im JPEG-Format abgelegt und zugleich (ohne Import-Dialog) in Lightroom importiert. Dem Namen des Clips wird im JPEG-Bild standardmäßig ›-1.jpg‹ angehängt. Weitere Extraktionen erhalten entsprechend höhere Ziffern.

Mit *Posterbild festlegen* wird das aktuell (im angehaltenen Video) angezeigte Bild zum Posterbild (Deckblattbild) für den Clip. Ohne diese Funktion ist das erste Bild des Clips das Posterbild.

## Videos in Lightroom

Möchte man einen neuen Anfangs- oder Endpunkt für den Clip setzen, so geht man auf das Rad-Icon . Das Abspielfenster wird damit erweitert (Abb. 2) und lässt sich zusätzlich breiter ziehen, so dass einzelne Frames (Videobilder) erkennbar werden. In dem Fenster zieht man mit der Maus den linken Rand an die gewünschte Startstelle und den rechten Rand an die Endposition. Die aktuelle Abspielposition ist mit dem -Icon markiert. Das Beschneiden erfolgt – wie die meisten Lightroom-Korrekturen – nicht-destruktiv, d. h. es kann jederzeit rückgängig gemacht bzw. geändert werden. Erst beim Export des Clips wird der Beschnitt wirklich in die exportierte Datei eingerechnet.

### Videos per Ad-hoc-Korrektur bearbeiten

Für die Videobearbeitung stehen nicht alle, sondern nur einige Korrekturen zur Verfügung – dies allerdings nicht wie gewohnt im Modul *Entwickeln*, sondern *nur* im Modul *Bibliothek* im Panel *Ad-hoc-Entwicklung* (siehe Abb. 3). Die Korrekturen lassen sich ohne große Tricks aber immer nur auf den gesamten Clip anwenden.

Drückt man die -Taste (Mac: ), wird *Sättigung* statt *Dynamik* angeboten. Wie zuvor beim Schneiden sind auch diese Korrekturen nicht-destruktiv.

Versucht man hingegen im Modul *Entwickeln* einen Videoclip zu bearbeiten, zeigt Lightroom an, dass dies nicht möglich ist. Auch lassen sich Videoclips in Lightroom weder drehen noch spiegeln.

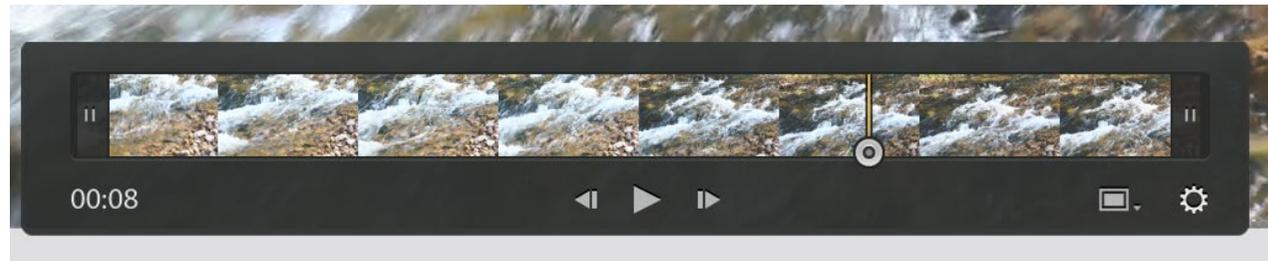


Abb. 2: In diesem erweiterten Abspielfenster sieht man die einzelnen Frames (einzelne Videobilder). Hier lässt sich das Video von links und rechts her beschneiden. Mit den Knöpfen und springt man zum Anfang und zum Ende.



Abb. 3: Die in der *Ad-hoc-Entwicklung* möglichen Korrekturfunktionen für Video-clips

Es gibt aber eine relativ schlichte Technik für etwas, was man bei Videos als *Color Grading* bezeichnet – eine Belichtungs- und Farbkorrektur, um bestimmte Stimmungen im Film zu erzielen. Dies macht man wie folgt:

1. Zunächst extrahiert man über das Fly-out-Menü unter ein Standbild. Wählen Sie dazu ein typisches Bild aus dem Clip.

2. Dieses Bild bearbeitet man wie gewohnt im Modul *Entwickeln*, sollte sich aber auf globale Belichtungs- und Farbkorrekturen beschränken.
3. Nun hinterlegt man dessen Einstellungen bzw. Änderungen als eine Entwicklungsvorgabe: Klick auf das -Icon im Kopf der *Vorgaben*-Panels links, Auswählen der zu übertragenden Änderungen im erscheinenden Dialog und Sichern dieser Voreinstellung unter einem beschreibenden Namen. Beim Wiederfinden später hilft es, wenn man den Namen der Vorgabe mit *Video\_* beginnen lässt.
4. Nun geht man zurück in das Modul *Bibliothek*, selektiert das Video und wendet im Panel *Ad-hoc-Entwicklung* im Menü *Gespeicherte Vorgabe* die zuvor erstellte Vorgabe auf den Videoclip an.

Leider werden dabei nicht wirklich alle Korrekturen übernommen. *Klarheit* und *Dunst entfernen* etwa fehlen, ebenso alle Beschnitte, Transformationen, Effekte und lokale Korrekturen. Korrekturen per Gradationskurve und sogar per Teiltonung und HSL-Einstellungen sowie eine Schwarzweiß-Konvertierung sind aber möglich. Trotz der Restriktionen ist

## Videos in Lightroom

diese schlichte Art der Korrektur zuweilen hilfreich und erspart es dem Anfänger, sich in die zumeist recht komplexen Videoschnittprogramme einzuarbeiten – oder die Einarbeitung zumindest noch ein bisschen zu verschieben :-)

Die Korrekturen werden dann nicht nur auf das gerade angezeigte Frame (Standbild) angewendet, sondern auf den gesamten Clip. Wirklich eingerechnet wird diese Korrektur erst beim Export des Videos.

Lightroom bietet keine direkte Technik, um zwei Videoclips zu kombinieren. Setzt man solche Clips – eventuell zuvor bereits beschnitten – in einer Diashow direkt hintereinander und exportiert diese Diashow als Video (möglich seit Lightroom 4), so entsteht ein zusammenhängendes Video, das man bei Bedarf gleich wieder importieren kann. In der Diashow selbst sollte man den Hintergrund, Hintergrundbilder, Ränder, Schlagschatten, alle Überlagerungen und Ähnliches entfernen bzw. ausblenden, da sie sonst mit exportiert werden. Man sollte dann auch unter *Layout* im Menü *Seitenverhältnis-Vorschau* ein passendes Seitenverhältnis wählen.

Über den Umweg der Diashow kann man dem Videoclip sogar einen Audioclip unterlegen und über den Regler *Audiobalance* (Abb. 4 Ⓐ) die Stärke des neu unterlegten Audioclips und die der Audio-Komponente des Videoclips (sofern vorhanden) in gewünschter Form ausbalancieren – allerdings einheitlich über die gesamte Länge.

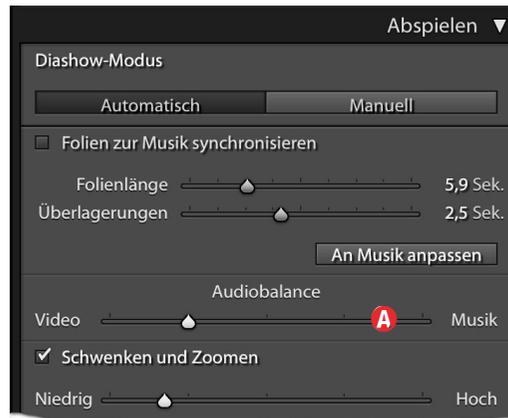


Abb. 4: Der Regler *Audiobalance* erlaubt in der Diashow, die Lautstärke zwischen einem unterlegten Audio-Clip und der Audio-Komponente des Video-Clips abzumischen. *Folienlänge* und *Überlagerungen* haben bei Video-Clips keine Funktion.

Die Einstellungen zum Videoformat beim Export einer Diashow sind etwas limitierter als beim direkten Export eines Videos (siehe nächster Abschnitt): Diashows können nur als MP4 exportiert werden.

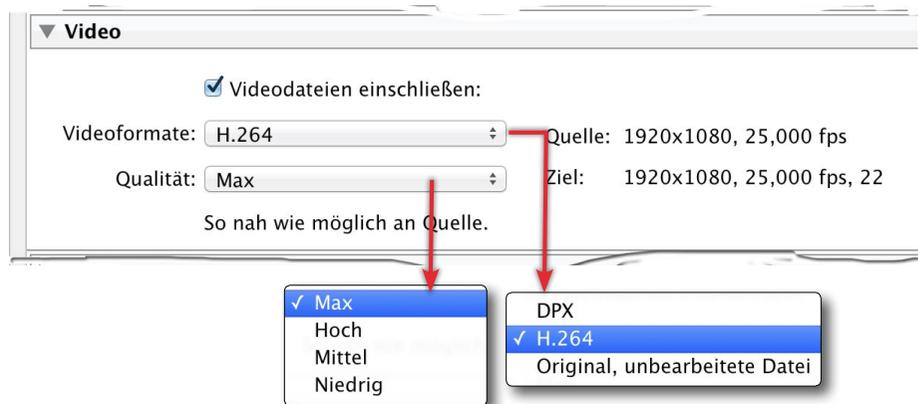


Abb. 5: Die Video-Rubrik im Lightroom-Export-Dialog

## Videos exportieren

Im Lightroom-Export-Dialog gibt es die Rubrik *Video*. Klappt man sie aus, findet man zwei Export-Einstellungen: das *Videoformat* und die *Qualität* (Abb. 5). Das Formatmenü macht es möglich, über den Menüpunkt *Original, unbearbeitete Datei* die unbearbeitete Version des Clips (ohne die Lightroom-Korrekturen) auszugeben.

Weitere Bearbeitungen – etwa die Bearbeitung der Tonspur – muss man in anderen Anwendungen vornehmen, etwa in *Adobe Premiere Elements* oder in *Adobe Premiere*, mit *Apple iMovie* oder *Apple Final Cut Pro X* oder in einer der zahlreichen anderen, teilweise kostenlosen Anwendungen für die Videobearbeitung. Eine weitergehende Bearbeitung hinsichtlich Belichtungs- und Farbkorrekturen und speziellen Gradings (Bearbeitung von Farben und Stimmungen) – nicht jedoch das Beschneiden und eine Audio-Bearbeitung –, sind übrigen

auch in den aktuellen Photoshop-Versionen möglich.

Auch beim Export einer Diashow mit eingebetteten Videoclips findet ein Video-Export statt. In den Abspiel-Einstellungen lässt sich dann, wie bereits erwähnt, der Originalton des Clips vollkommen unterdrücken (*Audiobalance* ganz nach rechts) und stattdessen der Ton einer der Diashow unterlegten Audiospur einblenden.

## Videos in Lightroom

Ein Videoclip lässt sich zwar auch in eine Web-Galerie einbauen und dort exportieren; exportiert wird dann aber nicht der Clip selbst, sondern lediglich dessen Posterbild.

4K-Videos beherrscht Lightroom 6 bzw. CC 2015.x bisher weder beim Import noch beim Export. Hier darf man hoffen, dass dies Adobe im nächsten größeren Update nachliefert – wann immer dieses Update kommen mag.

### Einige weitere Punkte zu Videos in Lightroom

Videos haben einige Metadatenfelder, die man bei Standbildern nicht findet. Im Modul *Bibliothek* gibt es eine Metadaten-Einstellung Video (Abb. 6 A), die diese anzeigt. Dort sieht man neben der Auflösung und der Framerate auch die Dauer des beschnittenen Clips sowie Daten zur Audio-Komponente. Weiter unten findet man zahlreiche weitere Felder – beginnend mit *Sprecherplatzierung* –, die man nur kennt, wenn man aus der Filmproduktion kommt.

Bei einer Suche bzw. in einer Filterfunktion lassen sich Videos über den Dateityp *Video* suchen bzw. filtern. Dies lässt sich auch dazu nutzen, um eine Smart-Sammlung aller seiner Videos anzulegen.

Arbeitet man in Lightroom häufiger mit Videos, kann man in den *Voreinstellungen* von Lightroom im Reiter *Dateiverwaltung* (ganz unten) die Größe des Video-Caches erhöhen, um so eine etwas zügigere Vorschau und Anzeige zu erhalten. ■



Abb. 6: Zu den Metadaten gibt es die Voreinstellung *Video* A, in der man eine ganze Reihe von Video-orientierten Metadaten findet.

### Tastaturkürzel zu Videos in Lightroom

Anbei einige Tastaturkürzel beim Umgang mit Videos in Lightroom:

Tastaturkürzel zur Videobearbeitung		
Funktion	Kürzel	Anmerkung
Abspielen stoppen/starten	Leorz.	Hält das Video an und setzt es danach wieder fort.
Anfangspunkt setzen	Strg-I	Mit Positionszeiger Frame anfahren und Punkt setzen
Ausgangs-/Endpunkt setzen	Strg-O	Mit Positionszeiger letzte Frame anfahren und punkt setzen

Wenn Ihnen dieser Artikel oder fotoespresso im Allgemeinen gefällt, können Sie unsere Arbeit via Paypal oder Überweisung mit einem Betrag Ihrer Wahl unterstützen. Alle Informationen dazu finden Sie unter:

[www.fotoespresso.de/spenden/](http://www.fotoespresso.de/spenden/)

## ›aj‹ Magazin

Rezension: Steffen Körber

**A**ndreas Jorns ist für viele von Ihnen sicherlich kein Fremder, schließlich hat er sich als Fotograf und Fachbuchautor längst einen Namen gemacht. In den letzten Jahren richtete er sein Augenmerk immer mehr auf die (sinnliche) Aktfotografie in schwarzweiß, in der er überwiegend mit natürlichem Licht arbeitet. Seine Fotografie nennt er – auch abgrenzend zur oftmals schlecht umgesetzten Aktfotografie – ›Sensual Nude‹. Unter gleichem Namen ist vor etwa einem Jahr ein Buch im dpunkt.verlag erschienen.

Jorns bietet darin einen Einblick in seine Arbeiten und zeigt, wie seine sinnlichen Aktfotografien entstehen und wie er sie bearbeitet. Außerdem geht er darauf ein, wie wichtig der Umgang mit dem Menschen vor der Kamera ist und warum das Licht eine große, die Kamertechnik aber nur eine untergeordnete Rolle in seiner Art der Fotografie spielt. Und er behandelt das heikle Thema, warum es so viele schlechte Aktbilder gibt und was man dagegen tun kann.

Einblicke in das Schaffen von Andreas Jorns gibt es aber nicht nur in diesem Buch, sondern auch in Form von zwei Bildbänden (von denen einer bereits vergriffen ist) – oder aber in seinem noch recht neuen Magazin ›aj‹, das er zwei mal pro Jahr herausgibt.

Im Grunde handelt es sich bei den Ausgaben des ›aj-Magazins‹ ebenfalls um Bildbände, allerdings nicht im Format eines Buches, sondern im Magazin-Format. Der Inhalt zeigt einen Querschnitt seiner Arbeit und beinhaltet überwiegend exklusiv für ›aj‹ aufgenommene

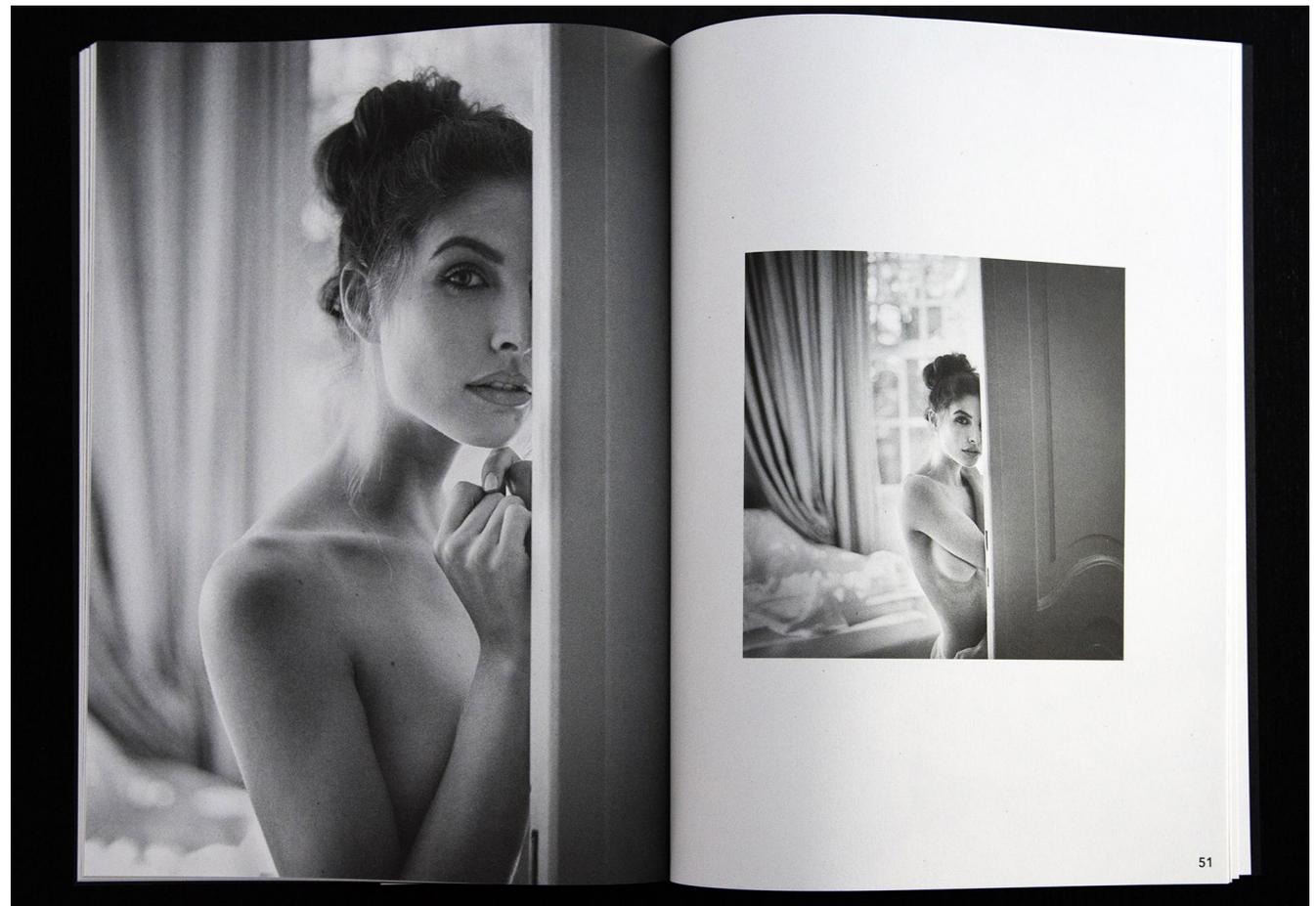


Abb. 1: Eine Beispiel-Doppelseite aus der Ausgabe 01 des ›aj‹-Magazins.

Bilder, die noch nicht publiziert wurden. Jorns nennt ›aj‹ ein Fine-Art-Magazin – und dem Namen wird das Magazin durch das hochwertige, dicke Papier und den feinen Druck durchaus gerecht.

Das Magazin ist mit dem Format von 24 x 33 cm recht groß gehalten, damit den Bildern genügend Raum gegeben wird, um ihre Wirkung frei zu entfalten.

Natürlich darf man sich die Frage stellen, weshalb ein Fotograf ein eigenes ›Magazin‹ herausbringt. Für Jorns ist es sicherlich eine Möglichkeit, sich von anderen Fotografen abzugrenzen. Vor allen Dingen ist es für ihn

jedoch ein Statement in Zeiten, in denen die meisten Bilder nur noch online konsumiert werden.

Bisher sind zwei Ausgaben von ›aj‹ erschienen. In beiden sind auf 72 Seiten jeweils neun Bildstreifen zu

sehen – Porträt und Sensual Nude, alles schwarzweiß. Jede Ausgabe erscheint in einer Auflage von 1.000 Exemplaren und wird nicht nachgedruckt.

Der Preis pro Exemplar beträgt 25,00 Euro. Im September 2017 erscheint die erste Sonderausgabe mit dem Titel ›SASKIA‹. Weitere Informationen finden Sie unter: [www.ajorns.com/aj/](http://www.ajorns.com/aj/) ■



Abb. 2: Die ersten beiden Ausgaben des ›aj‹-Magazins sind bereits erschienen.

## Dennis Savini: Professionelle Studiofotografie

Rezension: Gerhard Rossbach

**D**ennis Savini ist ein Schweizer Berufsfotograf und in der Welt der Werbefotografie zuhause. Mit seinem Studio in Zürich ist er ein gefragter Spezialist für Schmuck, Uhren, Food, Porträts und Mode. Sein Buch basiert auf seinen exklusiven Workshops zur Studiofotografie, die er seit vielen Jahren in Zürich anbietet. Es richtet sich an angehende und bereits praktizierende Fotografen, die einen Einstieg in die professionelle Studiofotografie planen oder die Qualität ihrer Studioarbeit verbessern wollen. Es ist kein Buch für den Amateur, der Anregungen oder ›Quick-Tipps‹ für gelegentliche Stillleben oder Porträts sucht. Wer sich aber auf das Buch einlässt, die Grundlagen sorgfältig studiert, die Workshops durcharbeitet und nachvollzieht, der hat sich damit wichtige Grundlagen für eine eigene Karriere als Studiofotograf erarbeitet. Dass die Studiofotografie ein schwieriges Terrain ist, auf dem man sich durch hohe Qualität immer wieder neu behaupten muss, verschweigt Dennis Savini ebensowenig wie die Tatsache, dass neben der kreativen und handwerklichen Fertigkeit des Fotografen auch die disziplinierte Studioorganisation und ein professionelles Management des Kundenkontakts und der Akquise entscheidend sind.

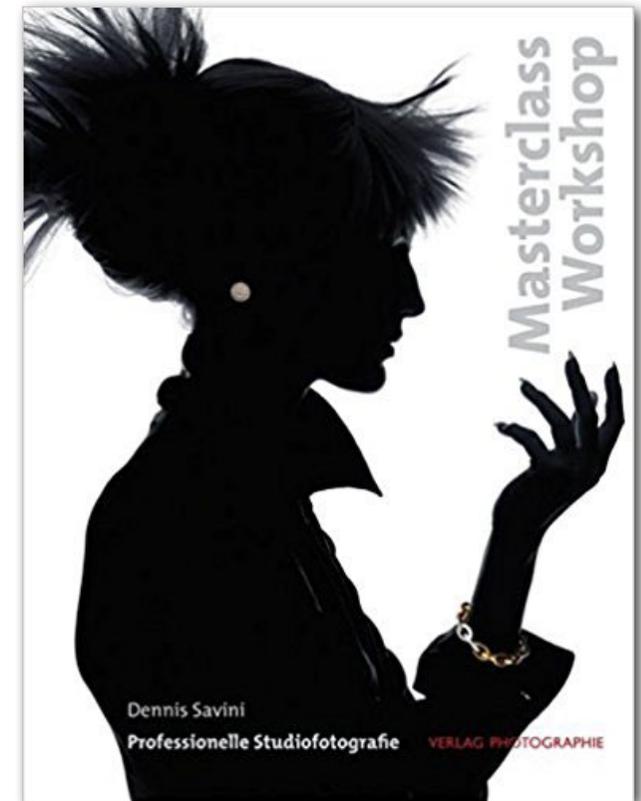
Der Schwerpunkt des Buchs liegt aber auf dem ›Doing‹. Nach den Grundlagenkapiteln über Equipment, Licht und Ausstattung werden in mehr als 50

kleinen Workshops in den Genres Still Life, Industrie/Technik, Schmuck/Uhren, Food/Getränke und Porträt konkrete Projekte gezeigt, von der Diskussion der Bildidee und der Lichtoptionen zum fertigen Bild, alles dokumentiert durch die skizzierten Setups, die verwendeten Materialien und technischen Parameter.

Auch wenn ich selbst keine auch nur halbwegs professionelle Studiofotografie betreibe, finde ich das Buch faszinierend – ich lese als Fußgänger schließlich auch mal (mit Genuss) einen Fahrbericht über den neuen Ferrari.

Hier lässt ein gestandener Profi von internationalem Kaliber nicht nur Einblicke in seine Arbeit zu, sondern er zeigt minutiös jeden Schritt, erklärt und begründet seine Entscheidungen und gibt dem Leser Tipps für seine eigene Arbeit mit auf den Weg.

Für angehende Profifotografen und für solche, die einfach nur wissen wollen, wie ein professioneller Studiofotograf heute arbeitet, ist das Buch perfekt. Und es ist perfekt gestaltet und produziert. ■



Dennis Savini: **Professionelle Studiofotografie**  
(Masterclass Workshop)

Verlag Photographie, 2011

240 Seiten, Festeinband im Großformat

ISBN 978-3943125047

Preis: 49,95 €

## David duChemin: Die Seele der Kamera

Rezension: Gerhard Rossbach

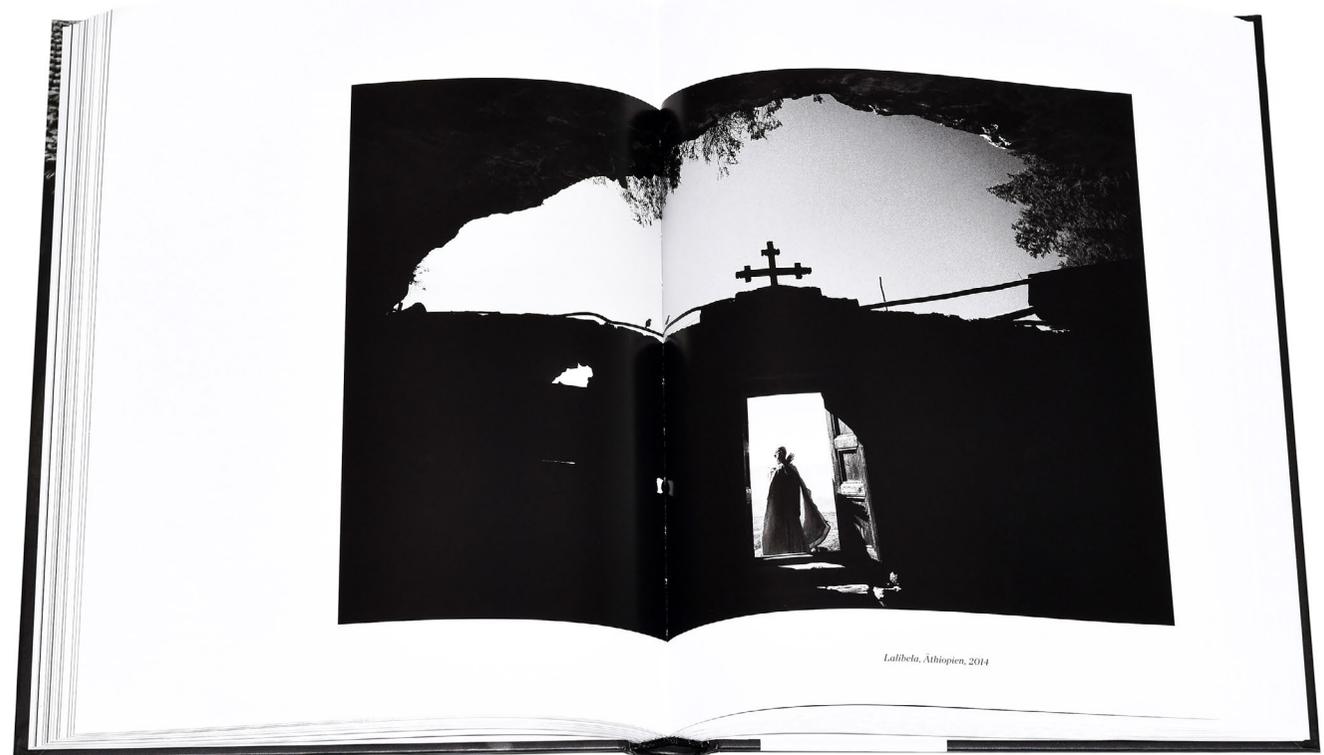
Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber meine Leidenschaft für die Fotografie ist starken Schwankungen unterworfen. Aber so ist das halt mit der Leidenschaft. Es gibt die Tage und Wochen, da bin ich mit Leib und Seele Fotograf, mit allen Sinnen und voller Konzentration bei der Sache, und mit Freude. Beim Streifzug durch die Straßen einer Stadt genauso wie beim Umkreisen einer verfallenen Hütte oder beim Betrachten eines grandiosen Tagesanbruchs in den Bergen. Man genießt diese Momente der Konzentration, der Fokussierung auf den Augenblick, den Ort, das Licht. Und das sieht man den Bildern dann oft auch an, die Seele des Fotografen scheint durch. Und dann gibt es die anderen Tage. Man plant eine Urlaubsreise oder eine Fototour, man freut sich auf neue Eindrücke, und dann passiert es ... genauer gesagt, es passiert nichts. Der vertraute kreative ›Flow‹ stellt sich nicht ein, die Ruhe fehlt, der Geist wandert, das Fotografieren geschieht en passant. Und das sieht man den Bildern dann eben genauso an. Man ist enttäuscht, enttäuscht von sich selbst, das fotografische Selbstwertgefühl bekommt einen Dämpfer, die kreative Schaffenskrise ist da.

In genau einer solchen Situation ist mir neulich das Buch von David duChemin begegnet, dessen englische Ausgabe vor einigen Wochen bei Rocky Nook erschienen ist. Ich habe es in einem Stück gelesen. Es heißt ›The Soul of the Camera‹, und wir haben uns bei

dpunkt kurzerhand entschieden, es auch ins Deutsche zu übersetzen. ›Die Seele der Kamera ... und die Rolle des Fotografen‹ haben wir es betitelt.

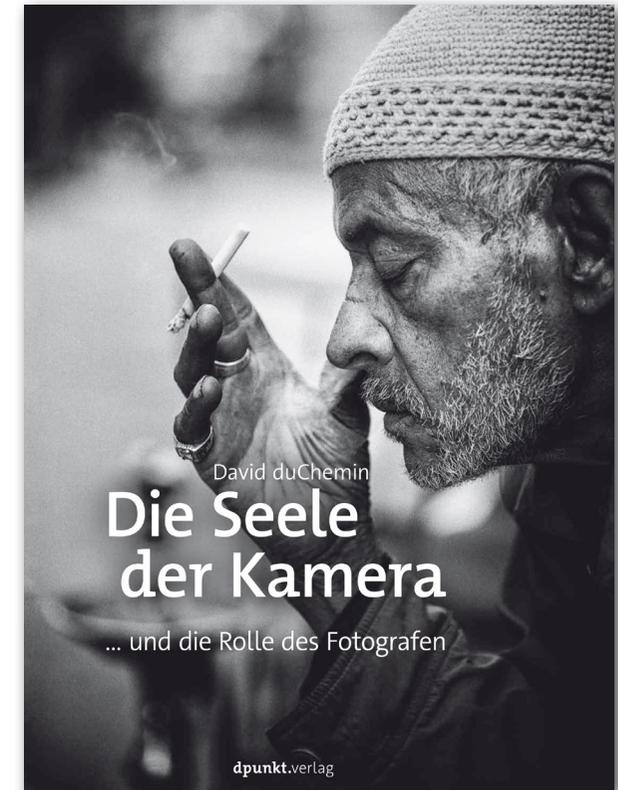
David duChemin geht darin der Frage nach, warum uns aus der großen Menge von Bildern, die uns jeden Tag begegnen, nur wenige tatsächlich berühren. Was

macht den Unterschied zwischen einer technisch guten Aufnahme und einer, die heraussticht aus der Menge, einer, die wir als besonders gelungene Fotografie erkennen? Und seine Antwort lautet: Es ist die Seele eines Bildes, die Stimmung, die uns emotional anspricht.



Und er zeigt auch und illustriert das mit seinen Fotografien, wie solche Bilder entstehen können, und vor allem, welche Qualitäten der Fotograf für eine gelingende Fotografie entwickeln sollte. Technik und Handwerk sind die eine Seite. Aber jenseits der Technik spielen dabei Dinge wie Konzeption, Disziplin, Achtsamkeit, aber auch Empathie und Authentizität die entscheidende Rolle.

Für mich war die Lektüre das perfekte ›Coaching‹ im richtigen Moment. Und ich vermute, duChemin trifft damit den Nerv vieler Fotografen, die ausdrucksstarke und authentische Fotografien machen möchten. Und die vielleicht auch etwas Coaching brauchen, um aus einer kleinen Schaffenskrise rauszukommen – oder einfach nur etwas Inspiration, um die Liebe zur Fotografie neu zu beleben. ■



David duChemin: **Die Seele der Kamera**

... und die Rolle des Fotografen

ca. 288 Seiten, gebunden

dpunkt.verlag

ISBN Print: 978-3-86490-469-1

Preis: 29,90 €

[Link zum Buch](#)

## Paul Kenny: Seaworks 1998-2013

Rezension: Sandra Petrowitz

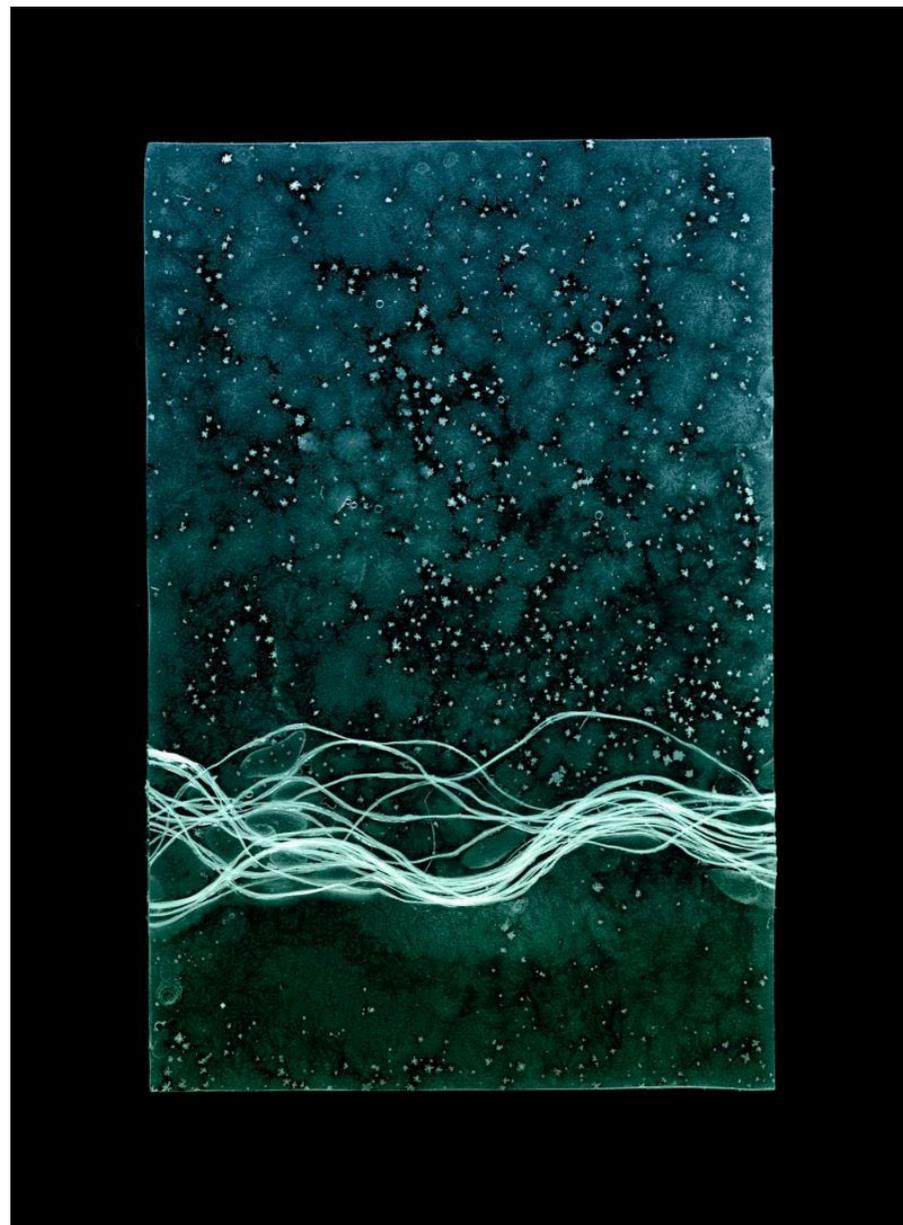
**E**in rotes Zyklopenauge? Eine Ampel? Ein Alarmknopf? Eine Insel im Meer? Ein Lavasee kurz vor der Eruption? Was in aller Welt leuchtet da so unverschämt vom Buchcover? Ein zartes Etwas, strotzend vor Energie, rund und eckig zugleich, kalt und warm, rot und blau. Ich komm nicht drauf. Das Buch muss her.

Neugier ist was Wunderbares. Hinter dem Zyklopenauge verbirgt sich nämlich ein absolut faszinierender Bildband. Er begeistert mich umso mehr, als sich die meisten Fotografien in Paul Kennys ›Seaworks‹ noch immer meinen Begriffen entziehen. Die Entdeckungsreise in jedes einzelnes Bild beginnt immer wieder neu. Da gibt es Universen von zarter Transparenz, Planeten, deren raue Oberfläche fast greifbar ist, da schweben die Einzelteile zerplatzter Kometen im Weltall, da wachsen Algen, Flechten und Eiskristalle, da sieht man Satellitenaufnahmen mit einer Fülle an Details, rostige Landkarten und farbige Pfützen. Bei den meisten Fotografien weiß ich nicht, was ich betrachte, und es ist auch gar nicht wichtig.

Ab und an erkenne ich, was ich vor mir habe: Bruchstücke von Seeigeln zum Beispiel, aufgestapelt wie Brennholz und mit den Noppen eher an Domino- oder Lego-Steine erinnernd. Muschelbruchstücke inmitten von Muschelbruchstückchen. Aber diese konkreten, greifbaren Abbildungen sind die Ausnahme; zumeist überlasse ich mich staunend und herrlich

ahnungslos der Fantasie des Schöpfers und meiner eigenen, gehe spazieren in den Märchenbildern, die Kraft ausstrahlen und doch so zart sind wie ein Traum – ganz gleich, ob als Schwarzweiß-Aufnahme, monochrom oder intensiv farbig. Ist das ein Sonnenaufgang über einem Moor? Tang am Strand mit der Sonne darüber? Wellen auf hoher See, angeleuchtet vom Mond? Wie würde es sich anfühlen, diese Sterne zu berühren? Woher kommt diese endlose Tiefe im Himmel, der doch eigentlich nur eine dunkelblaue, fast schwarze Fläche ist?

Paul Kenny, geboren 1951 in der Nähe von Manchester, lebt heute in Northumberland an der englischen Ostküste. Die Strandlinie, dieser Übergangsbereich zwischen Land und Meer, in dem die Flut ihre Fracht ablädt und das Schatzkästchen für Strandwanderer immer wieder aufs Neue füllt, ist sein Habitat. Über Jahrzehnte hinweg sammelte er Strandgut, so wie es andere Menschen auch tun: Steine, Muschelschalen, Treibholz – vieles fand den Weg in sein Studio. Bis ihm aufging, dass nur die allerschönsten Stücke die kritische Auswahl überstanden. Fortan widmete sich Paul Kenny dem Gegenteil: Statt des Besonderen, Ausgewählten liest er das Unscheinbare,



Zufällige auf. Er sagt: »Wenn ich an dieser Linie entlanglaufe, finde ich vielleicht einen Knoten Seetang, Plastikmüll, ein Nylonseil, Angelschnur, Fischernetze und

Konservendosen. An einem anderen Tag ist es die silberne Wölbung eines Muschelstücks, das aus dem Sand und den Kieselsteinen herausleuchtet. All diese Dinge haben ihre eigene Geschichte. Die unbedeutenden Kleinigkeiten erzählen etwas über das große Ganze: über die Rhythmen der Erde und der Gezeiten unter dem Einfluss des Mondes; über das, was der Mensch erschafft, über die Natur – und über die Zerbrechlichkeit des Lebens im endlosen Universum.«

Schließlich begann Paul Kenny mit Meerwasser zu experimentieren, das er von den Küsten mitbrachte. Über Jahre hinweg entwickelte er eine Technik, Meerwassertröpfchen auf einer Acetat- oder Glasplatte zu arrangieren, seinem Negativ, und dieses zu fotografieren. Die Tropfen brauchten Tage, um zu trocknen, und aus dem getrockneten und kristallisierten Meerwasser entstanden die ›Seaworks‹.

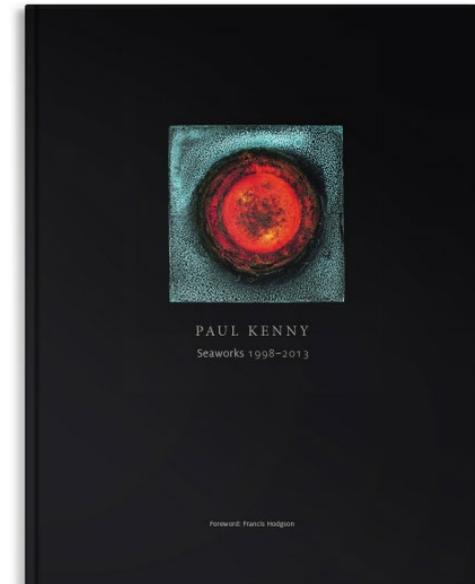
Salzkristalle und andere Überreste formen elegante Linien, verbinden oder trennen Bereiche des Bildes; Strandgut – vom Boden einer Getränkedose bis hin zu Seetangfäden – dient als Anker, Störung, Zentrum. Es geht um die Kraft der Natur und deren Zerbrechlichkeit, um den Menschen und seine Eingriffe in die Umwelt, um Schönheit und Vergänglichkeit, um die unscheinbaren Dinge, die oft übersehen werden und bei genauerem Hinschauen bewundernswert sind.

Die Aufnahmen kommen ohne Kamera zustande. In der Dunkelkammer und – seit der Hersteller seines bevorzugten Fotopapiers die Produktion eingestellt

hat – per Scanner und Lampe schafft Paul Kenny seine Kunstwerke aus Idee, Materie, Geduld und Licht. Für die hochwertigen, handgefertigten Prints der Aufnahmen arbeitet er mit Jack Lowe aus Newcastle zusammen, und die Qualität seines Bildbands – von der Präsentation bis zum Druck – ist exzellent. Triplekite, ein kleiner englischer Verlag, der sich auf Landschaftsfotografie spezialisiert hat, veröffentlicht nur wenige Bücher im Jahr, diese dafür auf höchstem Niveau ([www.triplekite.co.uk](http://www.triplekite.co.uk)).

Inzwischen ist Paul Kenny sogar in der Lage, Plastikmüll und Getränkedosen zu scannen und zu nachdenklich machenden Fotografien zu verarbeiten – angesichts der Verschmutzung der Meere ist das Thema aktueller denn je. Kenny verfügt über eine gehörige Portion (trockenen?) Humor, der sich unter anderem in Bildtiteln wie ›Night Sky over Heineken‹ zeigt: Das Grün der Bierdose gibt den Grundton für das gesamte Bild vor, darüber spannt sich ein Salzkristall-Sternenhimmel. Kenny spielt mit Farbton und Sättigung, mit Größenverhältnissen und Formaten, mit Linien, Flächen, Mustern und Textur. Und er spielt mit der Wahrnehmung des Betrachters. Mich begeistern Paul Kennys Denkprozess, seine Hartnäckigkeit, die unbändige Kreativität – und die Ergebnisse seiner fotografischen Arbeit. Wer hätte gedacht, dass man Meerwasser und Strandgut so in Szene setzen kann?

Was das ›Zyklopenauge‹ eigentlich ist, weiß ich immer noch nicht; das Bild heißt ›Iona Sun‹, und



Iona ist eine der Inseln der Inneren Hebriden in Schottland. Aber es spielt auch keine Rolle mehr – ich bin ihm einfach nur dankbar, dass es mich zu diesem außergewöhnlichen Buch geführt hat.

Paul Kennys Website ist zu finden unter [www.paul-kenny.co.uk](http://www.paul-kenny.co.uk) (in Englisch). Einen sehr lesenswerten englischen Beitrag von Donald J. Forsythe im Magazin ›Image‹ über Kennys Arbeit und seine Entwicklung gibt es unter <https://imagejournal.org/article/4386/>. ■

Paul Kenny: **Seaworks 1998 – 2013**

160 Seiten mit 81 Abbildungen, gebunden

ISBN: 978-0-9576345-3-4

Triplekite Publishing, 2014

Preis: £ 45 (ca. 52 €)

## Impressum

### Herausgeber

Jürgen Gulbins, Steffen Körber (verantwortlich),  
Sandra Petrowitz, Gerhard Rossbach

### Redaktion

[redaktion@fotoespresso.de](mailto:redaktion@fotoespresso.de)

Jürgen Gulbins, Keltern

([jg@gulbins.de](mailto:jg@gulbins.de))

Steffen Körber, Heidelberg

([koerber@dpunkt.de](mailto:koerber@dpunkt.de))

Sandra Petrowitz, Dresden

([fe@sandra-petrowitz.de](mailto:fe@sandra-petrowitz.de))

Gerhard Rossbach, Heidelberg

([rossbach@dpunkt.de](mailto:rossbach@dpunkt.de))

### Verlag

dpunkt.verlag GmbH

Wieblinger Weg 17

69123 Heidelberg

([www.dpunkt.de](http://www.dpunkt.de))

### Web

[www.fotoespresso.de](http://www.fotoespresso.de)

Facebook: [facebook.com/fotoespresso](https://facebook.com/fotoespresso)

Twitter: [twitter.com/fotoespresso](https://twitter.com/fotoespresso)

### Kostenfrei abonnieren

[www.fotoespresso.de/abonnieren/](http://www.fotoespresso.de/abonnieren/)

fotoespresso erscheint alle 2 Monate

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden – wir bitten sogar herzlich darum.

### Anzeigen

Sie haben die Möglichkeit, Anzeigen im fotoespresso zu schalten. Weitere Informationen finden Sie in den [Mediadaten](#) oder erhalten Sie telefonisch bzw. per Mail:

Telefon: 06 221-14 83-34

[redaktion@fotoespresso.de](mailto:redaktion@fotoespresso.de)

Copyright 2017 dpunkt.verlag



foto  
espresso

Wenn Ihnen fotoespresso gefällt, können Sie unsere Arbeit via Paypal oder Überweisung mit einem Betrag Ihrer Wahl unterstützen. Alle Informationen dazu finden Sie unter:  
[www.fotoespresso.de/spenden/](http://www.fotoespresso.de/spenden/)